

Schulbibliotheken in Schweden
Strukturen, Aufgaben und Konzepte
Eine Analyse anhand ausgewählter Beispiele

Diplomarbeit
Studiengang: Bibliothekswesen
Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften
Fachhochschule Köln

vorgelegt von:

Stefan Reuter
Akazienstraße 7
53913 Swisttal
stefanreuter1@gmx.de
Matrikelnummer: 11041594

Am 29. August 2008 bei Frau Prof. Dr. Inka Tappenbeck

Inhaltsverzeichnis

	Seite
0. Einleitung: Das Modell der schwedischen Schulbibliothek	7
1. Die Schulbibliotheken im internationalen Kontext	11
1.1 Die Schulbibliotheken im Zusammenhang mit der PISA-Studie	11
1.2 Das Schulbibliotheksmanifest der UNESCO	14
2. Allgemeine Fakten über Schweden	17
2.1 Schwedische Geschichte	17
2.2 Das schwedische Schulwesen	19
2.2.1 Schulformen	23
3. Das schwedische Bibliothekswesen und Schulbibliothekswesen	26
3.1 Allgemeine Informationen zum schwedischen Bibliothekswesen	26
3.1.1 Schwedische Bibliotheksgeschichte	27
3.1.2 Die Entwicklung der Volksbibliotheken und wissenschaftlichen Bibliotheken	29
3.1.3 Das schwedische Bibliotheksgesetz	34
3.2 Schulbibliotheken	40
3.2.1 Die Entwicklung und Strukturen des schwedischen Schulbibliothekswesens	40
3.2.2 Funktionen	45
3.2.3 Ausstattung (Medien, EDV, Personal)	46
4. Vermittlung von Informationskompetenz	51
4.1 Die Bedeutung der Vermittlung von Informationskompetenz und die Situation in den schwedischen Schulbibliotheken	51
4.2 Grundschule: Das „Kalmarmodell“	57
4.3 Gymnasium: Das „Basistraining“ des Östra Reals Gymnasium	58
5. Ausgewählte Beispiele von Schulbibliotheken in der Kommune Jönköping	61
5.1 Das Bibliotheks- und Schulwesen in der Kommune Jönköping	61
5.2 Kriterien für die Auswahl und Analyse der Beispiele	64

	Seite
5.3	Grundschule: Ekhagsskolan Jönköping 66
5.3.1	Die Ekhagsskolan 66
5.3.2	Informationen zur Bibliothek 67
5.2.3	Die Bibliothek im Schulalltag / Vermittlung von Informationskompetenz 69
5.4	Gymnasium: Per Brahe Gymnasiet Jönköping 74
5.4.1	Das Per Brahe Gymnasiet 74
5.4.2	Informationen zur Bibliothek 74
5.4.3	Die Bibliothek im Schulalltag / Vermittlung von Informationskompetenz 77
5.5	Die Schulbibliothek als integraler Bestandteil einer Volksbibliothek: Grännaskolan Gränna 81
5.5.1	Die Grännaskolan 81
5.5.2	Informationen zur Bibliothek 83
5.5.3	Die Bibliothek im Schulalltag / Vermittlung von Informationskompetenz 86
6.	Schwedische Schulbibliotheken – ein Modell für Deutschland 88
7.	Zusammenfassenden Betrachtungen 93
8.	Statistische Angaben 97
9.	Literaturverzeichnis 103
Anhang A	Gymnet – lokaler Verbundkatalog der kommunalen Gymnasialbibliotheken in Jönköping 110
Anhang B	Fragebogen für die Besichtigung von Schulbibliotheken in der Kommune Jönköping 112
Anhang C	Deutsche Übersetzung des Schulbibliotheksmanifest der UNESCO 115
Anhang D	Adressen der in Kapitel 5 beschriebenen Schulen 118

Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abbildung 1 Verbuchungsplatz mit OPAC in der Bibliothek der Ek- hagsskolan	68
Abbildung 2 Blick in einen der vier Bibliotheksräume der Ek- hagsskolan	69
Abbildung 3 Regalreihe in der Bibliothek der Ek- hagsskolan	70
Abbildung 4 Computerarbeitsplätze in der Bibliothek des Per Brahe Gymnasiet	76
Abbildung 5 Blick in einen der Räume des Per Brahe Gymnasiet	76
Abbildung 6 Bibliothekseinführung am Per Brahe Gymnasiet	79
Abbildung 7 Bibliothekseinführung im Seminarraum der Bibliothek des Per Brahe Gymnasiet	80
Abbildung 8 Bereich der Schöne Literatur in der Gränna bibliotek	84
Abbildung 9 Kinderbuchbereich in der Gränna bibliotek	85
Abbildung 10 Jugendbuchbereich der Gränna bibliotek	85
Abbildung 11 Startseite des Verbundkataloges Gymnet	110
Abbildung 12 Erweiterte Suchmaske von Gymnet	110
Abbildung 13 Beispielsuche in Gymnet	111
Abbildung 14 Beispieltrefferanzeige in Gymnet	111

Tabellenverzeichnis

		Seite
Tabelle 1	Grundschulen und Schüler mit und ohne Bibliotheken 2002	98
Tabelle 2	Gymnasien und Schüler mit und ohne Bibliotheken 2002	98
Tabelle 3	Vergleich von Grundschulen und deren Schülern mit und ohne Bibliotheken 1999 und 2002	99
Tabelle 4	Vergleich von Gymnasien und deren Schülern mit und ohne Bibliotheken 1999 und 2002	100
Tabelle 5	Vergleich von bibliothekarisch relevanten Parametern zwischen Grund- und Gymnasialschulen mit mindestens sechs Personalstunden/Woche	101

Abstract

Die Arbeit thematisiert schwedische Schulbibliotheken, ihre Strukturen, Aufgaben und an sie gestellte pädagogische Anforderungen auch im Zusammenhang mit der Vermittlung von Informationskompetenz, als eine der Kernkompetenzen von Schulbibliotheken.

Die Rolle von Schulbibliotheken auf internationaler Ebene wird behandelt. Hierbei wird auf einen möglichen Zusammenhang mit den Ergebnissen der PISA-Studie eingegangen. Mit dem Schulbibliotheksmanifest der UNESCO wird ein international gültiges Grundlagenpapier vorgestellt.

Zum besseren Verständnis des Kontextes, indem schwedische Schulbibliotheken agieren, werden das schwedische Schulwesen, sowie die Entwicklung und Strukturen des schwedischen Bibliothekswesens eingehender behandelt. Im Anschluss daran erfolgt eine ausführliche Beschreibung des schwedischen Schulbibliothekswesens hinsichtlich historischer Entwicklung, Aufgaben, Funktionen und Ausstattung.

Es wird betrachtet, welchen Stellenwert die Vermittlung von Informationskompetenz in der schwedischen Schulbibliotheksarbeit hat. Begleitend dazu werden zwei Konzepte zur Vermittlung von Informationskompetenz aus schwedischen Schulbibliotheken näher betrachtet.

Zur plastischen Darstellung der gegenwärtigen Situation der schwedischen Schulbibliotheken, werden drei Beispiele für schulbibliothekarische Arbeit aus der Kommune Jönköping genauer vorgestellt, die im Rahmen einer privaten Studienreise besichtigt wurden.

Im Anschluss daran wird die Frage erörtert, ob die schwedische Situation modellhaft für Deutschland ist.

Zum Schluss werden die Ergebnisse einer im Jahr 2002 veröffentlichten repräsentativen Statistik zur Situation der Schulbibliotheken in Schweden auszugsweise wiedergegeben.

Schlagwörter

Schweden ; Schulbibliotheken ; Schulbibliotheksarbeit ; Strukturen ; Aufgaben ; Informationskompetenz ; Vermittlung von Informationskompetenz ; Diplomarbeit

0. Einleitung: Das Modell der schwedischen Schulbibliothek

Das schwedische Bibliothekswesen leistet seit jeher einen wichtigen Beitrag zum nationalen Bildungswesen. Bereits im 19. Jahrhundert kam den in ländlichen Gebieten agierenden kirchlichen Gemeindebibliotheken eine komplementäre Funktion für das Volksschulwesen zu, die sogar auf gesetzlicher Basis verankert war.

In der Gegenwart haben sich die Bibliotheken im Bewusstsein der schwedischen Bevölkerung als Orte für Information, Bildung und Freizeit fest positioniert. Ein 1996 vom schwedischen Reichstag verabschiedetes Bibliotheksgesetz sorgt für ein flächendeckendes und kontinuierliches bibliothekarisches Angebot. Das schwedische Bibliothekswesen genießt innerhalb der Bevölkerung und bei den Verantwortlichen aus der Politik eine hohe Akzeptanz.

Von dieser positiven Lage profitieren nicht zuletzt auch die Schulbibliotheken, die in Schweden vielerorts zum Erscheinungsbild von Schulen gehören. Dabei bietet sich hier in Bezug auf die flächendeckende Verteilung, im Gegensatz etwa zu Deutschland, das in weiten Teilen über kein funktionierendes Schulbibliothekswesen verfügt, ein homogenes Bild an. Die meisten Schulen besitzen eine eigene Bibliothek, oder kooperieren mit einer nahe gelegenen Volksbibliothek – das ist die schwedische Bezeichnung für öffentliche Bibliotheken. Viele dieser Einrichtungen funktionieren nach allgemein gültigen bibliothekarischen Standards und werden durch Bibliothekare geführt. Zu den wichtigsten Aufgaben der Schulbibliotheken gehören die Lese- und Sprachförderung, die Stimulierung des Interesses für Literatur und Kultur, sowie die Unterweisung in die zielgerichtete Informationssuche und die effektive Benutzung der verschiedenen zur Verfügung stehenden Informationsmittel. Bestand und EDV-Ausstattung sollen dabei den Bedürfnissen der Schüler genügen. Dazu gehören auch ausreichende Öffnungszeiten, die bei vielen Schulbibliotheken nicht identisch mit den Unterrichtszeiten sind, sondern noch darüber hinausgehen. Nicht selten sind die Schulbibliotheken aktiv in die pädagogische Arbeit der Schule mit eingebunden, z. B. durch Kurse zur Vermittlung von Informationskompetenz, lesefördernde Angebote, Interneteinführungen etc.. Der überwiegende Teil der schwedischen Schulbibliotheken bietet hier ein bemerkenswert facettenreiches Angebot an, dass nicht selten auch in Zusammenarbeit mit den Pädagogen und der Schulleitung konzipiert wurde.

Für die Schüler ist die Schulbibliothek nicht bloß ein Ort, an dem sie schulisches Wissen aufbereiten, ergänzen oder festigen können. Die Schulbibliothek wird gleichsam

auch als Ort gesehen, an dem man sich mit seinen Mitschülern trifft, gemeinsam lernt, kommuniziert oder auch private Interessen befriedigt. In vielen Schulbibliotheken finden darüber hinaus auch kulturelle Veranstaltungen, wie Autorenlesungen oder Theateraufführungen statt. Viele Einrichtungen vollziehen auf diesem Wege eine Symbiose zwischen pädagogischen und kulturellen Funktionen.

Die vorliegende Diplomarbeit thematisiert die Strukturen, Aufgaben und Funktionen des schwedischen Schulbibliothekswesens an Grundschulen und Gymnasien. Sie geht dabei zu Beginn auf die internationale Situation von Schulbibliotheken ein und hinterfragt einen Zusammenhang zwischen Schulbibliothekssystemen und den Ergebnissen der PISA-Studie. Im Anschluss daran wird das 1999 von der UNESCO verabschiedete Schulbibliotheksmanifest eingehender vorgestellt. Dieses stellt auf internationaler Ebene ein Grundsatzpapier für Schulbibliotheken dar und hat den Anspruch die Stellung der weltweiten Schulbibliothekssysteme zu stärken.

Zum besseren Verständnis des Kontexts, indem sich die Schulbibliotheken bewegen, bieten die darauf folgenden Kapitel eine Übersicht über die Entwicklung des schwedischen Schulwesens, des schwedischen Bibliothekswesens und der Volks-, sowie wissenschaftlichen Bibliotheken. Dabei wird auch auf die historisch bedingte Gründe, die zur Annäherung von Bibliotheks- und Bildungswesen in Schweden beigetragen haben, eingegangen. Das seit Anfang 1997 geltende Bibliotheksgesetz wird im Hinblick auf seine Bedeutung für das Schulbibliothekswesen kritisch analysiert.

Ab Kapitel 3.2 werden schließlich die Schulbibliotheken ausführlich behandelt. Zunächst wird auch hier ein Überblick über die historische Entwicklung gegeben, ehe dann mit der Beschreibung der Funktionen, sowie der Ausstattung der Bibliotheken eine genauere Beschreibung des Schulbibliothekswesens erfolgt. Dabei wird sowohl der Ist-Zustand, als auch der von den für diese Arbeit zur Verfügung stehenden Quellen und propagierten Soll-Zustand betrachtet.

Ein größeres Spektrum in dieser Arbeit nimmt die Vermittlung von Informationskompetenz in den Schulbibliotheken ein. Informationskompetenz wird als Schlüsselqualifikation betrachtet, die häufig auch mit dem Begriff des lebenslangen Lernens einhergeht. Informationskompetentes Agieren meint kurzgefasst: Den eigenen Informationsbedarf erkennen, gezielt nach Informationen suchen und die gefundenen Quellen unter kritischen Gesichtspunkten auszuwählen und zu bewerten.

Kapitel vier gibt dazu zunächst eine allgemeine Darstellung des Begriffes und der Bedeutung von Informationskompetenz. Im weiteren Verlauf wird die Situation der Informationskompetenzvermittlung in schwedischen Schulbibliotheken erörtert. Im Anschluss daran werden zwei Konzepte zur Vermittlung von Informationskompetenz kritisch begutachtet.

In Kapitel fünf werden drei Beispiele für Schulbibliotheken in der Kommune Jönköping näher beschrieben und hinsichtlich der Realisierung der in den vorangegangenen Kapiteln behandelten Aufgaben und Funktionen analysiert. Die betreffenden Bibliotheken wurden während einer privaten Studienreise im September 2007 von mir besucht.

Der Schluss der Arbeit widmet sich der Frage, ob das schwedische Schulbibliothekswesen auch ein Modell für Deutschland darstellt. Dazu wird stichpunktartig auf die defizitäre Lage auf deutscher Seite eingegangen.

Abgerundet wird die Arbeit durch die auszugsweise Wiedergabe der Ergebnisse einer im Jahr 2002 durchgeführten repräsentativen Umfrage an der Mehrzahl der schwedischen Schulen zur Situation des Schulbibliothekswesens.

Während eines zweiwöchigen privaten Studienaufenthaltes in der Kommune Jönköping hatte ich die Gelegenheit das schwedische Schulbibliothekswesen aus nächster Nähe erleben zu können. Die Erfahrungen, wie auch das umfangreiche Datenmaterial, das ich dabei sammelte, stellten eine maßgebliche Basis für diese Arbeit dar. In Deutschland ist die Literatur, die sich mit schwedischen Schulbibliotheken befasst, sehr dünn gesät. Oftmals werden diese nur am Rand thematisiert, wie z. B. in Publikationen über die PISA-Studie oder in allgemeinen Abhandlungen über das schwedische Bibliothekswesen. Eine Ausnahme bilden hier zahlreiche ins Deutsche übersetzte Veröffentlichungen von der Leiterin der Universitätsbibliothek im schwedischen Växjö, Brigitte Kühne, da sie, durch jahrelange Tätigkeit im Schulbibliothekswesen eine über die Grenzen Schwedens hinaus anerkannte Expertin der schwedischen Schulbibliothekslandschaft ist. In einigen ihrer Publikationen (so 2002 und 2005) hat sie dabei auch Situation der Informationskompetenzvermittlung in den Schulbibliotheken umfangreich analysiert.

Eine weitere aussagekräftige und international ausgerichtete Quelle, stellt der ein- bis zweimal jährlich von der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) herausgegeben Newsletter for school libraries and resource centers dar.

Darüber hinaus vermitteln auch die Internetseiten zahlreicher Schulbibliotheken in Schweden einen umfangreichen Eindruck über die gegenwärtige Lage der schwedischen Schulbibliotheksarbeit.

Das schwedische Schulbibliothekswesen stellt in all seinen positiven aber auch negativen Facetten einen umfangreichen Themenkomplex dar. Es war mein Anspruch diesen hinsichtlich seiner Strukturen und Aufgaben so ausführlich wie möglich zu behandeln und dabei gleichzeitig auch andere Themenbereiche, die hierfür von Bedeutung sind, auszugsweise zu erfassen, wie beispielsweise die PISA-Studie, das Schulbibliotheksmanifest oder auch die im Zusammenhang mit der Überlegung, ob das schwedische Schulbibliothekssystem auch in Deutschland Fuß fassen könnte, angestellten Betrachtung der deutschen Schulbibliothekslandschaft. Die PISA-Studie und die Situation der Schulbibliotheken in Deutschland stellen dabei selbst umfangreiche Themengebiete dar, die ausreichend für jeweils eigenständige Diplomarbeiten wären. Dementsprechend können hier nur zusammenfassende Überblicke gegeben werden.

Die gegenwärtige Lage der schwedischen Schulbibliotheken kann als überwiegend positive bezeichnet werden. Dennoch soll der Blick vor Schwachstellen und negativen Einflüssen nicht verschlossen werden. Nicht alle Schulen verfügen über eine Bibliothek und nicht jede Schulbibliothek bietet einen umfangreichen bibliothekarischen Service an. Auch diese Aspekte müssen zwangsläufig in dieser Arbeit abgedeckt werden, da nur so auch ein vollständiger und vor allem auch kritischer Blick auf das schwedische Schulbibliothekswesen möglich wird. Es wäre bedenklich hinsichtlich der durchaus zahlreich vertretenen positiven Beispiele schwedischer Schulbibliotheksarbeit ein das Bild eines durchweg hervorragenden Systems zu zeichnen.

Trotz mancher Defizite, nimmt das schwedische Schulbibliothekswesen weltweit eine bedeutende Vorreiterrolle ein, die beispielhaft für andere Nationen ist, in denen Schulbibliotheken eine eher schwache Position einnehmen. In diesem Zusammenhang ist es auch eine Ambition dieser Diplomarbeit, anhand des Beispiels Schweden, die Bedeutung von Schulbibliotheken für das Bildungssystem herauszustellen.

Die vorliegende Arbeit möchte keinen Mythos erzeugen. Vielmehr strebt sie eine sachlich bezogene und kritische Auseinandersetzung mit dem Thema an.

1. Die Schulbibliotheken im internationalen Kontext

1.1 Die Schulbibliotheken im Zusammenhang mit der PISA-Studie

Die PISA-Studie (Programme for international student assessment¹) untersucht in einem Zyklus von sechs Jahren, welche Kenntnisse und Fähigkeiten die Schüler in wichtigen Bereichen der Grundbildung (literacy) zum Ende der Pflichtschulzeit besitzen, die für eine uneingeschränkte Partizipation an der Wissensgesellschaft notwendig sind.² Initiiert wird sie von der Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), die sich weltweit u. a. für die Förderung des Wirtschaftswachstums und die Erhöhung des Lebensstandards einsetzt.

Der erste Zyklus erstreckte sich über den Zeitraum von 2000 bis 2006. Der zweite Zyklus wird im Jahr 2009 beginnen. Die Untersuchungen wurden jeweils im Abstand von drei Jahren durchgeführt (2000, 2003, 2006). Erfasst wurden drei große Kernbereiche der Grundbildung: Lesekompetenz, mathematische Kompetenz und naturwissenschaftliche Kompetenz. Jeweils einer dieser Bereiche bildete dabei pro Testdurchlauf den Schwerpunkt der Untersuchungen. Im Jahr 2000 war dies die Lesekompetenz, 2003 die Mathematik und 2006 die Naturwissenschaften. Außerhalb dieser drei Basisbereiche wurden fächerübergreifende Kompetenzen, wie der Umgang mit Informationstechnologien, die Fähigkeit des selbst organisierten Lernens, Lernstrategien und die Lernmotivation untersucht. Auch berücksichtigte die Studie, welchen Einfluss das soziale Umfeld (Elternhaus) und die Gestaltung des jeweiligen Bildungssystems auf den Bildungserfolg haben.

Anspruch von PISA ist es, den Teilnehmerländern auf diesem Wege vergleichende Daten zur Leistungsfähigkeit ihrer Bildungssysteme zur Verfügung zu stellen.³ An den ersten drei PISA-Vergleichsuntersuchungen nahmen laut OECD insgesamt mehr als eine Millionen Schüler aus insgesamt 60 Ländern teil.⁴

Als problematisch ist zu bewerten, dass die Ergebnisse der Studie sich lediglich auf eine Altersgruppe erstrecken und keine Aussagen über den Bildungsstand in den anderen

¹ vgl. Jüßen Baumert, Petra Stanat, Anke Demmrich: PISA 2000: Untersuchungsgegenstand, theoretische Grundlagen und Durchführung der Studie. In: PISA 2000, 2001, S. 15

² vgl. PISA – die internationale Schulleistungstudie der OECD, S. 4
<http://www.oecd.org/dataoecd/58/62/38390057.pdf> (13.05.08)

³ vgl. PISA 2000, 2001, S. 15

⁴ vgl. PISA – die internationale Schulleistungstudie der OECD S. 6 ff.

Schulstufen getroffen werden. Detlef Gaus, wissenschaftlicher Assistent am Institut für Pädagogik der Universität Lüneburg, bezeichnet es in einem verfassten BuB-Artikel als „sachlich falsch“ von PISA als eine Bildungsstudie zu sprechen.⁵ Die Tests erfassen in der Hauptsache vor allem die Fähigkeiten, die für ein Bestehen im späteren Berufsleben benötigt werden. Individuelle Talente der Jugendlichen finden keine Berücksichtigung. Nach Gaus werden vielmehr „alltagspraktische Problemlösungskompetenzen“⁶ erfasst. Unbestreitbar ist allerdings, dass die untersuchten Bereiche wichtige Basiskompetenzen für andere Gebiete darstellen. So ist die Lesekompetenz (Reading literacy) ein maßgebliches Fundament auf dem die anderen Kompetenzen aufbauen.⁷ Reading literacy im Sinne PISAs bezieht sich dabei nicht allein auf das Lesen oder Textverständnis, sondern meint auch das Memorieren und die Aufbereiten von Textinhalten.⁸ Lesen gilt als eine universale Kulturtechnik, die erst die sozialen und kulturellen Lebensweisen der modernen Gesellschaft erschließt.⁹ Zu den Einrichtungen der Leseförderung gehören zweifellos Bibliotheken. Diese und speziell Schulbibliotheken, werden allerdings von der PISA-Studie nicht berücksichtigt.

Trotzdem wurde ihr Einfluss auf das Bildungswesen im Rahmen von nationalen Veröffentlichungen zum Thema PISA breit diskutiert. Vor allem in Deutschland, wo es angesichts der schlechten Ergebnisse zu einer wahren PISA-Hysterie kam. So erscheint es als logische Konsequenz, dass die bibliothekarische Fachwelt den Blick auf die Bedeutung von Schulbibliotheken für die Bildung lenkte. Mit der PISA-Studie verfügte sie über eine gute Argumentationshilfe.¹⁰ Der Blick fiel dabei auf Staaten, die in der Studie positiv abgeschnitten hatten und über ein funktionierendes Schulbibliothekssystem verfügen, wie beispielsweise Finnland, das bei allen Testdurchläufen Spitzenpositionen erzielte. Inwieweit es aber tatsächlich einen Zusammenhang zwischen Schulbibliotheken und erfolgreichen Bildungssystemen gibt, lässt sich durch die Studie nicht klären. Eher relativiert sie diesbezügliche Aussagen, wenn man betrachtet, dass auch Länder wie die Niederlande und die Schweiz, deren Bildungssysteme von keinem funktionierenden Schulbibliothekswesen profitieren im Vergleich zu Deutschland bessere Ergeb-

⁵ vgl. Detlef Gaus: Bibliotheken als Bestandteil eines zukünftigen Bildungssystems. In: BuB 57,04 (2006), S. 274.

⁶ ebd.

⁷ vgl. Birgit Dankert: Der schiefe Turm von Pisa. In: BuB 55, 5 (2003) S. 314

⁸ vgl. ebd.

⁹ vgl. PISA 2000, S. 78

¹⁰ Dankert: S. 314

nisse erzielt haben, wie Karsten Schuldt in seiner Magisterarbeit aufdeckt.¹¹ Die Frage, welchen Anteil Schulbibliotheken am Erfolg eines Bildungssystems haben, lässt sich somit über PISA nicht zweifelsfrei beantworten. Das Vorhandensein von Schulbibliotheken pauschal als ein Garant für gute Bildungsergebnisse zu bezeichnen ist somit in einem kritischen Licht zu sehen. Aussagekräftiger erscheinen da genauere Betrachtungen der jeweiligen Schulbibliothekssysteme erfolgreicher „PISA-Länder“, wie sie in dieser Diplomarbeit am Beispiel Schweden angestrebt wird.

Schweden gehörte zu den Ländern, die vergleichsweise bessere Ergebnisse als Deutschland erzielte und zudem ein funktionierendes Schulbibliothekswesen vorweisen kann. Beim ersten Durchgang im Jahr 2000 wurden durchweg positive Ergebnisse erzielt (Lesekompetenz Platz 9, Mathematik Platz 15, Naturwissenschaften Platz 10).¹² Im Bereich Mathematik belegte man 2003 mit 509 Punkten den siebzehnten Platz.¹³ 2006 musste ein Rückfall hingenommen werden. So erreicht man im Schwerpunkt Naturwissenschaften lediglich den 22. Platz.¹⁴ Anders als in Deutschland hat dies aber nicht zu einer Hysteriewelle geführt. Die Analyse der Ergebnisse fiel gelassen aus, zumal man sich über manch negative Entwicklung im schwedischen Bildungswesen der letzten Jahre bewusst war.¹⁵

Die bloße Einrichtung einer Schulbibliothek trägt nicht automatisch zu besseren Bildungsergebnissen bei. Maßgeblich ist, ob sie für das jeweilige Schulsystem eine komplementäre Funktion erfüllt, so wie dies in Schweden der Fall ist.

PISA trifft allenfalls indirekte Aussagen über Schulbibliotheken. Somit ist ihre Bedeutung für diesen Bibliothekstyp auf internationalem Parkett als relativ gering anzusehen. Hier steht mit dem 1999 verabschiedeten Schulbibliotheksmanifest der UNESCO ein weitaus aussagekräftigeres Dokument zur Verfügung.

¹¹ vgl. Karsten Schuldt, Aktuelle Anforderungen an Schulbibliotheken in Deutschland : Magisterarbeit, Berlin 2006, S. 30

¹² vgl. PISA 2000: Die Studie im Überblick : Grundlagen, Methoden und Ergebnisse, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 2002, S. 9
http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/PISA_im_Ueberblick.pdf (21.05.08)

¹³ vgl. PISA 2003 – Internationaler Vergleich von Schülerleistungen. Nationaler Bericht. Graz 2004, S. 44 ff.

¹⁴ vgl. Stephan Lüke: Schulen locken mit Sportstudios, Reise und Laptop. In: General-Anzeiger Bonn, 09.01.08, S. 3

¹⁵ vgl. ebd.

1.2 Das Schulbibliotheksmanifest der UNESCO

Auf internationaler Ebene hat sich die International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) intensiv mit dem Thema Schulbibliothek beschäftigt. Ihre Bemühungen gipfelten in der Abfassung eines Schulbibliotheksmanifestes¹⁶, das im November 1999 von der United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO) auf ihrer Generalversammlung verabschiedet wurde. Ziel des Manifestes ist es, die Position von Schulbibliotheken weltweit innerhalb der nationalen Bildungssysteme zu stärken und die Verantwortlichen für Bildung und Erziehung dazu aufzufordern, Strategien zur Realisierung der im Manifest geforderten Grundsätze für Schulbibliotheken zu erstellen.¹⁷ Im Folgenden sollen wesentliche Aussagen des Manifestes unter Berücksichtigung der deutschen Übersetzung¹⁸ stichwortartig wieder gegeben werden.

Das Manifest deckt alle wesentlichen Funktionen und Ziele der schulbibliothekarischen Arbeit ab. Es beschäftigt sich sowohl mit dem grundlegenden Auftrag, der pädagogischen Funktion, der Finanzierung und den Zielen von Schulbibliotheken, als auch mit den an das Personal gestellten Anforderungen. Die jeweils für diese Bereiche formulierten Postulate stellen eine umfassende Basis für die nationalen Schulbibliothekssysteme dar. Das Manifest will dazu beitragen, dass Schulbibliotheken zur Pflichtausstattung aller Schulen werden und fordert dafür von den einzelnen Ländern entsprechende gesetzliche Rahmenbedingungen, die einerseits die hohe Bedeutung der Schulbibliotheken für das Bildungswesen betonen und andererseits deren kontinuierliche Entwicklung, in fachlicher wie finanzieller Hinsicht, sichern.

Im Manifest werden die Schulbibliotheken fortschrittlich als pädagogische Dienstleistungseinrichtungen definiert, die offen für alle Mitglieder der Schulgemeinschaft sind und deren Bedürfnisse durch einen uneingeschränkten Zugang zu freien Ressourcen befriedigt. Schüler wie Lehrer soll sie zum kritischen Umgang mit Informationen anregen, bzw. dazu befähigen.

¹⁶ School Library Manifesto, www.ifla.org/VII/s11/pubs/manifest.htm (27.05.08)

¹⁷ vgl. Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken, S. 3
<http://www.ifla.org/VII/s11/pubs/SchoolLibraryGuidelines-de.pdf> (07.08.08)

¹⁸ Lehren und Lernen mit der Schulbibliothek. Das Schulbibliotheksmanifest der UNESCO, IFLA, 2000 27.11.2000 <http://www.ifla.org/VII/s11/pubs/mani-g.htm> (07.08.08)
Der vollständige Text befindet sich im Anhang dieser Diplomarbeit.

Der Bestand von Schulbibliotheken wird als Ergänzung und Bereicherung der Lehrmaterialien gesehen. Schüler und Lehrer sollen von den Bibliothekaren in der Benutzung von Informationsquellen unterstützt werden. Die Arbeit der Schulbibliothek darf dabei weder den Menschenrechten widersprechen, noch darf ihre Arbeit durch eine Zensur oder kommerziellen Druck beeinträchtigt werden.¹⁹

Das Schulbibliotheksmanifest sieht in den Schulbibliotheken „wichtige Partner“²⁰ für das Bibliotheksnetz auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene. Es begrenzt damit die Arbeit der Schulbibliotheken nicht bloß auf das Umfeld der jeweiligen Schule, sondern bezieht es in einen größeren bibliothekarischen Kontext mit ein. So können sich daraus für Schulbibliotheken z. B. Kooperationsmöglichkeiten mit öffentlichen Bibliotheken ergeben, was in Schweden bereits erfolgreich praktiziert wird. So gehört etwa mancherorts die Integration von Schulbibliotheken in die dortigen Volksbibliotheken, vor allem bei kleineren Schulen, seit einigen Jahren zum schulbibliothekarischen Alltag. Ein gelungenes Beispiel für eine solche Integration wird in Kapitel 5.5 ausführlich beschrieben. Die schulbibliothekarischen Aufgaben dürfen allerdings durch eine solche Zusammenlegung nicht beeinträchtigt werden – eine Forderung, die auch das Manifest enthält. Die Schulbibliothek wird als aktiver Part der pädagogischen Arbeit von Schulen verstanden. Die Entwicklung von Lese- und Schreibfähigkeit, die Vermittlung von Informationskompetenz, sowie das Entwickeln des Lehrens und Lernens und der Kultur, betrachten die Autoren als Kernfunktionen von Schulbibliotheken. Die Schulbibliothek soll mit zur Erreichung der durch die Lehrpläne anvisierten „Erziehungsziele“²¹ beitragen. Sie soll Lesen und Lernen fördern, Kompetenzen für Bewertung und Nutzung von Informationen vermitteln und unterstützen, sowie einen Zugang zu „regionalen, nationalen und globalen Ressourcen“²² schaffen.

Die Schulbibliothek soll mit allen am Schulleben beteiligten Personen zusammenarbeiten (Schulleitung, Lehrer, Schüler, Eltern etc.).

Ihre Aufgaben sollen über eigens entwickelte Konzepte definiert und festgeschrieben werden.²³

Auch zur personellen Ausstattung trifft das Manifest wegweisende Aussagen. So soll der Schulbibliothekar eine fachliche Kraft sein, die durch einen „angemessenen Mitar-

¹⁹ vgl. Lehren und Lernen mit der Schulbibliothek. Das Schulbibliotheksmanifest der UNESCO, S. 1

²⁰ vgl. ebd., S. 2

²¹ ebd.

²² ebd.

²³ vgl. ebd.

beiterstab“²⁴ unterstützt wird. Er soll mit allen „Mitgliedern der Schulgemeinschaft“²⁵ zusammenarbeiten und Kontakte zu öffentlichen Bibliotheken, sowie „anderen Einrichtungen“²⁶ des Bildungs- und Kulturwesens herstellen. Schulbibliothekare sollen im Hinblick auf die fortschreitende Vernetzung der Umwelt, für Lehrer und Schüler „unterschiedliche Informationskompetenzen“²⁷ planen und diese vermitteln. Dabei schafft die Vernetzung alleine noch keinen Bedarf an informationskompetentem Agieren. Vielmehr sind es die über diese Netze, aber natürlich auch über konventionelle Kanäle/Medien verbreiteten Botschaften, die die Anwendung informationskompetenter Fähigkeiten nötig erscheinen lassen.

Das Angebot der Schulbibliothek ist mit den Lehrplänen der Schule abzustimmen.

Das Manifest soll, nach dem Willen seiner Autoren, Gegenstand der nationalen Ausbildungen für Bibliothekare und Lehrer werden.

Das Schulbibliotheksmanifest stellt einen Fortschritt für das Schulbibliothekswesen dar, weil hier auf internationaler Eben die Bedeutung von Schulbibliotheken für das Bildungswesen betont wird. Die Voraussetzungen für Schulbibliotheken sind in den einzelnen Ländern recht unterschiedlich. Sie sind unter anderem von der Gestaltung des jeweiligen Bildungssystems, aber auch von der Stellung der Bibliotheken innerhalb der jeweiligen Staaten abhängig. In Ländern, wie z.B. den Skandinavischen, wird auch dem Bibliothekswesen ein höherer Stellenwert seitens der Bevölkerung und auch der Politik eingeräumt. In Schweden hat das sogar historisch bedingte Gründe, wie in den Kapiteln 3.1.1 und 3.1.2 zu lesen sein wird.

Letzten Endes liegt es im Verantwortungsbereich der einzelnen Staaten, wie und ob sie das Manifest umsetzen und darüber hinaus eventuell eigene Konzepte für ihr nationales Schulbibliothekswesen aufstellen. Entscheidend ist dabei, Rahmenbedingungen zu schaffen, die dem jeweiligen Schulwesen entsprechen, denn dies stellt eine zwingende Notwendigkeit dar, wenn alle Initiativen auf fruchtbaren Boden stoßen und nicht ins Leere laufen sollen. Jeder Schultyp stellt hinsichtlich seiner Schülerschaft spezifische Anforderungen an die Funktion einer Schulbibliothek, die diese neben den Kernfunktionen der schulbibliothekarische Arbeit ebenfalls berücksichtigen muss.

²⁴ Lehren und Lernen mit der Schulbibliothek. S. 3

²⁵ ebd.

²⁶ ebd.

²⁷ ebd.

Dass die Grundsätze in einem lokalen Kontext zu betrachten sind, dazu fordern die im Jahr 2002 von IFLA und UNESCO erarbeiteten Richtlinien für Schulbibliotheken auf, die ihrerseits eine umfangreichere Ausdifferenzierung der im Manifest erhobenen Forderungen darstellen. Sie werden als Hilfe zur Realisierung des Manifestes auf nationaler Ebene gesehen.²⁸

Schweden konnte bereits vor Erscheinen des Manifestes ein gut funktionierendes Schulbibliothekswesen vorweisen. Inwieweit dabei auch konkret die im Manifest erhobenen Grundsätze verwirklicht sind, soll nun im Folgenden beschrieben werden.

2. Allgemeine Fakten über Schweden

2.1. Schwedische Geschichte

Das Schwedische Königreich entstand um 1000 n. Chr. aus dem Zusammenschluss mehrerer selbständiger Landschaften.²⁹ Bis ins 19. Jahrhundert hinein gestaltete sich die Geschichte dieses Königreiches sehr wechselhaft. Häufig entschieden kriegerische Auseinandersetzungen über Landgewinne bzw. Verluste. Die 1397 gegründete Kalmarer Union, in der Dänemark, Norwegen und Schweden unter der Führung der dänischen Königen Margarete zu einem Bund vereinigt wurden, löste sich nach mehreren Auseinandersetzungen und Aufständen innerhalb der nordischen Aristokratien, sowie im Volk (Bauernaufstände) im Jahre 1521 wieder auf.

König Gustav Wasa legte im 16. Jahrhundert die Grundlagen für den schwedischen Nationalstaat.³⁰ Er führte die Reformation durch und löste die katholische Kirche und ihre Einrichtungen auf. Damit zerstörte er gleichzeitig das gesamte Bildungssystem, das sich bis dahin unter der Führung der katholischen Kirche befunden hatte.³¹ Erst im 17. Jahrhundert hatte sich das schwedische Bildungswesen von diesem Einbruch wieder er-

²⁸ vgl. Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken, S. 3

²⁹ vgl. Schwedische Geschichte. Schwedisches Institut 2007
http://www.sweden.se/upload/Sweden_se/german/factsheets/SI/Schwedische_Geschichte_TS106g.pdf (01.06.08), S. 1

³⁰ vgl. Schwedische Geschichte. Schwedisches Institut. S. 2.

³¹ vgl. Ruth Doersing: Das schwedische Bibliothekswesen. Berlin, 2001
<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h93/> (01.06.08), S. 4

holt.³² Die Regentschaftszeit Gustav Wasas währte von 1523 bis 1560 und ging als Wasa-Zeit in die Geschichte ein.

Nach dem Westfälischen Frieden 1648 stieg Schweden zu einer Großmacht auf, der das gesamte Gebiet des heutigen Finnlands, sowie Teile im Baltikum und in Norddeutschland gehörte.³³ Bis ins 19. Jahrhundert hinein verlor man diese Territorien aber wieder. Eine Union mit Norwegen währte von 1814 bis 1905.

Seit 1814 hat sich Schweden an keinem militärischen Konflikt mehr beteiligt und verfolgt seitdem in der Außenpolitik eine neutrale Linie, die auch in den zwei Weltkriegen beibehalten werden konnte. Seit dem 1. Januar 1995 ist Schweden Mitglied der Europäischen Union.

Nach 1809 wurde ein Demokratisierungsprozess eingeleitet.³⁴ Schweden wurde zu einer konstitutionellen Monarchie und führte die Gewaltenteilung nach Montesquieu ein.³⁵

Im Zuge der Industriellen Revolution entwickelte sich aus dem vormals armen Agrarland eine „Industriation der Spitzenklasse. Die verarmte Landbevölkerung wanderte verstärkt in die Städte ab, wo mit den Fabriken neue Arbeitsplätze entstanden waren.“³⁶

Damit einher ging auch ein demographischer Wandel, der neue soziale Schichten entstehen ließ (z. B. Industriearbeiter).³⁷ Von 1850 bis 1970 war die schwedische Wirtschaft von einer rasanten Entwicklung geprägt, wozu vor allem der Export von heimischen Rohstoffen, wie Holz oder Eisenerz beitrug.³⁸ Die 1842 eingeführte Volksschule sorgte für einen breiten und hohen Bildungsstand innerhalb der Bevölkerung (Kapitel 2.2), wovon gleichzeitig auch die Wirtschaft profitierte.³⁹

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde unter der Regierung der Sozialdemokraten ein Wohlfahrtsstaat aufgebaut, der nicht nur eine Vielzahl durch den Staat garantierte sozialer Leistungen für den Bürger, sondern auch den verstärkten Ausbau des öffentlichen Sektors vorsah. Davon profitierten unter anderem das Schul- und Bildungswesen (siehe Kapitel 2.2) und das Bibliothekswesen (Kapitel 3). 1970 galt Schweden als drittreichstes Land der Welt.⁴⁰ Derartige Wohlfahrtsprogramme etablierten sich auch in den ande-

³² vgl. Doersing: Das schwedische Bibliothekswesen, S. 4

³³ vgl. Schwedische Geschichte, S. 3

³⁴ vgl. ebd., S. 4

³⁵ vgl. ebd.

³⁶ vgl. Doersing, S. 4

³⁷ vgl. Schröter, Harm G.: Geschichte Skandinaviens. 2007, S. 60 ff.

³⁸ vgl. ebd.

³⁹ vgl. Die schwedische Wirtschaft, S. 1

⁴⁰ vgl. Die schwedische Wirtschaft, S. 2

ren skandinavischen Ländern. Man sprach allgemein vom „Nordischen Wohlfahrtsmodell“⁴¹.

Eine schwere Wirtschaftskrise zu Beginn der 1990er Jahre zwang zu Einsparmaßnahmen und Reformen am Wohlfahrtsmodell.⁴² Bis Mitte der 1990er Jahren hatte sich der Staat von dieser Krise weitestgehend wieder erholt.

Heute, im 21. Jahrhundert, präsentiert sich Schweden als ein prosperierender Staat, der sich den Anforderungen einer zunehmend globalisierten Welt erfolgreich stellt. Das Land bietet einen hohen Lebensstandard und eine gut ausgebaute öffentliche Infrastruktur, wovon nicht zuletzt auch die Einrichtungen des Bildungswesens profitieren.

Das schwedische Königreich ist eine Erbmonarchie.⁴³ Staatsoberhaupt ist seit dem 15. September 1973 König Carl XVI Gustav. Nach einer Verfassungsänderung 1974 beschränken sich die Funktionen des Königs auf rein repräsentative Aufgaben. Die politischen Aufgaben werden vom Reichstag (Riksdag) wahrgenommen. Ministerpräsident ist seit dem 6. Oktober 2006 Fredrik Reinfeldt von der Moderaten Sammlungspartei.

Im April 2008 betrug die Bevölkerungszahl 9.182.927.⁴⁴ Etwa 12% der Bevölkerung haben einen Migrationshintergrund.⁴⁵

Deutschland ist einer der wichtigsten Handelspartner Schwedens. Beide Staaten pflegen in vielen Bereichen eine intensive Zusammenarbeit.⁴⁶

2.2 Das schwedische Schulwesen

1842 wurde in Schweden neben der allgemeinen Schulpflicht auch die Volksschule eingeführt.⁴⁷ Hinter dieser Maßnahme standen pragmatische Gründe, die u. a. im Zusammenhang mit der Industrialisierung und dem dadurch hervorgerufenen demographischen

⁴¹ vgl. Schröter, S.109

⁴² vgl. Die schwedische Wirtschaft, S. 3

⁴³ vgl. Länderinformation Schweden : Staatsaufbau und Innenpolitik. Auswärtiges Amt (Stand: 02.04.2008)
<http://www.auswaertigesamt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Schweden/Innenpolitik.html#t4>,
(01.06.08)

⁴⁴ vgl. Länderinformation: Schweden, Auswärtiges Amt (Stand: 02.04.2008 <http://www.auswaertigesamt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-Laender/Schweden.html>) (01.06.08)

⁴⁵ vgl. Länderinformation Schweden : Staatsaufbau und Innenpolitik

⁴⁶ vgl. ebd.

⁴⁷ vgl. Schwedische Geschichte., S. 4

Umbruch in der Bevölkerung standen (Kapitel 2.1). Nach 1809 wurden Gelder, die vormals in den Militärssektor geflossen waren, verstärkt für den Auf- und Ausbau der nationalen Infrastruktur verwendet, was auch dem Bildungs- und Forschungswesen zugute kam. Bildung sollte nicht mehr nur das Privileg einer begüterten Oberschicht sein. Das Potential der Industrialisierung ließ sich nur dadurch vollständig ausschöpfen, indem man möglichst allen gesellschaftlichen Schichten den Zugang zur Bildung ermöglichte. Die Industrialisierung schuf neue Berufe, für die eine vergleichsweise höhere Qualifikation benötigt wurde. Gleichzeitig sollten die unteren Bevölkerungsklassen durch Bildung dazu befähigt werden, am demokratischen Staatsaufbau teilzunehmen,⁴⁸ ein Anliegen vor allem der im 19. Jahrhundert entstandenen großen schwedischen Volksbewegungen (beispielsweise: Arbeiterbewegung und Anti-Alkohol-Bewegung), die dabei den öffentlichen Bibliotheken eine wichtige Rolle zuerkannten.⁴⁹ Damit trugen die Volksbewegungen einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Entwicklung des Volksbibliothekswesens bei (siehe Kapitel 3).⁵⁰

Im 20. Jahrhundert wurden die staatlichen Bemühungen zum Ausbau des Schulwesens fortgesetzt. 1950 wurde die neunjährige Schulpflicht eingeführt.⁵¹ Diese neunjährige obligatorische Grundschule löste die Volksschule ab.⁵² 1962 wurde der erste nationale Lehrplan eingeführt, der festlegte, was landesweit an den Schulen unterrichtet werden sollte.⁵³ In den 1980er Jahren kamen Lehrpläne heraus, die erstmals problembasiertes Lernen (Problem based learning) beinhalteten.⁵⁴

Die 1994 aufgestellten Lehrpläne für Grundschulen und Gymnasien vollzogen schließlich die Abkehr von traditionellen Unterrichtsmethoden und der klassischen Lehrerrolle.⁵⁵ Die Schüler werden seitdem aktiver in die Gestaltung des Unterrichts miteinbezogen, z. B. auch über Projekte für die selbständig, etwa in der Schulbibliothek, nach relevanten Informationen recherchiert wird. Die Schüler werden in die Lage versetzt, eigenständig nach Antworten auf Fragen zu suchen.⁵⁶ Den Schulbibliotheken kommt auf die-

⁴⁸ vgl. Doersing: Das schwedische Bibliothekswesen, S. 9

⁴⁹ vgl. ebd., S. 9

⁵⁰ vgl. ebd.

⁵¹ vgl. Die schwedische Ausbildung. Schwedisches Institut 2007, S. 1

http://www.sweden.se/upload/Sweden_se/german/factsheets/SI/Die_schwedische_Ausbildung_TS38a.pdf (01.06.08)

⁵² vgl. ebd.

⁵³ vgl. Die schwedische Ausbildung, S. 1

⁵⁴ vgl. Brigitte Kühne: Bibliotheken in Skandinavien : Expertise, 2000, S. 11

www.diva-portal.org/diva/getDocument?urn_nbn_se_vxu_diva-1791-2_fulltext.pdf. (07.08.08)

⁵⁵ vgl. Brigitte Kühne: „Vom Kindergarten zur Universität – Bibliotheken im Life-Long-Learning Prozess“. 2002, S. 4. <http://www.univie.ac.at/voeb/php/downloads/kuehne.pdf>

⁵⁶ vgl. Brigitte Kühne: Informationssuche oder Informationskompetenz? In Libreas 3/2005 http://www.ib.hu-berlin.de/~libreas/libreas_neu/ausgabe3/003kue.htm (07.08.08)

sem Wege für die Vermittlung von Informationskompetenz für Schüler wie Lehrer, eine wichtige Rolle zu, die aber von Einrichtung zu Einrichtung unterschiedlich aufgefasst wird (Kapitel 3.2 und. 4).⁵⁷

Die Aufgabe der Schulen ist es, die Schüler zu demokratischen Bürgern zu erziehen unter Beachtung erzieherischer Werte.⁵⁸ Schülern und Mitarbeitern wird ein Mitspracherecht bei der Gestaltung des Unterrichts und des schulischen Umfelds eingeräumt.⁵⁹ Fast alle Schulen bieten heute einen Zugang zum Internet und verfügen über eine eigene Homepage.⁶⁰ Hier werden Informationen zum Schulprofil und zum Schulleben gegeben, wie z. B. Stundenpläne, wichtige Termine und Projektpräsentationen. In der Regel sind hier auch, sofern an den Schulen vorhanden, die Schulbibliotheken mit ihren Angeboten vertreten.

Im Jahre 1968 wurde ein Gesetz zur besonderen Förderungen von Schülern ratifiziert, das allen Kinder ein Recht auf Bildung einräumt, ebenso Kindern mit geistiger Behinderung. Schüler, die einer besonderen Förderung bedürfen, besuchen im Normalfall die Regelklassen der Grundschule. Schüler mit geistigen Behinderungen durchlaufen spezielle Förderprogramme. Sie werden je nachdem in die Regelklasse oder eine sonderpädagogische Fördergruppe integriert, die in vielen Fällen in der Grundschule untergebracht ist.⁶¹ Um auch körperbehinderten Schülern den Besuch der Regelschule zu ermöglichen, sind diese in den meisten Fällen barrierefrei gestaltet.

Im Jahr 1991 bekamen die Kommunen einen Großteil der Kontrolle über das Schulwesen übertragen.⁶² In Anlehnung an die nationalen Lehrpläne für Vorschulen, Grundschulen und Gymnasien, zeichnen sich seitdem die Gemeinden für die Gestaltung eines eigenen Lehrplans verantwortlich.⁶³ Dies soll den Schulen die Möglichkeit geben eigene Profile zu entwickeln. Die Kommunen sind für die Finanzierung der Schulen zuständig. Die Grundschulen sind üblicherweise den kommunalen Ausschüssen für Schule, Kinder und Jugend (Skol- och barnomsorgsnämnden), die Gymnasien dem Ausschuss für

⁵⁷ vgl. Ingrid Lange-Bohaumilitzky: Schulbibliotheken in Schweden. In: Beiträge Jugendliteratur und Medien 2006, S. 306

⁵⁸ vgl. Die schwedische Ausbildung, S. 1

⁵⁹ vgl. ebd.

⁶⁰ Als Beispiele sie hier auf die Homepages der Stockholmer Gymnasien Norra Real <http://www.norrareal.stockholm.se/> und des Bromma Gymnasiums <http://www.bra.edu.stockholm.se> verwiesen. (beide 29.07.08)

⁶¹ vgl. Die schwedische Ausbildung, S. 3

⁶² vgl. ebd.

⁶³ vgl. ebd., S. 2

Gymnasiums- und Erwachsenenbildung (Gymnasienämnd) zugeordnet.⁶⁴ Die Lehrer der kommunalen Schulen sind bei den Gemeinden angestellt.⁶⁵

1991 wurde das schwedische Zentralamt für Kinderbetreuung, Schule und Erwachsenenbildung Skolverket⁶⁶ eingerichtet. Sie ist die Behörde für alle öffentlichen Schulen Schwedens, von den Vorschulen bis hinauf zu den Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Ihre Aufgabe ist es Ziele und Richtlinien für die nationalen Schulen zu formulieren und darauf zu achten, dass diese von den Schulen bzw. den Kommunen umgesetzt werden.⁶⁷ Kontrolliert wird dies durch nationale Studien und Untersuchungen. Die Behörde gibt über ihre Homepage eine Vielzahl von Informationen, jährliche Berichte und Statistiken zum nationalen Schulwesen heraus.

Neben den kommunalen Schulen existieren seit den 1990er Jahren auch immer mehr private Schulen (häufig auch als unabhängige Schulen bezeichnet). Das schwedische Schulgesetz (Skollagen) erlaubt es in Paragraph 3 allen privaten und juristischen Personen private Schulen zu eröffnen.⁶⁸ Die Schulen dürfen dabei nicht demokratischen Prinzipien oder Menschenrechten widersprechen und müssen für alle Schüler offen sein. Das Schulgesetz garantiert den privaten Schulen die gleiche finanzielle Ausstattung wie den kommunalen Schulen.⁶⁹ Voraussetzung dafür ist eine Lizenz, die von Skolverket, sofern die Bedingungen für Lehrer und Lehrplan (auch diese Schulen sind an die nationalen Lehrpläne gebunden) erfüllt werden, vergeben wird.

Neben den kommunalen und privaten Schulen gibt es auch noch ein paar wenige internationale Schulen, die sich an den Lehrplänen ihrer jeweiligen Länder orientieren und die sich hauptsächlich an Schüler wenden, die für einen (begrenzten) Zeitraum in Schweden leben.⁷⁰ Umgekehrt gibt es in Schweden drei so genannte Reichsinternate, die sich an Schüler richten, deren Eltern aus verschiedenen Gründen im Ausland leben und die möchten, dass ihre Kinder eine schwedische Schulausbildung absolvieren.

⁶⁴ vgl. Mail von Uli Wollrab, Bibliothekar an der Läns bibliotek in Jönköping, 12.08.08

⁶⁵ vgl. ebd.

⁶⁶ „Homepage von Skolverket“, www.skolverket.se (15.07.08)

⁶⁷ vgl. Startseite in englischer Sprache <http://www.skolverket.se/sb/d/190> (15.07.08)

⁶⁸ vgl. Skollagen 1985: SFS 1985:1100, gültig seit 12. Dezember 1985. SFS steht für Svensk författningssamling und bedeutet im Deutschen die Schwedische Gesetzessammlung. Die englische Version des Gesetzes kann über die Webseite der schwedischen Regierung <http://www.sweden.gov.se/content/1/c6/02/15/38/1532b277.pdf> abgerufen werden. (19.07.08)

⁶⁹ Telefonat mit Per Erik Jansson am 19. Juli 2008

⁷⁰ Beispielhaft sei hier auf die seit 1612 bestehende Deutsche Schule in Stockholm (Grundschule und Gymnasium nach deutschem Muster) verwiesen. Sie ist eine Privatschule, die sowohl deutschen, als auch schwedischen Schülern offen steht und mit deutschen und schwedischen Mitteln, sowie durch die Zentralstelle durch das Auslandsschulwesen (ZfA) in Köln finanziell gefördert wird. Eine recht informative Überblick bietet die Webseite der Schule: http://home.tyskaskolan.se/index.php?option=com_frontpage&Itemid=1 . (15.06.07)

Alle Schulen in Schweden werden im Regelfall als Ganztagschule betrieben.

2.2.1 Schulformen

Das schwedische Schulwesen unterscheidet zwischen obligatorischen und nicht obligatorischen Schulen. Zu den obligatorischen Schulen gehören die bereits erwähnte Grundschule, die Förderschulen sowie die Samischulen.⁷¹

Vorschulklassen, Gymnasien, sowie weiterführende Förderschulen (etwa für geistig behinderte Schüler) und Einrichtungen der Erwachsenenbildung gehören zu den nicht obligatorischen Schulen.⁷²

Das Ausbildungsgesetz legt die Zielsetzungen für alle Schulen fest.⁷³

Vom ersten bis zum fünften Lebensjahr besuchen die Kinder zumeist die **Vorschule**. Der Begriff Vorschule ist hierbei eine Sammelbezeichnung, die sich auf alle Einrichtungen bezieht, die Kinder bis zur Grundschule betreuen.⁷⁴ Es gibt Vorschulen in kommunaler und in freier Trägerschaft. Für Kinder, deren Eltern einen Beruf ausüben, oder eine Ausbildung absolvieren, sind die Gemeinden verpflichtet, einen Vorschulplatz bereit zu stellen.⁷⁵ Jedes Kind hat Anspruch auf mindestens 15 Stunden Vorschule pro Woche. Der monatliche Gebührensatz, der von den Gemeinden erhoben wird, darf nicht mehr als zwei bis drei Prozent des Monatseinkommens der Eltern betragen.⁷⁶ Die Vorschule ist kostenlos, wenn ein Kind sie weniger als 15 Stunden in der Woche besucht.⁷⁷ Der 1998 eingeführte nationale Lehrplan für Vorschulen misst dem Spiel eine besondere Bedeutung im Bezug auf die Entwicklung des frühkindlichen Lernprozesses zu.⁷⁸ 77,3 Prozent der Ein- bis Fünfjährigen besuchten 2005 eine Vorschule.⁷⁹

⁷¹ Die schwedische Ausbildung, S. 2; Als Sami bezeichnet man die Sprache der Angehörige des im Norden Skandinaviens lebenden indigenen Volk der Samen. Sie gehört zur Familie der finno-ugrischen Sprachen. Vgl. Wikipedia Artikel zum Volk der Samen und zur samischen Sprache http://de.wikipedia.org/wiki/Samen_%28Volk%29 und http://de.wikipedia.org/wiki/Samische_Sprachen (beide 21.07.08)

⁷² vgl. Die schwedische Ausbildung, S. 2

⁷³ vgl. ebd., S. 1

⁷⁴ vgl. Kühne: „Vom Kindergarten zur Universität – Bibliotheken im Life-Long-Learning Prozess“, S. 2

⁷⁵ vgl. Die schwedische Ausbildung, S. 2

⁷⁶ vgl. ebd., S. 2.

⁷⁷ vgl. ebd.

⁷⁸ vgl. ebd.

⁷⁹ vgl. ebd.

An die Vorschule schließt sich die freiwillige Vorschulklasse an, die eine Vorbereitung auf die Grundschule ist und von fast allen Kindern im Alter von sechs Jahren besucht wird.

Mit sieben Jahren werden die Kinder in die neunjährige obligatorische **Grundschule** eingeschult. Zu den Schulfächern gehören u. a. Schwedisch, Englisch, Mathematik, sowie Naturwissenschaften. Der nationale Lehrplan schreibt dabei für jedes Fach eine bestimmte Anzahl an Stunden vor.⁸⁰ Individuelle Schulen können darüber hinaus spezifischere Profile entwickeln und Schwerpunkte auf bestimmte Fächer legen.⁸¹

Ab der achten Klasse erhalten die Schüler Noten. Das Notensystem orientiert sich dabei an einer dreistufigen Skala: A = sehr gut, B = gut, C = ausreichend.⁸² Um im Anschluss an die Grundschule das Gymnasium besuchen zu können, muss in den Fächern Schwedisch, Mathematik und Englisch mindestens die Note ausreichend vorliegen.⁸³ Der Besuch der Grundschule ist kostenlos.⁸⁴

Im Schuljahr 2005/2006 existierten in Schweden insgesamt 4.908 Grundschulen, die von 995.457 Schülern besucht wurden.⁸⁵ 126.588 Schüler schlossen im Jahr 2006 die Grundschule ab.⁸⁶ 124.285 davon qualifizierten sich für eine weiterführende Schulausbildung an einem Gymnasium.⁸⁷ Dies entsprach 89,5% der Grundschulabsolventen.⁸⁸ Diese Zahl ist seit 2002 beinahe konstant geblieben. Sie schwankte in diesem Zeitraum zwischen 89,2% und 89,9%.⁸⁹

⁸⁰ vgl. Die schwedische Ausbildung, S. 2

⁸¹ vgl. ebd.

⁸² vgl. ebd.

⁸³ vgl. ebd.

⁸⁴ vgl. ebd.

⁸⁵ Descriptive data on pre-school activities, school-age childcare, schools and adult education in Sweden
2006, Skolverket 2007, S. 38 ; Report 283.

<http://www.skolverket.se/sb/d/193/url/0068007400740070003a002f002f0077007700770034002e0073006b006f006c007600650072006b00650074002e00730065003a0038003000380030002f00770074007000750062002f00770073002f0073006b006f006c0062006f006b002f0077007000750062006500780074002f0074007200790063006b00730061006b002f005200650063006f00720064003f006b003d0031003700300035/target/Record%3Fk%3D1705> (15.07.08)

⁸⁶ Education results : official statistics for child care, schools and adult education, part 1, Skolverket 2007 ; Report 290. Table 1.1 A. Pupils completing year 9 academic years 2001/02 - 2005/06

<http://www.skolverket.se/sb/d/193/url/0068007400740070003a002f002f0077007700770034002e0073006b006f006c007600650072006b00650074002e00730065003a0038003000380030002f00770074007000750062002f00770073002f0073006b006f006c0062006f006b002f0077007000750062006500780074002f0074007200790063006b00730061006b002f005200650063006f00720064003f006b003d0031003700300036/target/Record%3Fk%3D1766> (15.07.08)

⁸⁷ vgl. ebd.

⁸⁸ vgl. ebd.

⁸⁹ vgl. ebd.

Die **Gymnasialschulen** gehören zu den weiterführenden Schulen. Ca. 98 Prozent der schwedischen Jugendlichen besuchen nach der Grundschule das Gymnasium.⁹⁰ Der Begriff Gymnasium ist in Schweden ein weiter Begriff. Er wird sowohl für Schulen verwendet, die zur Hochschulreife führen, als auch für berufsbildende bzw. Fachschulen. Alle gymnasialen Schulen bieten Programme an, zwischen denen die Schüler wählen können. Zum Beispiel handwerkliche oder technische Programme die auf einen bestimmten Beruf vorbereiten oder theoretische Programme wie Naturwissenschaften, Gesellschaftswissenschaften oder Sprachen, die wiederum zur Hochschulreife führen. In der Regel beinhalten alle diese Programme auch allgemein bildende Fächer, wie Schwedisch oder Mathematik. Bei den klassischen Programmen entscheiden am Ende nicht bloß die Abiturnote, sondern auch die in den vorangegangenen drei Jahren gesammelten Punkte.⁹¹

Insgesamt gibt es in Schweden 17 nationale Programme.⁹² Hinzu kommen einige wenige internationale Programme wie das International Baccalaureate (IB), ein in vielen Ländern anerkannter internationaler Abschluss.

Schüler ohne gymnasiale Qualifikation können auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Programme absolvieren, um so mittelfristig in eines der nationalen Programme überführt zu werden.⁹³ So sollen auch schwächere Schüler die Chance auf eine akademische Ausbildung erhalten. Die gymnasiale Ausbildung dauert drei Jahre und ist kostenlos.

Im Schuljahr 2005/2006 besuchten insgesamt 359.415 Schüler 795 Gymnasien, darunter 266 unabhängige Schulen.⁹⁴ 117.076 Schüler wechselten 2005 direkt von der Grundschule auf das Gymnasium.⁹⁵ Dies entsprach 97,9% der Grundschulabsolventen 2005.⁹⁶ 2006 schlossen 85.312 Schüler die Gymnasialschule ab.⁹⁷

⁹⁰ vgl. Kühne: „Vom Kindergarten zur Universität – Bibliotheken im Life-Long-Learning Prozess“, S. 2

⁹¹ Telefonat mit Per Eric Jansson am 19. Juli 2008

⁹² vgl. Die Schwedische Ausbildung, S. 3

⁹³ vgl. ebd.

⁹⁴ Descriptive data on pre-school activities, school-age childcare, schools and adult education in Sweden 2006. Skolverket 2007, S. 74 und 75

⁹⁵ Descriptive data on pre-school activities, school-age childcare, schools and adult education in Sweden 2006. Skolverket 2007, S. 72

⁹⁶ vgl. ebd.

⁹⁷ Education results, Skolverket 2007. Table 4.1 A cont.: Pupils graduating from upper secondary school, school year 2005/06.

3. Das schwedische Bibliothekswesen und Schulbibliothekswesen

3.1 Allgemeine Informationen zum schwedischen Bibliothekswesen

Im folgenden Kapitel werde ich auf die Entwicklung des schwedischen Bibliothekswesens, das seit 1997 geltende Bibliotheksgesetz, sowie auf die Entwicklung, Funktion und Ausstattung der schwedischen Schulbibliotheken eingehen. Die Geschichte des schwedischen Bibliothekswesens ist recht komplex und eine detaillierte Beschreibung würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Ich habe mich daher auf die wesentlichen Punkte der Historie beschränkt.

Das Kapitel über die Bibliotheksgeschichte ist in zwei Abschnitte geteilt. Im ersten Abschnitt geht es um die allgemeine Entwicklung von den Anfängen bis 1814. Daran anschließend wird die Entwicklung der öffentlichen Bibliotheken⁹⁸, die in Schweden heute allgemein als Volksbibliotheken (Folkbibliotek⁹⁹) bezeichnet werden, und der wissenschaftlichen Bibliotheken getrennt skizziert.

Das 19. Jahrhundert war vom Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft geprägt. Schweden festigte seine bis heute neutrale Linie in der Außenpolitik. Beides wirkte sich auf die Entwicklung des Bibliothekswesens positiv aus. Das heutige Volksbibliothekswesen begann sich auszudifferenzieren und für die Bildung der Bevölkerung, deren Lebensstandard sich kontinuierlich verbesserte (vor allem in den unteren Klassen), an Bedeutung zu gewinnen. Das wissenschaftliche Bibliothekswesen profitierte von einer durch die Industrialisierung gestiegenen Forschungstätigkeit, die mehr und mehr auf aktuelle und auch ausländische Publikationen angewiesen war. Die Gründung zahlreicher neuer Hochschulen ließ auch die Zahl der wissenschaftlichen Bibliotheken weiter steigen.

Die Bibliotheken in Schweden, wie auch in den übrigen skandinavischen Staaten, sind heute ein fester Bestandteil des nationalen Kulturlebens und genießen innerhalb der Gesellschaft einen hohen Stellenwert.¹⁰⁰

⁹⁸ Mit der Bezeichnung öffentliche Bibliotheken ist im Bezug auf das heutige schwedische Bibliothekswesen mit Vorsicht umzugehen, da es sich hier auf alle bibliothekarischen Einrichtungen bezieht, deren Finanzierung durch die öffentliche Hand erfolgt, also auch auf wissenschaftliche Bibliotheken (vgl. Brigitte Kühne. Bibliotheken in Skandinavien, S. 3)

⁹⁹ vgl. Ruth Doering: Das schwedische Bibliothekswesen, S. 9 01.06.06

¹⁰⁰ vgl. Kühne, S. 3

Mit der Verabschiedung des Bibliotheksgesetzes 1996, wurde ihre Stellung auch auf gesetzlicher Ebene verankert.

3.1.1 Schwedische Bibliotheksgeschichte

Das schwedische Bibliothekswesen begann mit der Christianisierung des Landes.¹⁰¹ Die ersten Bibliotheken wurden von Klöstern und Kirchen unterhalten. Die Bestände waren in der Regel für die Gottesdienste und die Missionierung bestimmt, in lateinischer Sprache abgefasst und standen zumeist nur dem Klerus offen.¹⁰²

Die Bibliotheken und die Kirchen entwickelten sich im Mittelalter zu den Bildungsinstitutionen des Landes, einen Status, den sie erst mit der Reformation im 16. Jahrhundert wieder verloren.¹⁰³

Als kulturell bedeutsam galt die Bibliothek des Brigittenklosters in Vadstena. Dieses Kloster gehörte dem 1379 von Brigitta Birgersdotter gestifteten, einzig ursprünglich schwedischen Orden an. Die Sammlung dieser Bibliothek umfasste etwa 1.400 bis 1.500 Bände und dürfte somit im Mittelalter die größte Sammlung von Handschriften im nordischen Raum gewesen sein.¹⁰⁴

Die einheimische Buchproduktion war im Mittelalter eher gering. Die meisten Bücher wurden zu hohen Preisen aus dem Ausland beschafft.¹⁰⁵ Dies änderte sich als 1483 in Schweden der Buchdruck eingeführt wurde. Bei dem ersten gedruckten Buch handelte es sich um die in lateinischer Sprache verfasste Erbauungsschrift „Dialogus creaturarum moralizatus“.¹⁰⁶

Die ab 1527 durchgeführte Reformation führte zur Auflösung und teilweise zur Zerstörung der sich im Besitz der katholischen Kirche befindlichen Bibliotheken.¹⁰⁷ Damit einher ging die Zerstörung des ganzen Bildungswesens, das bis dahin der katholischen Kirche unterstanden hatte. Von dieser Zäsur war nicht nur die damals einzige Universität des Landes in Uppsala, sondern auch das Schulwesen betroffen.¹⁰⁸ Wie in Kapitel 2

¹⁰¹ vgl. Doersing S 2

¹⁰² vgl. ebd.

¹⁰³ vgl. ebd., S. 2 ff.

¹⁰⁴ vgl. ebd., S. 3

¹⁰⁵ vgl. ebd.

¹⁰⁶ vgl. ebd., S. 3

¹⁰⁷ vgl. ebd.

¹⁰⁸ vgl. ebd., S. 4

beschrieben, hatte man sich von den Folgen erst wieder im 17. Jahrhundert erholt. In dieser Epoche spielten zumeist vom Adel aufgebaute private Bibliotheken, deren Bestände sich durch den Buchdruck aber auch durch ausländische Erwerbungen rasant vermehrten, eine Rolle.¹⁰⁹

Die schwedische Großmachtszeit (1611 – 1721) führte wieder zu einem Aufschwung des schwedischen Bibliothekswesens. Auf zahlreichen Kriegszügen in dieser Zeit wurden die Bestände ausländischer Bibliotheken systematisch geplündert und in heimische Bibliotheken überführt.¹¹⁰ Die meisten Bücher gelangten dabei in staatliche Bibliotheken, insbesondere in die Königliche Bibliothek (Kungliga Biblioteket) in Stockholm, die heutige schwedische Nationalbibliothek.

1661 wurde ein Pflichtexemplargesetz eingeführt, dass alle Buchdrucker des Landes dazu verpflichteten, jeweils zwei Exemplare der von ihnen gedruckten Schriften an die königliche Bibliothek zu senden, wovon eines in den Bestand der Bibliothek aufgenommen und das andere an das Reichsarchiv (Riksarkivet) gesendet wurde.¹¹¹

Die Epochen der Freiheitszeit (1721 – 1772) und der Gustavianischen Zeit (1772 – 1809) waren von einer zähen Entwicklung im Bibliothekswesen geprägt. Kultur und Bucherwerbung wurden als wenig notwendig geachtet und die Investitionen dafür rangierten hinter den Ausgaben für militärische Zwecke.¹¹² Da auch die Lieferung von Pflichtexemplaren bis ins 19. Jahrhundert nicht zuverlässig funktionierte, waren die Bibliotheken zumeist auf Schenkungen, etwa von privaten Büchersammlern angewiesen.¹¹³

¹⁰⁹ vgl. Doersing, S. 4

¹¹⁰ vgl. ebd., S. 5

¹¹¹ vgl. ebd.

Das heute gültige Pflichtexemplargesetz schreibt die Lieferungen von insgesamt sieben Exemplaren von Schriften und Mikrofilmen an die Nationalbibliothek und die Universitätsbibliotheken in Lund, Uppsala, Linköping, Umeå, Göteborg und Stockholm durch Hersteller und Herausgeber vor. Audiovisuelle Medien werden an das staatliche Bild- und Tonarchiv (Statens ljud- och bildarkiv SLBA) gesandt (vgl. Doersing S. 17).

¹¹² vgl. ebd., S. 6.

¹¹³ vgl. ebd.

3.1.2 Die Entwicklung der Volksbibliotheken und wissenschaftlichen Bibliotheken

Seit 1814 hat sich Schweden an keinem militärischen Konflikt mehr beteiligt. Dies wirkte sich positiv auf die Staatsfinanzen aus, deren Großteil nun nicht mehr in die Ausrüstung floss.

Wie in Kapitel 2 beschrieben, sorgte die Industrielle Revolution in Schweden auch auf dem Bildungssektor für eine Expansion. Davon profitierte auch das **öffentliche Bibliothekswesen**, dem nun bei der Vermittlung von Bildung, insbesondere bei der verarmten Landbevölkerung, eine wichtige Rolle zukam. Auf dem Land existierten für die dortige Bevölkerung kleine Gemeindebüchereien (Sockenbibliotek¹¹⁴), die sich im Besitz der Kirche befanden. 1842 legte der Reichstag im Gesetz über das schwedische Volksschulwesen (folkskolestadgan)¹¹⁵ fest, dass die Kirchen Bibliotheken einrichten sollten, um so den Erhalt des in den Schulen erworbenen Wissens und eine christliche Bildung zu bewahren.¹¹⁶ Die Gemeindebibliotheken wurden als Ergänzung zum staatlichen Schulwesen gesehen.¹¹⁷ Die Bemühungen zur Einrichtung von Gemeindebibliotheken waren um die Mitte des 19. Jahrhunderts von Erfolg gekrönt. Im Bistum Karlstadt besaßen 38 der 42 Kirchengemeinden eine Bibliothek.¹¹⁸ Bis 1868 stieg die Zahl dieser Gemeindebibliotheken auf ihren Höchststand von 1.437 Bibliotheken an.¹¹⁹ Danach aber verlor dieser Bibliothekstyp zunehmend seine Attraktivität. Die Gründe dafür waren eng mit dem Übergang von der Agrar- in eine Industriegesellschaft und die dadurch bedingten strukturellen Veränderungen innerhalb der Landbevölkerung verbunden, die nun größtenteils in die Städte, wo neue und ertragreichere Arbeitsplätze entstanden waren, abwanderte.¹²⁰ Die Gemeindebibliotheken galten nun als zu konservativ und „ideologisch unflexibel“¹²¹. Um die Jahrhundertwende wurden die meisten dieser Bibliotheken aufgelöst oder als öffentliche Bibliotheken eingestuft. In den Städten etablierten sich ab 1750 Leihbüchereien für das gehobene Bürgertum, dessen Angehörige dort gegen Gebühr ausleihen konnten.¹²² Daneben existierten Lesegesellschaften, deren Angebot e-

¹¹⁴ vgl. Doersing., S 8

¹¹⁵ vgl. ebd.

¹¹⁶ vgl. ebd.

¹¹⁷ vgl. ebd.

¹¹⁸ vgl. ebd., S. 7

¹¹⁹ vgl. ebd., S.8

¹²⁰ vgl. ebd.

¹²¹ vgl. ebd.

¹²² vgl. ebd., S. 7

benfalls an gehobene Kreise adressiert war.¹²³ Im späteren Verlauf des 19. Jahrhunderts entwickelten sich hieraus die ersten öffentlichen Bibliotheken moderner Prägung, die nunmehr allen Bevölkerungsteilen offen standen. Auch die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkommenden großen Volksbewegungen (z. B. die Arbeiterbewegung) trugen einen wesentlichen Teil zur Entwicklung der modernen Volksbibliothek bei. Die Volksbewegungen machten sich für eine breitere Allgemeinbildung stark und erkannten hier in den öffentlichen Bibliotheken ein probates Mittel. Allgemein wurde in dieser Zeit den Bibliotheken bei der Bildung unterer Gesellschaftsschichten eine besondere Bedeutung zugeschrieben, die so zum Mitaufbau demokratischer Prinzipien im Staat befähigt werden sollten.¹²⁴ Anfangs unterhielten viele der Volksbewegungen eigene Bibliotheken, die hauptsächlich den eigenen Mitgliedern offen standen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts öffneten sich diese Bibliotheken zunehmend allen Einwohnern.¹²⁵ Daneben waren in den Städten und Kommunen bereits erste kommunale Bibliotheken entstanden.¹²⁶ 1905 erließ der Reichstag eine Verordnung über das kommunale Bibliothekswesen, in der die finanzielle Förderung¹²⁷ der öffentlichen Bibliotheken, denen ab 1912 auch die Bibliotheken der Volksbewegungen, sowie die Schulbibliotheken folgten, festgeschrieben wurde.¹²⁸ In der Folgezeit wurden die Bibliotheken der Volksbewegungen immer mehr den Kommunen angegliedert und vollzogen damit einen Wandel zur öffentlichen Bibliotheken. Gleichzeitig bildete sich für die öffentlichen Bibliotheken die bis heute gebräuchliche Bezeichnung Volksbibliothek heraus, da sie sich mit ihrem Angebot an das ganze Volk richtete.¹²⁹ Die Vorbilder der Volksbibliotheken kamen aus Großbritannien und den USA.¹³⁰

In den folgenden Jahrzehnten wurden immer mehr Bibliothekstypen finanziell vom Staat gefördert. In den 1930er Jahren richtete man nach dänischem Vorbild sechs Zentralbibliotheken (Länsbibliotek; län = schwed. für Regierungsbezirk) ein, die bis heute die Arbeit der Volksbibliotheken durch die Bereitstellung von Literatur, bibliothekari-

¹²³ vgl. Doersing, S. 7

¹²⁴ vgl. ebd., S. 9

¹²⁵ vgl. ebd.

¹²⁶ vgl. ebd., S. 10

¹²⁷ Diese Förderung lag jährlich bei 75 Schwedischen Kronen pro Volksbibliothek (vgl. Kerstin Marklund: Öffentliche Bibliotheken in Schweden. Köln 1994, S. 7).

¹²⁸ vgl. Doersing, S. 10

¹²⁹ vgl. ebd. Der schwedische Begriff „folk“ (Volk) durchlief zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Bedeutungsänderung. Bezeichnete er vorher nur die gesellschaftliche Unterklasse, so wurde er nun mehr und mehr für die gesamte Bevölkerung verwendet (vgl. Doersing, S. 9)

¹³⁰ vgl. ebd., S. 9

sche Weiterbildungsmaßnahmen und Projekten unterstützen.¹³¹ Mitte der 1950er Jahre besaßen alle 24 Län eine solche Bibliothek.¹³² Oft verfügen diese über keine eigene Literatur, sondern kaufen sie bei großen Bibliotheken des Regierungsbezirks, um einen Ausgleich zwischen finanziell starken und schwachen Kommunen zu erreichen.¹³³

Nach dem 2. Weltkrieg setzte sich diese Entwicklung im Zuge des Aufbaus des Wohlfahrtsstaates fort. Das Angebot wurde kontinuierlich ausgebaut und es wurden neue Formen entwickelt, wie z. B. der Bücherbus (bokbussar).

In den 1960er Jahren übertrug der Staat die Verantwortung für die Volksbibliotheken den Kommunen.¹³⁴ Begünstigt wurde dies durch die Gebietsreformen der 1950er und 1960er Jahren. Dadurch reduzierte sich die Anzahl der Kommunen, bzw., verschmolzen viele kleinere Gemeinden zu großen Einheiten wodurch diese über höhere Einwohnerzahlen und gestiegene Finanzmittel verfügten, die den Unterhalt einer Bibliothek begünstigten.¹³⁵ Damit einher ging auch eine Zusammenlegung vormals kleinerer, eigenständiger Volksbibliotheken zu einem großen kommunalen Bibliothekssystem mit einer Hauptstelle und vielen Zweigbibliotheken.

In den 1970er Jahren erlangten die Bibliotheken eine zentrale Bedeutung im kulturellen Sektor. Dies drückte sich unter anderem darin aus, dass man 1974 dem neu gegründeten Staatlichen Kulturråd (Statens Kulturråd), dessen Aufgabe es ist, die nationale Kulturpolitik umzusetzen, die maßgebliche Verantwortung für die Entwicklung des Volksbibliothekswesens übertrug.¹³⁶ Die soziale Bibliotheksarbeit wurde ab den 1970er Jahren stark erweitert.¹³⁷ Etabliert wurden unter anderem Angebote für Menschen, die aus bestimmten Gründen nicht selbst in die Bibliotheken kommen können. Zum Beispiel bekommen ältere Menschen die Bücher nach Hause gebracht. Das Angebot an elektronischen Informationsmitteln wurde ausgebaut. Dazu gehörte in vielen Bibliotheken auch die Ablösung von konventionellen Katalogen durch den Online Public Access Catalog (OPAC), ein elektronisch zugänglichen Katalog. Wirtschaftlich profitierten die Volksbibliotheken in dieser Zeit von der günstigen Finanzlage der Kommunen.

Die wirtschaftliche Krise Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahren führten dann aber zu einer Verschlechterung der Lage des Volksbibliothekswesens. Einige Einrichtungen

¹³¹ vgl. Brigitte Kühne: Vom Kindergarten zur Universität – Bibliotheken im Life-Long-Learning Prozess. Referat beim Österreichischen Bibliothekartag 2002. Abrufbar über die Homepage der Universität Wien: <http://www.univie.ac.at/voeb/php/downloads/kuehne.pdf> (18.07.08)

¹³² vgl. Doersing, S. 10

¹³³ vgl. Kühne, S. 1

¹³⁴ vgl. ebd.

¹³⁵ vgl. Marklund: Öffentliche Bibliotheken in Schweden, S. 9

¹³⁶ vgl. Doersing, S. 11.

¹³⁷ vgl. ebd.

mussten geschlossen werden.¹³⁸ Jedoch hat sich das Volksbibliothekswesen von dieser Zäsur bis ins neue Jahrtausend hinein wieder weitestgehend erholt. Im Dezember 1996 verabschiedete der Reichstag ein Bibliotheksgesetz, das auch die Stellung der Volksbibliotheken nachhaltig stärkte (Kapitel 3.1.3).

Alle 289 schwedischen Kommunen besitzen heute ein Bibliothekssystem bestehend aus einer Haupt- und mehreren Zweigstellen.¹³⁹ In vielen Fällen kommen noch Patientenbibliotheken, Gefängnisbibliotheken und Bücherbusse hinzu. Für 2007 verzeichnet die Bibliothekstatistik des Statens kulturråd landesweit 1291 Volksbibliotheken, darunter 290 Hauptbibliotheken (Huvudbibliotek) und 1001 Zweigbibliotheken (Filialbibliotek). Dazu kommen 93 Bücherbusse (Bokbussar).¹⁴⁰

Die Ausleihe ist per Bibliotheksgesetz kostenlos. Bestellung innerhalb eines Bibliothekssystems oder über die Fernleihe kosten im Regelfall 10 Kronen (ca. 1 Euro). Nahezu 100% der Volksbibliotheken bieten heute einen Zugang zum Internet.¹⁴¹ Viele davon sogar kostenlos.

Auch das **wissenschaftliche Bibliothekswesen** durchlief seit dem 19. Jahrhundert eine positive Entwicklung. Die Industrialisierung der Gesellschaft sorgte für einen Anstieg der Forschungsarbeiten, und somit auch für einen erhöhten Bedarf an Forschungsliteratur. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts konnte Schweden lediglich zwei Universitätsbibliotheken vorweisen (Uppsala und Lund).¹⁴² Daneben existierten vier im 18. Jahrhundert gegründete Spezialbibliotheken (z. B. die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften, gegr. 1793) und die Königliche Bibliothek (Kunglia Biblioteket) in Stockholm, die seit 1877 offiziell als Nationalbibliothek arbeitet.¹⁴³ Im 19. Jahrhundert wurden weitere wissenschaftliche Spezialbibliotheken gegründet, wie 1847 die Reichstagsbibliothek (Riksdagsbiblioteket) in Stockholm oder 1829 die Bibliothek der technischen Hochschule Chalmers in Göteborg (Chalmers tekniska högskolan).¹⁴⁴

¹³⁸ vgl. Doersing, S. 11

¹³⁹ vgl. ebd., S. 25

¹⁴⁰ Folkbiblioteken 2007. Statens kulturråd 2008

http://www.kulturradet.se/upload/kr/publikationer/2008/Folkbiblioteken_2007.pdf (17.07.08)

¹⁴¹ vgl. Kühne: Bibliothek in Skandinavien, S. 3

¹⁴² vgl. Doersing, S.12

¹⁴³ vgl. ebd.

¹⁴⁴ vgl. ebd., S. 13

1886 übernahm die Königliche Bibliothek die zentrale Katalogisierung für die wissenschaftlichen Bibliotheken, die ihrerseits vielfach miteinander kooperierten und Schriften tauschten.¹⁴⁵ Der Schriftentausch mit dem Ausland galt als bevorzugtes Mittel beim Erwerb ausländischer Publikationen.¹⁴⁶

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges tat sich in der Entwicklung der wissenschaftlichen Bibliotheken nicht viel. Erst der Aufbau des Wohlfahrtsstaates, die zunehmende wissenschaftliche Korrespondenz mit dem Ausland und neue entstehende wissenschaftliche Disziplinen führten zu einem neuerlichen Entwicklungsschub in den wissenschaftlichen Bibliotheken Schwedens.¹⁴⁷ Hinzu kam nun auch noch, dass sich die Menge der wissenschaftlichen Publikationen rascher vermehrte.

In den 1950er und 1960er entstanden im ganzen Land neue Hochschulen mit neuen Bibliotheken wie beispielsweise 1964 in Umeå und 1969 in Linköping.¹⁴⁸ Schweden erhielt nun ein flächendeckendes Netz an Hochschulen.

Ab den 1950er Jahren leiteten Technologien wie z. B. die Mikroverfilmung einen Modernisierungsprozess im wissenschaftlichen Bibliothekswesen Schwedens ein. Die Einführung des Computers trug zur Automatisierung verschiedener Aufgabenbereiche (z. B. bei der Katalogisierung und der Fernleihe) bei.¹⁴⁹

In den 1970er Jahren entstand unter der Leitung der Königlichen Bibliothek und anderer wissenschaftlicher Bibliotheken das Bibliotheksinformationssystem LIBRIS, in dem die Bestände aller wissenschaftlichen Bibliotheken und einiger weniger Volksbibliotheken verzeichnet sind und das den Benutzern für die Recherche in den Bibliotheken zur Verfügung steht. Wurden die Hochschulbibliotheken noch bis in die 1970er Jahren hinein vom Bildungsministerium finanziert, unterstehen sie seit der Hochschulreform von 1977 direkt den Hochschulen, die seit dem über die Finanzierung und die Entwicklung der Bibliothek selbst entscheiden können.¹⁵⁰

In den letzten Jahrzehnten entstanden einige neue wissenschaftliche Spezialbibliotheken, von denen viele zu Firmen gehören. Daneben existiert noch eine Vielzahl von Privatbibliotheken mit historisch wertvollen Beständen. Viele davon gehören zum Besitz von Schlössern.¹⁵¹

¹⁴⁵ vgl. Wolfgang Undorf: Bibliotheken in Schweden. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, 2003, S 5 www.b2i.de/fabian?Bibliotheken_In_Schweden (17.07.08)

¹⁴⁶ vgl. ebd.

¹⁴⁷ vgl. Doersing S. 13

¹⁴⁸ vgl. ebd., S. 13 ff.

¹⁴⁹ vgl. ebd., S. 13

¹⁵⁰ vgl. ebd., S. 14

¹⁵¹ vgl. Undorf, S. 7

1998 startete Fråga biblioteket, (Frage die Bibliothek) ein kostenloser Online-Auskunftsservice, der zunächst nur von einigen Volksbibliotheken betrieben wurde. 2003 wurde er um wissenschaftliche Bibliotheken erweitert. Die Bibliothekare von 70 Volks- und 20 wissenschaftlichen Bibliotheken geben hier auf Anfrage Buchtipps, suchen nach Informationsquellen und durchsuchen Bibliothekskataloge.¹⁵² Der Service ist in mehreren Sprachen verfügbar, unter anderem in Englisch (Ask the library) und in Deutsch¹⁵³. Die Benutzer können über die Eingabemaske wählen, ob ihre Anfrage Volksbibliotheken, technische oder wissenschaftliche Bibliotheken berührt. Neben einem E-Post Formular steht hier auch eine Chat Funktion zur Verfügung.

3.1.3 Das schwedische Bibliotheksgesetz

Im Dezember 1996 beschloss der Reichstag ein Bibliotheksgesetz (Bibliotekslagen).¹⁵⁴ Es umfasste zehn Paragraphen und trat am 1. Januar 1997 in Kraft. Vorausgegangen war eine jahrzehntelange Diskussion um die Notwendigkeit eines solchen Gesetzes. In den Glanzzeiten des Wohlfahrtsstaates, mit wirtschaftlich stabilen öffentlichen Haushalten musste die Unterhaltung einer Bibliothek nicht in Frage gestellt werden. Sie gehörte zur Ausstattung einer jeden Kommune. Dementsprechend wurde Ende der 1960er Jahre ein Bibliotheksgesetz von einer staatlichen Untersuchungskommission noch als unnötig verworfen.¹⁵⁵

Dies änderte sich Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre, als die wirtschaftliche Krise dazu führte, dass viele öffentlich finanzierte Bibliotheken in Schweden geschlossen werden mussten. Der Staat sah sich nunmehr zum Einlenken gezwungen, um den ausreichenden Zugang der Bürger zu Informationen und Medien zu sichern. Hier ergibt sich eine interessante Parallele zum Zeitalter der Industrialisierung Schwedens, als der

¹⁵² vgl. Ask the library. About Ask the library, http://www.fragabiblioteket.se/OmFB_eng.htm (07.08.08)

¹⁵³ vgl. http://www.eref.se/se-admin/vrleb_question_patron.asp?virtual_desk_id=111 (07.08.08)

¹⁵⁴ Bibliotekslagen: SFS 1996:1596. Der vollständige Text des Gesetzes kann über die Webseite des schwedischen Reichstags abgerufen werden:

www.riksdagen.se/webbnav/index.aspx?nid=3911&bet=1996:1596 (29.07.08)

In der Arbeit von Ruth Doersing befindet sich auf den Seiten 54 und 55 eine deutsche Übersetzung. Die Autorin übersetzt hier das Wort Volksbibliotheken mit der Bezeichnung „Öffentliche Bibliothek“. Da sich diese Bezeichnung in Schweden aber auf das gesamte öffentlich finanzierte Bibliothekswesen bezieht, wurde hier, auch mit Blick auf die Originalvorlage des Gesetzestextes, die Bezeichnung Volksbibliothek verwendet.

¹⁵⁵ vgl. Doersing, S. 19

Staat bestrebt war, durch sein Volksschulgesetz (1842), den Bildungsstand aller Bürger zu erhöhen, um sie so für die Anforderungen einer sich im Wandel befindlichen Arbeitswelt zu qualifizieren und gleichzeitig den Demokratischen Aufbau festigen wollte (Kapitel 3.1.1). Auch hier wurden die Bibliotheken aktiv mit einbezogen, indem man der Kirche auferlegte, Gemeindebibliotheken einzurichten, die das durch die Volksschulen vermittelte Wissen festigen sollten.

1996 erhielt schließlich das gesamte öffentlich finanzierte Bibliothekswesen Schwedens, also alle Bibliotheken, die sich in kommunaler oder staatlicher Trägerschaft befinden, sein eigenes Gesetz, das den Zugang zu Informationen für die Bürger sichern sollte. 2004 erschien eine modifizierte Fassung, die allerdings nur einen zusätzlichen Paragraphen beinhaltete.¹⁵⁶

Paragraph 1 des Gesetzes regelt, dass die in diesem Gesetz festgehaltenen Bestimmungen für das „allgemeine Bibliothekswesen“¹⁵⁷ gelten. Damit sind, wie bereits erwähnt, alle durch öffentliche Gelder finanzierte Bibliothekswesen gemeint.¹⁵⁸

Paragraph 2 deckt die wesentlichen Ziele ab, die durch dieses Gesetz erreicht werden sollen: „Förderung des Interesses für Lesen und Literatur, Information, Aufklärung und Ausbildung ...“¹⁵⁹ Auch ist hier festgeschrieben, dass die Volksbibliotheken den Bürgern elektronische Informationen zugänglich machen sollen. Damit wird ein wesentlicher Aspekt des modernen Bibliothekswesens aufgegriffen, dass nicht mehr nur auf klassischen Wegen Informationen verbreitet werden, sondern in zunehmendem Maß auch neue EDV-basierende Informationsmittel zur Informationsvermittlung eingesetzt werden sollen. Allerdings sind die Bibliotheken nicht dazu verpflichtet, ihre Kunden auch in diese neuen Angebote einzuführen. Es heißt lediglich, dass für die Bürger ein Zugang zu diesen Quellen bestehen soll.¹⁶⁰

Paragraph 3 regelt, dass die Bürger die Medien in den Volksbibliotheken für einen bestimmten Zeitraum kostenfrei ausleihen können. Andere Dienstleistungen (z. B. das Anfertigen von Kopien) wie auch die Mahngebühren sind davon nicht berührt. Zur Internetbenutzung wird hier keine Aussage getroffen. Viele Bibliotheken bieten aber auch diese bereits kostenfrei an.

¹⁵⁶ vgl. SFS 2004: 1261

¹⁵⁷ zit. n. Doersing: Das schwedische Bibliothekswesen, S. 54

¹⁵⁸ vgl. Doersing, S. 19

¹⁵⁹ Bibliotekslagen zit. n. Doersing S. 54

¹⁶⁰ zit. n. Doersing S. 54

Paragraph 4 schreibt für jedes Län, also jeden Regierungsbezirk, eine eigene Länsbibliothek vor, die die Volksbibliotheken bei ihrer Arbeit, u. a. durch die Bereitstellung von Medien unterstützen sollen.¹⁶¹ Auch sollen sie die regionale Bibliotheksarbeit fördern. Darüber hinaus werden Leihzentralen für die ergänzende Medienversorgung genannt.

Paragraph 5 schließlich befasst sich mit den Schulbibliotheken an Grundschulen und Gymnasien: „In Grundschulen und Gymnasium soll es angemessen verteilte Schulbibliotheken geben, um das Interesse der Schüler für Lesen und Literatur anzuregen sowie um ihren Bedarf an Materialien für die Ausbildung zu decken.“¹⁶²

Diese Formulierung ist sehr vage gehalten. Sie lässt offen, was mit „angemessen verteilt“ gemeint ist. Es wird nicht für jede Schule eine Bibliothek gefordert. Auch fehlen konkrete Aussagen über die materielle, wie personelle Ausstattung. Lediglich sollen sie den Bedarf an ausbildungsrelevanten Materialien abdecken und gleichzeitig das Interesse für Lesen und Literatur anregen. Wie dies geschehen soll, vor allem aber auch, ob die Einrichtung durch professionelle Hände geleitet werden soll, darüber schweigt sich dieser Artikel aus. Interessanter erscheint da Paragraph 9, der Volks- und Schulbibliotheken dazu verpflichtet, Kindern und Jugendlichen „besondere Aufmerksamkeit“¹⁶³ zu widmen und auf deren Bedürfnisse angepasste Bücher, Informationstechnik und andere Medien anzubieten, um so Sprachentwicklung und Lesekompetenz zu fördern.¹⁶⁴

Paragraph 6 befasst sich mit den Hochschulbibliotheken, die an allen Hochschulen vorhanden sein und dort den Bibliotheksservice sicherstellen sollen.

Paragraph 7 regelt die Zuständigkeit für die einzelnen Bibliothekstypen. Für Volks- und Schulbibliotheken sind die Kommunen verantwortlich. Die Länstingen¹⁶⁵ sind für die Länsbibliotheken und die Bibliotheken von Hochschulen, die sich im Besitz der Provinzen befinden zuständig. Der Staat ist verantwortlich für die „übrigen Hochschulbibliotheken“¹⁶⁶, die Leihzentralen, sowie „Bibliothekstätigkeiten“¹⁶⁷, die durch besondere Bestimmungen in den Zuständigkeitsbereich des Staates fallen. Zum Beispiel die Arbeit der Königlichen Bibliothek.

¹⁶¹ Doersing, S. 54

¹⁶² zit. n. Doersing, S. 54

¹⁶³ zit. n. Doersing, S. 55

¹⁶⁴ vgl. ebd.

¹⁶⁵ Bibliotekslagen: SFS 1996:1596. Hierbei handelte es sich um die politische Verwaltung der Län. Diese erheben z. B. Steuern für das regionale Kulturwesen (vgl. Brigitte Kühne: Übersetzung des schwedischen Bibliotheksgesetzes SFS Nr. 1996:1596 vom 30. 09. 2006)

¹⁶⁶ zit. n. Doersing, S. 54

¹⁶⁷ zit. n. Doersing, S. 54

In der Version von 2004 wurde hier der Zusatzparagraph 7a eingefügt, der besagt, dass Bibliotheken und Bibliothekshoheiten zusammenarbeiten sollen und die Kommunen sowie Landsting Pläne für das Bibliothekswesen annehmen sollen.¹⁶⁸ Die Kommune Jönköping beispielsweise, hat daraufhin einen Bibliotheksplan¹⁶⁹ aufgelegt, der Ziele und Vorschläge für die Weiterentwicklung des eigenen kommunalen Bibliothekswesens im Sinne des Bibliotheksgesetzes enthält. Dabei werden auch die kommunalen Schulbibliotheken, sowie die kommunale Schulbibliothekszentrale mit einbezogen (Kapitel 3.2 und 5).

Paragraph 8 behandelt die bibliothekarische Versorgung von „Einwanderern und anderen Minderheiten“¹⁷⁰ durch Volks- und Schulbibliotheken. Für diese Gruppen sollen „besonders“¹⁷¹ angepasste Angebote zur Verfügung stehen. Als Beispiel wird hier fremdsprachige Literatur genannt.

Paragraph 10 legt fest, dass Länsbibliotheken, Leihzentralen, Hochschul- und Forschungsbibliotheken, sowie andere vom Staat finanzierte Bibliotheken den Volksbibliotheken kostenlos „Literatur aus der eigenen Sammlung zur Verfügung zu stellen“¹⁷² und mit den Volks- und Schulbibliotheken zusammenzuarbeiten sollen, um diese in ihrer Bemühung zu unterstützen ihren Kunden „einen guten Bibliotheksservice“¹⁷³ offerieren zu können. Hier wird die Absicht, durch dieses Gesetz ein nationales Bibliotheksnetzwerk zu errichten noch einmal plastisch verdeutlicht.¹⁷⁴

Das schwedische Bibliotheksgesetz stellt im Vergleich zu anderen Ländern, die kein solches Gesetz haben, einen Fortschritt dar, da es den für die Demokratie so wichtigen Zugang zu freien Informationen für alle Bevölkerungsgruppen auf eine gesetzliche Basis stellt.¹⁷⁵ Gleichzeitig werden alle Bibliothekstypen miteinbezogen, wenngleich das Gesetz mehr Aussagen zum Volksbibliothekswesen, denn zum wissenschaftlichen Bibliothekswesen trifft.

¹⁶⁸ vgl. Kühne: Übersetzung des schwedischen Bibliotheksgesetzes SFS Nr. 1996:1596

¹⁶⁹ vgl. Bibliotheksplan Jönköpings kommun 2006.
<http://www.jonkoping.se/download/18.468d9b1c10ed63313a180002176/Biblioteksplan+J%C3%B6nk%C3%B6pings+kommun.pdf> (08.08.08).

¹⁷⁰ zit. n. Doersing, S. 55

¹⁷¹ ebd.

¹⁷² zit. n. Doersing, S. 55

¹⁷³ ebd.

¹⁷⁴ vgl. ebd., S. 19

¹⁷⁵ Schweden gilt aber in skandinavischen Raum keineswegs als Vorreiter: Bereits 1920 erließ Dänemark ein Bibliotheksgesetz und schuf damit ein Vorbild für die anderen nordischen Staaten, die nach und nach mit entsprechenden Gesetzen folgten (vgl. Kühne: Bibliotheken in Skandinavien, S. 5),

Dennoch ist zu kritisieren, dass die einzelnen Artikel teilweise eher oberflächlich abgefasst sind und kaum in die Tiefe gehen. Brigitte Kühne spricht hier, auch im Bezug auf die Bibliotheksgesetze der anderen skandinavischen Staaten, von Rahmengesetzen ohne detaillierte Aussagen zu Bestand und Personal.¹⁷⁶

Eine Instanz, die die Einhaltung des Gesetzes überwacht, oder bei Nichteinhaltung Sanktionen ausspricht ist in Schweden auch nicht vorhanden.¹⁷⁷

Paragraph 5 wirkt wie eine Verlegenheitsformulierung. Das große Problem ist hier, dass er die Schulbibliothek nicht als eine verbindliche Einrichtung für alle Schulen fest schreibt, sondern lediglich von einer angemessenen Verteilung spricht. Die Schulen können selbst entscheiden, ob sie eine Bibliothek einrichten oder nicht. Auch zur fachlichen Leitung einer Schulbibliothek wird hier keine Aussage getroffen. Diese ist aber wichtig, wenn sie den in den weiteren Artikeln geforderten Aufgaben in adäquater Form nachkommen wollen.

Artikel 9 ist in dieser Hinsicht differenzierter abgefasst. Er spricht den Schulbibliotheken mit der Förderung von Lese- und Sprachkompetenz eine wesentliche Funktion zu, trifft hingegen aber keine Aussagen wie die Vermittlung dieser Kompetenzen geschehen soll, bzw. sagt überhaupt nichts über die Vermittlung von Informationskompetenz. Das die Autoren des Gesetzes dies eventuell auch im Sinn hatten, lässt sich allenfalls zwischen den Zeilen errahnen, wenn dort von „Fördern“ die Rede ist.

Ebenso werden Schulungen für elektronische Informationsmittel außen vor gelassen. Die Volksbibliotheken sollen zwar allen Bürgern den Zugang zu technisierten Informationsmitteln ermöglichen (§ 1). Ob sie dazu aber auch Einführungskurse anbieten, bleibt offenbar den Bibliotheken selber überlassen. Die Phrase „zugänglich machen“ lässt immerhin Raum für Spekulationen in diese Richtung offen. Deutlicher ist Paragraph 8, der für den dort erwähnten Benutzerkreis „besondere Aufmerksamkeit“¹⁷⁸ und „besonders angepasste“¹⁷⁹ Angebote fordert. Gut wäre es, in diesem Zusammenhang auch noch die Interessen behinderter Menschen anzusprechen, die entweder gar nicht in die Bibliothek kommen können und für die deshalb Außerhausangebote wie Bücherlieferungen zur Verfügung stehen sollten, oder die eine Bibliothek nur mit besonderen Hilfen (z. B. Rollstühlen) nutzen können, für die ein barrierefreier Zugang geschaffen werden

¹⁷⁶ vgl. Kühne: Bibliotheken in Skandinavien, S. 5.

¹⁷⁷ vgl. ebd.

¹⁷⁸ zit. n. Doersing, S. 55

¹⁷⁹ ebd.

muss.¹⁸⁰ Ungeachtet dessen haben aber schon heute die meisten Bibliotheken in Schweden barrierefreien Zugang für Menschen mit Behinderungen verwirklicht.

Eine tiefer gehende Überarbeitung des Gesetzes, wäre für das gesamte landesweite Bibliothekswesen wünschenswert. Auch im Hinblick auf die Schulbibliotheken, deren Aufgaben wesentlich differenzierter behandelt werden müssten. Es sollte für jede Schule zur Pflicht werden, eine eigene Bibliothek einzurichten oder wahlweise mit einer nahe gelegenen Volksbibliothek zusammenzuarbeiten, wie es heute schon vielerorts (vor allem bei kleineren Schulen) geschieht. Für die adäquate Arbeit dieser Einrichtung ist die kontinuierliche Betreuung durch qualifiziertes Fachpersonal unabdingbar. Die Schulbibliothek sollte zudem als Inhalt der Lehrerbildung festgeschrieben werden. Des Weiteren könnten noch Aussagen zur architektonischen Gestaltung getroffen werden, da diese nicht unwesentlich für den Erfolg der Einrichtung Schulbibliothek ist. Kein Schüler oder Lehrer möchte in barackenähnlichen Zuständen arbeiten oder sich wie ein Besen in einer Abstellkammer vorkommen. Auch die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz müsste konkret festgeschrieben werden, da diese in einer Zeit, wo sich Informationen weltweit lawinenartig ausbreiten und durch sich immer rasanter entwickelnde technische Geräte tradiert werden, wichtige Fähigkeiten für das lebenslange Lernen darstellen. Die Vermittlung solcher Kompetenzen könnten durch einen eigenen Paragraphen fixiert werden.

Eine gute Inspirationsquelle für eine bessere, vor allem inhaltlich gehaltvollere Gestaltung des Gesetzes stellt das von der UNESCO verabschiedete Schulbibliotheksmanifest (siehe Kapitel 1.3) dar, ebenso wie die im Jahr 2002 von der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) erarbeiteten Richtlinien für Schulbibliotheken.

Ungeachtet des verbesserungswürdigen Gesetzes bieten aber schon heute viele schwedische Schulbibliotheken einen in vieler Hinsicht hervorragenden und für andere Länder, in denen Schulbibliotheken gar keine oder nur eine geringe Rolle spielen, beispielhaften Service für Schüler und Lehrer an, wie im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch zu lesen sein wird.

¹⁸⁰ Nicht vergessen werden sollen hier Menschen mit Sehbehinderungen, für die spezielle Angebote (z. B. Hörbücher) oder Medien in Brailleschrift verfügbar sein sollten. Auch die Webseiten von Bibliotheken können über Audiofunktionen für diesen Kundenkreis zugänglich gemacht werden.

Gegenwärtig bleibt abzuwarten, wie sich die seit Herbst 2006 amtierende bürgerliche Regierung dem Gesetz gegenüber verhält. Dem Bibliothekswesen wäre es zu wünschen, dass der vor über zehn Jahre begonnene Weg weiter ausgebaut wird.

3.2 Schulbibliotheken

3.2.1 Entwicklung und Strukturen des schwedischen Schulbibliothekswesens

Bereits im Mittelalter fanden sich an den Schulen der Kirchen (z. B. Domschulen) Schulbibliotheken, deren Bestände hauptsächlich aus religiösem Schrifttum bestanden.¹⁸¹ Bis zur Reformation war die Kirche die einzige Institution die Schulen unterhielt. Mit der Reformation und der Auflösung der katholischen Kirche seitens der Staatsführung setzte ein Verfall des nationalen Bildungswesens ein, von dem schließlich auch die Bibliotheken der kirchlichen Schulen betroffen waren. Der Wiederaufbau des Bildungswesens verlief zäh. Erst eine 1611 erlassene Schulordnung trug zur Modernisierung des Schulwesens bei.¹⁸²

Im 17. Jahrhundert wurden nach deutschem Vorbild Gymnasien eingerichtet, die auf älteren Domschulen und Lateinschulen aufbauten und neben der Priesterausbildung auch eine höhere Schulbildung vermittelten.¹⁸³ Mit den modernen schwedischen Gymnasien der heutigen Zeit lassen sich diese Einrichtungen nicht vergleichen. Die damaligen Gymnasien besaßen in der Regel alle eine Bibliothek, die allerdings meist unter veralteten Beständen, schlechten Räumlichkeiten, geringen Finanzmitteln und spärlichen Öffnungszeiten litten.¹⁸⁴ Die Bestände stammten oftmals aus Schenkungen oder von auf Kriegszügen im Ausland erbeuteten Büchern. Bei der Verteilung von literarischer Kriegsbeute wurden die Gymnasialbibliotheken sogar bevorzugt.¹⁸⁵

Das Gesetz über die schwedischen Volksschulen 1842 ebnete schließlich dem modernen schwedischen Schulwesen den Weg. Als Ergänzung zu diesen Schulen waren die

¹⁸¹ vgl. Wolfgang Undorf: Bibliotheken in Schweden. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, S. 1

¹⁸² vgl. Undorf, S. 2

¹⁸³ vgl. Undorf, S. 3

¹⁸⁴ vgl. ebd.

¹⁸⁵ vgl. ebd.

Kirchen verpflichtet Gemeindebibliotheken einzurichten, die den Erhalt des schulischen Wissens fördern sollten (Kapitel 3.1.1). Damit waren diese Bibliotheken nicht direkt Schulbibliotheken, nahmen aber als ergänzende Einrichtung für die Volksschulen eine wichtige Rolle ein, die sich auf die im späteren Verlauf des 19. Jahrhunderts entwickelnden öffentlichen Bibliotheken übertrug. Noch bis ins 20. Jahrhundert hinein war der Besitz einer Schulbibliothek das Privileg von Gymnasien, die alle noch klassisch ausgeprägt waren und noch nicht über das Programmsystem der heutigen Zeit verfügten.

In den 1950er und 1960er Jahren erfuhr das schwedische Schulwesen, wie in Kapitel 2.2 beschrieben, grundlegende Änderungen. Aus der Volksschule wurde die neunjährige Grundschule, für die eigene Schulbibliotheken mehr und mehr an Bedeutung gewannen. Der erste nationale Lehrplan von 1962 sah bereits die Einrichtung von Schulbibliotheken zur Unterstützung des Unterrichtes vor.¹⁸⁶ Hierbei handelte es sich in vielen Fällen zunächst nur um reine Lehrbuchsammlungen. Ab den 1970er Jahren hielten schließlich auch belletristische Werke verstärkt Einzug in die Schulbibliotheken. Die Schulbibliotheken rückten mehr und mehr als Einrichtungen zur Kulturvermittlung, wie zur Leseförderung und zur Vermittlung von Wissen und Information in den Mittelpunkt. Es vollzog sich eine Abkehr von der reinen Lehrbuchsammlung, hin zum einem „pädagogischen Zentrum“¹⁸⁷, das Schüler und Lehrer gleichermaßen offen steht.¹⁸⁸ Diese Funktionen wurden in den darauf folgenden Jahrzehnten auch durch neue Lehrpläne, die das problembasiertes Lernen forcierten zusätzlich gestärkt.

Mit Inkrafttreten des Bibliotheksgesetzes 1997, wurde schließlich die Einrichtung von Schulbibliotheken in einem, laut Gesetz, angemessenen Rahmen gesetzlich verankert (Kapitel 3.1.3). Eine Vorschrift, dass jede Schule über eine Bibliothek verfügen soll existiert aber nicht. Manche, vor allem kleinere Schulen haben seit den 1990er Jahren ihre Schulbibliothek in die örtliche Volksbibliothek integriert.¹⁸⁹ Eine Verpflichtung dazu gibt es nicht. Die Volksbibliothek muss in räumlicher Nähe zur Schule liegen, um so den Schülern einen direkten Zugriff auf ihr Angebot zu ermöglichen.¹⁹⁰ Eine Verschmelzung von schulbibliothekarischen mit volksbibliothekarischen Aufgaben ist dabei jedoch nicht möglich. Die Volksbibliothek richtet sich an einen allgemeinen Kun-

¹⁸⁶ vgl. Maria Johannesson, Anne Karlsson: Behöver skolan skolbibliotek?, 2007, S. 8

¹⁸⁷ Ingrid Lange-Bohaumilitzky: Schulbibliotheken in Schweden, S. 305

¹⁸⁸ vgl. Johannesson/Karlsson, S. 9

¹⁸⁹ vgl. Kühne: Vom Kindergarten zur Universität, S. 5

¹⁹⁰ vgl. Lange-Bohaumilitzky: Schulbibliothek in Schweden, S. 306

denkreis, die Schulbibliothek in erster Linie an Schüler und Lehrer.¹⁹¹ Beide Aufgabenbereiche sind auch bei einer Integration entsprechend ihren Erfordernissen zu betreuen. Es reicht nicht, wenn die Volksbibliothek einfach nur unterrichtsrelevantes Material in ihre Regale stellt. Um im vollen Umfang als Schulbibliothek arbeiten zu können, muss sie auch pädagogische Aufgaben wahrnehmen (Kapitel 3.2.2 und 4). Nach Brigitte Kühne kann erst auf diesem Wege die Integration gelingen.¹⁹²

Trotz aller gesetzlichen Forderungen existiert dennoch mancherorts eine schulbibliothekarische Tristesse. Laut Uli Wollrab - Bibliothekar an der Länsbibliothek in Jönköping, - haben etwa 500.000 Schüler keinen Zugang zu einer Schulbibliothek.¹⁹³ Im Schuljahr 2005/06 entsprach dies immerhin knapp der Hälfte aller schwedischen Schüler.¹⁹⁴

Eine im Jahr 2002 von Statens Kulturråd durchgeführte Umfrage¹⁹⁵ an allen Schulen mit mehr als dreißig Schülern ergab zwar, dass die Mehrzahl all dieser Schulen eine Bibliothek besitzt, diese jedoch vielfach gar nicht oder nur sehr begrenzt durch bibliothekarisches Fachpersonal geführt wurden. Die Umfrage unterschied hier zwischen Bibliotheken, bei denen die Bibliothekare entweder mindestens sechs Stunden pro Woche, nur eins bis fünf Stunden, oder überhaupt nicht betreut wurden. Bei den befragten Grundschulen betrug der Anteil der Bibliotheken mit begrenzten oder gar keiner Betreuung insgesamt 62%, während es die integrierten Bibliotheken und jene Schulbibliotheken mit mindestens sechs Personalstunden auf insgesamt nur 36% brachten.¹⁹⁶ Bei den an der Umfrage teilgenommen Gymnasien verhält es sich umgekehrt. Der Anteil der Schulbibliotheken mit mindestens sechs wöchentlichen Personalstunden lag hier bei 60%.¹⁹⁷ Dies zeigt deutlich, dass wesentlich mehr Gymnasien über eine eigene Schulbibliothek mit fachlichem Personal verfügen, als Grundschulen.

Die Studie berücksichtigte sowohl kommunale als auch private Schulen.

An den privaten Schulen wird meist weniger Wert auf eine eigene Schulbibliothek gelegt. Viele verzichten vor allem dann auf die Einrichtung einer eigenen Bibliothek,

¹⁹¹ vgl. Kühne, S. 5

¹⁹² vgl. ebd.

¹⁹³ Gespräch mit Uli Wollrab, Bibliothekar an der Länsbibliothek Jönköping, 04.09.07

¹⁹⁴ vgl. hierzu die Zahlen aus Kapitel 2.2.1. Demnach hatten im Schuljahr 2005/06 von insgesamt 1.112.533 Schülern nur ca. 612.533 Schülern Zugang zu einer professionellen Schulbibliothek. Dies bedeutet nicht, dass die übrigen Schüler überhaupt keinen Zugang zu einer Schulbibliothek hatten, sondern, dass die betreffenden Schulbibliotheken nicht durch ausgebildete Bibliothekare geführt wurden, also z. B. nicht über ausgebildetes bibliothekarisches Fachpersonal verfügten.

¹⁹⁵ Skolbiblioteken 2002 hrsg. von Statens Kulturråd 2002: Diese Statistik wird in Kapitel 8 ausführlicher behandelt.

http://www.kulturradet.se/upload/kr/publikationer/2003/Skolbiblioteken_2002.pdf (25.08.08)

¹⁹⁶ vgl. ebd., S. 7

¹⁹⁷ Skolbiblioteken 2002, S. 9

wenn sich vor Ort eine funktionierende Volksbibliothek befindet. Etwa 90% der Privatschulen besitzen keine Schulbibliothek.¹⁹⁸

Trotz dieser und anderer noch zu erwähnender Mängel im schwedischen Schulbibliothekswesen, kann man im Vergleich zu Deutschland von einer homogenen Ausprägung sprechen, da die meisten Schulen über eine fachlich geführte Bibliothek verfügen. Nach Birgit Dankert besitzen nur 15% der deutschen Schulen eine Schulbibliothek, die kontinuierlich gepflegt wird.¹⁹⁹

Verwaltungstechnisch sind die Schulbibliotheken heute in der Regel den kommunalen Ausschüssen für Schule, Kinder und Jugend (Skol- och barnomsorgsnämnden) bzw. bei Gymnasien den Ausschüssen für Gymnasiums-ausschuss (Gymnasienämnd), den Gemeinden unterstellt.²⁰⁰ In einigen Kommunen wurden für die fachliche Unterstützung von Schulbibliotheken Schulbibliothekszentralen (Skolbibliotekscentralen) eingerichtet. Diese Einrichtungen erarbeiten unter anderem auch Konzepte für die Entwicklung und Gestaltung von Schulbibliotheken. Als Beispiel sei hier auf die Schulbibliothekszentrale Jönköping²⁰¹ verwiesen, deren Konzepte im kommunalen Bibliotheksplan verankert sind.²⁰² Hier finden sich Angaben zum allgemeinen Aufgabenspektrum von Schulbibliotheken, Vorschläge Verbesserung und Ausbau des Bibliotheksservice an den Schulen und der Zusammenarbeit zwischen Volks- und Schulbibliotheken. Orientiert haben sich die Autoren unter anderem an den jeweiligen Lehrplänen, dem Bibliotheksgesetz und dem IFLA/UNESCO Manifest für Schulbibliotheken. Außerdem empfehlen sie den Schulbibliotheken individuelle Handlungspläne zu verfassen, aus denen Ziel und Zweck der jeweiligen Einrichtung hervorgehen.²⁰³ Die Schulbibliothekszentrale Jönköping fördert darüber hinaus die Neueinrichtung oder Weiterentwicklung von Schulbibliotheken mit 35.000 Kronen (ca. 3.724 Euro).²⁰⁴

Zur Interessensvertretung von Schulbibliotheken, Schul- und Lehrerbibliothekaren haben sich in den letzten Jahren mehrere regionale Verbände²⁰⁵ gegründet, die alle unter dem Dach von Skolbibliotek, der nationalen Vertretung der Schulbibliotheken, zusam-

¹⁹⁸ vgl. Gespräch mit Uli Wollrab, 04.09.07

¹⁹⁹ vgl. Birgit Dankert: Vom Lesesalon zum Medienzentrum. In: LA-Multimeditien, Möbel, Mobilität für Unterricht und Schule, 2004, S. 13. Die Quelle dieser Zahl wird von der Autorin nicht genannt.

²⁰⁰ vgl. Biblioteksplan Jönköpings kommun, S. 3

²⁰¹ „Homepage der Schulbibliothekszentrale Jönköping“ <http://www.jonkoping.se/sbc> (08.08.08)

²⁰² vgl. Biblioteksplan Jönköpings kommun, S. 8 ff.

²⁰³ vgl. ebd., S. 9

²⁰⁴ vgl. ebd., Bilaga (Anlage) 5

²⁰⁵ Skolbibliotek, Norr, Syd, Väst, Ost, Mid

mengefasst sind, und über die Webseite von Skolbibliotek aufgerufen werden können.²⁰⁶

Ein weiteres wichtiges Organ für die Schulbibliotheken ist die Nationella Skolbiblioteksgruppen.²⁰⁷ Diese Organisation gründete sich Mitte der 1990er Jahre auf Initiative des schwedischen Autorenverbandes (Sveriges Författarförbund).²⁰⁸ Einen Anlass dazu gaben die neuen Lehrpläne, in denen die Schulbibliotheken eine stärkere Berücksichtigung fanden.²⁰⁹ In der Nationella Skolbiblioteksgruppen haben sich Verbände (z. B. Bibliotheksverbände, Schulleiterverbände), sowie Behörden zusammengeschlossen, um sich gemeinsam für ein gut ausgebautes Schulbibliothekswesen einzusetzen.²¹⁰ Die Organisation hält Konferenzen (z. B. auf der jährlichen Buch- und Bibliotheksmesse in Göteborg), sowie Seminare zum Thema Schulbibliothek ab und ist nach Lange-Bohaumilitzky bestrebt, bei den verantwortlichen Politikern für Schule und Kultur, dass Bewusstsein für Schulbibliotheken zu schärfen.²¹¹

Seit 1999 kürt sie jährlich die Schulbibliothek des Jahres (Årets Skolbibliotek)²¹². Entscheidend für die Preiszuteilung ist die konzeptionelle Gestaltung der jeweiligen Bibliothek. Besonderes Augenmerk wird hier u. a. auf Öffnungszeit und Ausstattung, Mitarbeit der Schüler, Ressourcen und die Stellung der Bibliothek innerhalb der Schule gelegt.²¹³ Bewerben können sich alle Schulbibliotheken unabhängig von Schultyp oder Größe, auch solche, die in eine Volksbibliothek integriert sind.²¹⁴ 2007 erhielt die Bibliothek der Skönadalsskolan²¹⁵, eine Grundschule (Klassenstufen 1-6) in Lödöpinge, in der Kommune Kävlinge, den Preis der Schulbibliothek des Jahres.

²⁰⁶ „Homepage von Skolbibliotek“, www.skolbibliotek.se/ (29.07.08)

²⁰⁷ „Homepage der Nationella Skolbiblioteksgruppen“, www.skolbiblioteksgruppen.se/historik.htm (31. Juli 2008)

²⁰⁸ vgl. ebd.

²⁰⁹ vgl. Ingrid Lange-Bohaumilitzky, S. 307

²¹⁰ vgl. ebd.

²¹¹ vgl. ebd.

²¹² vgl. Homepage der Nationella Skolbiblioteksgruppen

²¹³ vgl. ebd.

²¹⁴ vgl. Lange-Bohaumilitzky, S. 308

²¹⁵ „Homepage der Skönadalsskolan“, www.kavlinge.se/toppmeny/barnutbildning/grundskola/grundskolor/skonadalsskolan.4.511441921072817370a80003343.html (31.07.08)

3.2.2 Funktionen

Das Bibliotheksgesetz²¹⁶ nennt bereits, wenn auch knapp, einige Funktionen, die von Schulbibliotheken erfüllt werden sollten, um die Bedürfnisse von Schülern und Lehrern adäquat befriedigen zu können.²¹⁷

Sie soll bei den Schülern das Interesse für Lesen und Literatur anregen, Sprach- und Lesekompetenz fördern, unterrichtsrelevante Materialien bereithalten und Zugang zu elektronischen Informationsmitteln bieten. Schülern und Lehrern gleichermaßen vermittelt sie Bibliotheks- und Medienkompetenz.²¹⁸ Der Schulbibliothekar baut einen breiten Bestand auf, der sowohl schulische, als auch Freizeitbedürfnisse befriedigt

In den Grundschulen gehören die Leseförderung und die Vermittlung von Bibliotheks-kompetenz noch zu den wichtigsten Aufgaben, auch im Hinblick auf die weiterführende Schulausbildung. An den Gymnasien werden die Schüler mit komplexeren Unterrichtsinhalten und meist auch größeren Bibliotheken mit diversifizierten Informationsmitteln konfrontiert.

Viele Schulbibliotheken stellen fremdsprachige Literatur für ausländische Schüler zur Verfügung²¹⁹, bzw. schaffen einen barrierefreien Zugang für Schüler mit Behinderungen.

Im optimalen Fall ist die Bibliothek das „pädagogische Zentrum“²²⁰ der Schule, wo Schüler und Lehrer räumlich zusammenarbeiten, um ihre Informationsbedürfnisse zu befriedigen, alleine oder in Gruppen arbeiten, Hausaufgaben anfertigen, miteinander kommunizieren und lernen, auch außerhalb der Unterrichtszeit.²²¹ Neben einem umfassenden Bestandsangebot und elektronischen Informationsmitteln, muss die Bibliothek auch genügend Arbeitsplätze (nicht nur EDV ausgerüstete Plätze) zur Verfügung stellen. Eine weitere Funktion ergibt sich in kultureller Hinsicht. Die Schüler kommen hier mit der Vielfalt der Medien in Berührung und lernen diese zu benutzen. Sie lernen dar-

²¹⁶ Bereits vor Erscheinen des Gesetzes wurden die Funktionen von Schulbibliotheken in verschiedenen Dokumenten festgehalten. So sah der Lehrplan 80 (Läroplan 80) für die Bibliotheken drei Funktionen vor: 1. Soziale Funktion, z. B. durch Gruppenarbeit; 2. Kontakt zu den Medien (Literatur, Film etc.); 3. Pädagogische Funktion: selbständige Informationsrecherche, kritische Quellenbewertung. Vgl. Maria Johansson, Anne Karlsson: Behöver skolan skolbibliotek?, S. 8

²¹⁷ siehe Kapitel 3.1.3.

²¹⁸ vgl. Lange-Bohauilitzky, S. 306. Die Autorin spricht in ihrem Artikel eine Vielzahl von Funktionen schwedischer Schulbibliotheken und auch des Schulbibliothekspersonals an, lässt hingegen aber offen, inwieweit diese flächendeckend realisiert worden sind.

²¹⁹ Hier müssen sich die Bibliothekare nach dem jeweiligen Bedarf orientieren. So kann der Bestandsaufbau in diesem Bereich sich zielgerichtet nach den an der Schule vertretenen Ausländergruppen richten.

²²⁰ Lange-Bohauilitzky, S. 305

²²¹ vgl. ebd.

über hinaus auch ihre eigene sowie fremde Kulturen und Literaturen kennen.²²² Daneben stellt die Schulbibliothek auch eine aktive Kulisse für Veranstaltung unterschiedlichster Natur dar, z. B. Lesungen, Theateraufführungen, Projekte oder auch Lesewettbewerbe.

Der Schulbibliothekar ist eine volle pädagogische Kraft. Er soll die Schüler, vor allem leseschwache, bei ihrer Informationssuche und -aufbereitung unterstützen.²²³ Zudem soll er die Schüler ohne häusliche Unterstützung fördern.²²⁴ Nach Ingrid Lange-Bohaumilitzky gehört es zum Aufgabenspektrum des Schulbibliothekars die Informationssuche zu lehren, kritisches Denken anzuregen sowie die Lesekompetenz zu fördern.²²⁵ Ob, und wie das alles gehandhabt wird, hängt letztlich auch von der Ausstattung der jeweiligen Bibliothek ab und davon ob sie fachlich geleitet wird. Nicht alle Schulen bieten Kurse zur Informationskompetenzvermittlung an. Auch sind diese eher selten in die Curricula integriert.²²⁶

An manchen Schulen erstellen die Bibliothekare Handlungspläne, in denen sie die Aufgaben und Ziele der Schulbibliothek festschreiben. Diese lassen sich als gute Argumentationsgrundlagen für die Bedeutung der Schulbibliothek im Schulkosmos vor Schulleitung, Lehrern, Schülern und Eltern benutzen. In Kapitel 5.2.3 wird ein solcher Plan inhaltlich vorgestellt.

3.2.3 Ausstattung (Medien, EDV, Personal)

Hinsichtlich der personellen und materiellen Ausstattung von Schulbibliotheken gibt es von gesetzlicher Seite keine konkreten Bestimmungen. Das Bibliotheksgesetz schreibt lediglich vor, dass die Schulbibliothek den Bedarf an ausbildungsrelevanten Materialien decken soll und fordert zugleich die Bereitstellung von auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen angepasster Bücher, Informationstechnik und anderen Medien.

Der Bestand gut ausgebauter Schulbibliotheken ist in seiner Vielfalt mit dem einer Volksbibliothek zu vergleichen. Hier finden sich schöne Literatur, Sach- und Faktenlite-

²²² vgl. Lange-Bohaumilitzky, S. 305

²²³ vgl. ebd., S. 306

²²⁴ vgl. ebd.

²²⁵ vgl. ebd.

²²⁶ vgl. Bibi Eriksson: Is there an education of school librarians in Sweden? In: Newsletter for school libraries an resource centres, 42 (2006), S. 16
<http://www.ifla.org/VII/s11/news/school-newsletter42.pdf> (12.08.08)

ratur genau wie audiovisuelle Medien (CD, DVD, CD-ROM). Daneben enthält die Schulbibliothek natürlich auch Schulbücher. Das Material muss sich dabei auf die entsprechende Zielgruppe, bzw. auf das Alter der Schüler beziehen. Auch eine kontinuierliche Bestandspflege im Hinblick auf Aktualität ist unabdingbar für die positive Entwicklung der Einrichtung.

An Grundschulen mit den Klassenstufen 1 bis 6 wird noch mehr Material zur Leseförderung angeboten, wie z. B. Romane für Erstleser oder reich bebilderte Sachliteratur für die jüngeren Grundschüler. Für die höheren Grundschulstufen wird bereits komplexerer Sach- und Faktenliteratur bereitgestellt. Auch das Angebot der elektronischen Informationsangebote, sofern vorhanden, richtet sich nach den Bedürfnissen der Schüler.²²⁷ Der Sach- und Fachbuchbestand an Gymnasien orientiert sich entsprechend an den angebotenen Programmen.

Die Richtlinien von IFLA und UNECO fordern die Entwicklung einer „gemeinsamen Bestandsverwaltungsstrategie“, die die Schulbibliothekare zusammen mit der Schulleitung und den Lehrern ausarbeiten.²²⁸ Das Strategiepapier muss dabei auf die Bedürfnisse der Schule ausgerichtet sein und gleichzeitig die Vielfalt des außerschulischen Lebensraumes berücksichtigen.²²⁹

Die Größe des Bestandes hängt letztlich von der Größe der Schule selbst ab. Die Zahl der Schüler ist für den Schulbibliothekar eine gute Orientierungsgröße, nach der er den Bestand aufbauen kann.²³⁰ Gymnasialbibliotheken, vor allem an großen Gymnasien, sind im Bezug auf den Bestand und auch auf PC-Arbeitsplätze meistens besser ausgestattet, als die Bibliotheken der Grundschulen.

Nach der Umfrage des Statens Kulturråd im Jahr 2002 kamen an den teilnehmenden Grundschulen mit mehr als fünf Personalstunden pro Woche durchschnittlich 15 Medieneinheiten (ME) auf einen Schüler.²³¹ Bei den Gymnasien mit mindestens sechs Personalstunden wurde ein Wert von 17 ME ermittelt.²³² Auch bei den Ausgaben für Me-

²²⁷ Als Beispiel sei hier auf das Angebot des Per Brahe Gymnasiet in Jönköping verwiesen. Unter angegebenen URL werden alle über die Bibliothek verfügbaren Faktenliteratur und Datenbanken aufgelistet.

http://www.pb.edu.jonkoping.se/pb/index.php?view=article&catid=147&id=165&option=com_content&Itemid=35 (04.08.08).

Darüber hinaus betreibt die Kommune Jönköping ein eigenes Schulportal (*Skolornas portal*) das eine Fülle von Links zu elektronischen Informationsangeboten unterschiedlichster Art bereithält.

<http://www.skola.jonkoping.se/skolornasportal> (04.08.08)

²²⁸ vgl. Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken, S. 10

²²⁹ vgl. ebd.

²³⁰ Gespräch mit Ingegerd Östman, Schulbibliothekarin am Per Brahe Gymnasiet in Jönköping, am 11. September 2007

²³¹ vgl. Skolbiblioteken 2002, S. 8

²³² vgl. ebd., S. 10

dien lagen die Gymnasialbibliotheken mit 174 Kronen (ca. 18 Euro) pro Schüler vor den Grundschulbibliotheken mit 122 Kronen (ca. 13 Euro) pro Schüler.²³³

In fast allen Schulbibliotheken gehören neben normalen Arbeitsplätzen, wie z. B. Ruhezonen, auch Computerarbeitsplätze, und damit in vielen Fällen verbunden der Zugang zum Internet, und Zugriffsmöglichkeiten auf CD-ROM oder Online-Auskunftsmittel (z. B. Britannica online oder World book,²³⁴ Bibliographien²³⁵ oder Nationalencyklopedin, eine schwedische Nationalenzyklopädie.²³⁶ Auch der Zugriff auf Zeitschriftendatenbanken wird von vielen Schulbibliotheken angeboten. Beispielsweise besteht an vielen Stockholmer Gymnasien eine Zugriffsmöglichkeit auf die Referenzdatenbank von BTJ:s, in der Artikel aus den meisten schwedischen Zeitungen/Zeitschriften ab 1997 recherchiert und auch bestellt werden können. Diese Angebote sind häufig auch über die Schulwebseiten aufrufbar.

Auch der OPAC gehört in vielen Schulbibliotheken zur Ausstattung. In den meisten Fällen ist er auch in die Schulhomepage mit eingebunden. Mancherorts verfügen die Schulbibliotheken auch über einen gemeinsamen Katalog, so in Jönköping, wo den dortigen Gymnasialbibliotheken mit Gymnet ein lokaler Verbundkatalog zur Verfügung steht (siehe Anhang A).²³⁷

Die Möblierung der Schulbibliotheken muss auf die Kinder und Jugendlichen angepasst sein.²³⁸ Das Mobiliar muss bibliothekarischen Bedürfnissen genügen und sollte robust wie langlebig sein.²³⁹

Auch die Räumlichkeiten der Bibliothek müssen für die bibliothekarischen Zwecke ausreichen und sollten ästhetisch gestaltet sein, um so bei Schülern und Lehrern das Interesse zur Arbeit in der Schulbibliothek zu stimulieren. Eine gute Beleuchtung gehört dazu. Neben Computerarbeitsplätzen bieten die Schulbibliotheken auch „normale“ Arbeitsplätze an, die in ruhigen Bereichen liegen sollten, um so ein ungestörtes Arbeiten zu ermöglichen. In vielen schwedischen Schulen ist die Schulbibliothek in gut erreichbaren Räumen, die oftmals auch eine zentrale Lage haben, untergebracht. Womit der Anspruch ein „pädagogisches Zentrum“ zu sein, unterstrichen wird.

²³³ vgl. Skolbiblioteken 2002, S. 8 ff.

²³⁴ vgl. als Beispiel die Homepage der Bibliothek des Norra Reals Gymnasium in Stockholm <http://www.norrareal.stockholm.se/bibliotek/index.html#lank> (12.08.08)

²³⁵ „Homepage der schwedischen Nationalbibliographie“ <http://www.bibliotek.se/index.html> (12.08.08)

²³⁶ vgl. Skolbiblioteken 2002, S. 9 ff.

²³⁷ „Homepage von Gymnet“, <http://gyopac.lingonline.jonkoping.se/opac/default.aspx> (05.08.08)

²³⁸ vgl. „Homepage von BTJ:s sök- och beställningstjänster“ <http://sob.btj.se/sb/Servlet?handler>AboutBtj> (12.08.08)

²³⁹ vgl. Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken, 2002, S. 9

Auch in Bezug auf das Personal sind die Aussagen des Bibliotheksgesetzes sehr vage gehalten. Die Paragraphen 8 und 9 des Bibliotheksgesetzes legen die Vermutung nahe, dass hier auch eine Aussage zum Personal getroffen wurde, da die dort geforderten Aufgaben nur durch fachlich ausgebildetes Personal erfolgreich und vor allem zielgruppen entsprechend umgesetzt werden können. So besitzt ein Bibliothekar fundiertes Wissen über die verschiedenen Medien. Für den zielgerichteten Bestandsaufbau an Schulbibliotheken besitzt er optimalerweise gründliche Kenntnisse über kinder- und jugendbezogene Medien. Der Schulbibliothekar sollte ein gutes Einfühlungsvermögen besitzen, um die Bedürfnisse von Schülern und Lehrern zu verstehen.

Im Normalfall besitzen schwedische Schulbibliotheken eine Planstelle.²⁴⁰ Teilweise kommt in größeren Bibliotheken noch eine Assistenzstelle hinzu.²⁴¹ Es kann sich dabei sowohl um volle, als auch um halbe Stellen handeln. In manchen Schulbibliotheken kommt auch noch eine Lehrkraft hinzu, die den Schulbibliothekar bei der Arbeit mit den Schülern unterstützt. Dieser Lehrerbibliothekar hat sich meistens über bibliothekarische Fortbildungen für diese Tätigkeiten qualifiziert.²⁴² Neu ist der Begriff des Bibliothekspädagogen, wobei es sich entweder um einen Lehrer handelt, der sich über bibliothekarische Kurse qualifiziert hat, oder um einen Bibliothekar, der sein Wissen um pädagogische Kompetenzen erweitert hat.²⁴³

Der Schulbibliothekar ist Angestellter der jeweiligen Kommune.

Die Ausbildung schwedischer Bibliothekare beträgt vier Jahre. Es handelt sich dabei um eine Hochschulausbildung, die derzeit von vier Universitäten (Lund, Uppsala, Umeå, Borås und Växjö) angeboten wird. Eine spezielle Ausbildung zum Schulbibliothekar gibt es nicht. Jedoch können sich die Studenten während des Studiums auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen spezialisieren,

Seit einigen Jahren spielt die Schulbibliothek auch in der Lehrerbildung eine immer größere Rolle. An manchen Hochschulen können sich angehende Lehrer bereits während ihres Studiums schulbibliothekarische Kompetenzen aneignen. Die Universität Malmö beispielsweise bietet hierzu umfangreiche Kurse an, ebenso die Universität Gotland in Visby.²⁴⁴ Beide Einrichtungen haben individuelle Schwerpunkte gesetzt. In Malmö steht die Schulbibliothek als pädagogisches Werkzeug im Vordergrund, wäh-

²⁴⁰ vgl. Gespräch mit Uli Wollrab.

²⁴¹ vgl. ebd.

²⁴² vgl. Lange-Bohauimilitzky, S. 306

²⁴³ vgl. ebd.

²⁴⁴ vgl. Bibi Eriksson: Is there Education education of school librarians in Sweden?. In: Newsletter for school libraries and resource centres, Issues No. 42 – May 2006, S. 16
<http://www.ifla.org/VII/s11/news/school-newsletter42.pdf> (07.08.08)

rend sich Gotland mit den Themen Spielen, Suchen, Lesen und Lernen beschäftigt, also Aspekte, die auch für die Vermittlung von Informationskompetenz interessant sind.²⁴⁵

An der Universität Uppsala können Studenten ihr Lehramtsstudium mit einem Masterkurs in Bibliotheks- und Informationswissenschaft kombinieren und erwerben auf diesem Weg eine Doppelqualifikation.²⁴⁶

Trotz dieser positiven Tendenzen ist nach wie vor nicht jede Schulbibliothek personell besetzt, oder zumindest nicht ständig. Nach Brigitte Kühne werden an Grundschulbibliotheken nur 36% der Arbeitsstunden von Bibliothekaren ausgeführt, während es an den Gymnasialbibliotheken 62% sind.²⁴⁷

Die Gestaltung des schulbibliothekarischen Service fällt von Schule zur Schule unterschiedlich aus und ist letztlich davon abhängig, wie viel Geld in die Einrichtung bzw. die Unterhaltung einer Schulbibliothek investiert wird. Dies fällt von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich aus und ist auch abhängig davon, wie viele Schüler die Schule hat.²⁴⁸ Die Kommune Jönköping stellt pro Jahr zusammen ca. 1 Millionen Kronen (ca. 106.700 Euro) den Vorschulen, Grundschulen und Gymnasien für den Kauf von Büchern zur Verfügung.²⁴⁹ Ob an der Schule ein bibliothekarischer Service angeboten wird, darüber entscheidet der Schulleiter.²⁵⁰ Sind die Mittel eher knapp greift man schon mal gerne auf die Bestände der Volksbibliothek zurück.²⁵¹ Dies wiederum stellt keinen Ersatz für eine Schulbibliothek dar. Viel versprechender ist in solchen Fällen die Integration der Schulbibliothek in die Volksbibliothek, bei der die schulbibliothekarischen Aufgaben ohne Einschränkungen versehen werden, so, wie es auch das Schulbibliotheksmanifest der UNESCO fordert.

²⁴⁵ vgl. Eriksson, S. 16

²⁴⁶ vgl. ebd.

²⁴⁷ vgl. Brigitte Kühne: Bibliotheks- und Informationswissenschaft in der Lehrerbildung in Schweden. Vorlesung an der Humboldt Universität Berlin am 04.05.06, S. 4
www.ib.hu-berlin.de/~pannier/kuehne06-05-04.ppt (27.08.08)

²⁴⁸ vgl. Mail von Madelene Hartwig Bibliothekarin Jönköpings Kommun, am 13.08.08

²⁴⁹ ebd.

²⁵⁰ vgl. Kühne: Vom Kindergaren zur Universität ..., S. 5

²⁵¹ ebd.

4. Vermittlung von Informationskompetenz

4.1 Die Bedeutung der Vermittlung von Informationskompetenz und die Situation in den schwedischen Schulbibliotheken

Seit der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg um 1450, erlebte die Verbreitung von (gedruckten) Informationen einen rasanten Aufschwung. Bücher mussten nicht mehr abgeschrieben werden, sondern konnten über die neue Technik nun schneller und in größerer Zahl vervielfacht werden. Bis ins 20. Jahrhundert hinein waren Druckerzeugnisse die einzigen Informationsquellen. Später erweiterte sich das Angebot um Radio und Fernsehen und bot so den Massenmedien neue Verbreitungs Kanäle für ihre Botschaften. Nicht immer wurden und werden diese Kanäle im positiven Sinne, also für die Verbreitung freier und uneingeschränkter Informationen genutzt. Totalitäre Regime haben häufig die Massenmedien dazu missbraucht, manipulierte Informationen zu verbreiten, wie z. B. im dritten Reich. Auch heute, in einer zunehmend demokratisierten Welt ist der uneingeschränkte Zugang zu unabhängigen Informationsquellen nicht überall gegeben. Die freie Information aus ebenso freien Quellen ist aber ein wichtiges Gut für die demokratische Entwicklung der Gesellschaft.

Das Informationszeitalter schließlich, entwickelt immer neuere und bessere Informationstechniken, die auch vor den Toren von Bibliotheken keinen Halt machen. Der Computer ist schon seit langem ein fester Bestandteil der bibliothekarischen Arbeit und hat diese grundlegend verändert. Bibliotheken bieten ihre Bestände nicht mehr nur in gedruckter, sondern auch in digitalisierter Form an (Datenbanken, CD-ROMs DVDs. etc.). Bibliothekskataloge erscheinen nicht mehr in Zettelform, sondern können nunmehr bequem über den Computer durchsucht werden. Die Menschen können aus einem sich stetig vergrößernden Informationsangebot auswählen. Das Internet, zusammen mit einer sich stetig entwickelnde IT-Technik machen es heute möglich, von fast jedem Ort der Erde aus Informationen zu nahezu allen Themen aufzurufen oder mit Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt über unsichtbare Datenbahnen zu kommunizieren. Das überschaubare Informationsangebot von einst hat sich in einen regelrechten Dschungel verwandelt, in dem Informationen von unterschiedlicher Qualität und auch Zuverlässigkeit miteinander konkurrieren.

Der verantwortungsvolle Umgang mit diesen Informationen, die Benutzung der Medien, die diese tradieren, aber auch die Benutzung von Bibliotheken, die zu den Einrichtungen gehören, die Informationen in zumeist großer Zahl sammeln und einem breiten oder begrenzten Nutzerkreis zugänglich machen, setzen eine Reihe von Kenntnissen voraus, die allgemein mit dem Oberbegriff „Kompetenz“ bezeichnet werden. Begriffe wie Informationskompetenz, Medienkompetenz oder auch Lesekompetenz wurden, angeregt vor allem auch durch groß angelegte Bildungsstudien wie PISA, intensiv von der Fachwelt diskutiert. Lesen, Schreiben und Rechnen allein werden in der heutigen Zeit als nicht mehr ausreichend betrachtet, z. B. für eine erfolgreiche Ausbildung oder ein erfolgreiches Studium.²⁵² Obgleich sie wichtige Basiskompetenzen darstellen, die erst die Möglichkeit eröffnen beispielsweise Informationskompetent zu werden. Was nutzen die besten Quellen, wenn man sie nicht lesen kann?

Die Informationskompetenz (Information literacy²⁵³), der dieses Kapitel hier gewidmet ist, wird als ein bedeutendes Instrument betrachtet, als eine Schlüsselqualifikation, um an der Informations- und Wissensgesellschaft teilzunehmen.²⁵⁴ Sie soll nicht nur kurzfristige Ziele sichern, wie beispielsweise das auf einen bestimmten Zeitraum eingegrenzte Lernen in Schule, Ausbildung und Studium, sondern auch außerhalb dieser Lebensbereiche.²⁵⁵ Daher wird Informationskompetenz häufig auch mit dem Begriff des lebenslangen Lernens, wie der Fähigkeit zu Entwicklung eigener Lernstrategien (selbstgesteuertes Lernen) in Verbindung gebracht.²⁵⁶ Kompetenzen, die auch die PISA-Vergleichstests untersucht (Kapitel 1.2).

Der Prozess des lebenslangen Lernens beginnt bereits mit der frühkindlichen Leseförderung zum einen, im Optimalfall, durch das Elternhaus und zum anderen durch entsprechende Angebote öffentlicher Bibliotheken, z. B. durch Vorlesen oder dem spielerischen Umgang mit Buchstaben und Wörtern.²⁵⁷ Bibliothek und Elternhaus können so ein sicheres Fundament für den weiteren Lebensweg gießen, vor allem im Hinblick auf die Schul- und Berufsausbildung, bei denen die Anforderungen an das Lernen steigen und somit auch die Bibliothek als eine den Lernprozess anregende wie fördernde Einrichtung an Bedeutung gewinnt. Menschen die bereits als Kinder, oder vielleicht auch erst als Jugendliche positive Erfahrungen mit einer (Schul-) Bibliothek gemacht haben,

²⁵² vgl. Claudia Lux, Wilfried Sühl-Strohmenger: Teaching Library in Deutschland, 2004, S. 39

²⁵³ vgl. ebd., S. 36 ff.

²⁵⁴ vgl. ebd., S. 38 ff.

²⁵⁵ vgl. ebd., S. 25 ff.

²⁵⁶ vgl. Brigitte Kühne: Informationssuche oder Informationskompetenz?, 2005, S. 3; Lux, Sühl-Strohmenger, S. 41 ff.

²⁵⁷ vgl. Lux, Sühl-Strohmenger, S. 42

werden diese auch im späteren Leben für ihren Informationsbedarf (und natürlich auch für den Freizeitbedarf, z. B. Lesen,) nutzen.

Informationskompetent ist derjenige, der seinen eigenen Informationsbedarf erkennt, in der Lage ist, gezielt nach den benötigten Informationen zu suchen und die gefundenen Quellen einer kritischen Selektion und Bewertung unterzieht. Brigitte Kühne definiert den Informationsbedarf als Erkennen, dass das eigene Wissen unzureichend ist, um ein bestimmtes Problem zu lösen oder eine Frage zu beantworten.²⁵⁸ Die anschließende Suche nach den benötigten Informationen, stellt für sie eine bewusste Handlung dar, in der der Informationsbedarf gedeckt und die Wissenslücke gestopft wird.²⁵⁹

Ein bekanntes Konzept zur Informationskompetenz, sind die aus dem angloamerikanischen Bereich stammenden Big6 skills.²⁶⁰ Diese gliedern den Informationsprozess in sechs Schritte: „1. Task definition, 2. Information seeking strategies, 3 Locate and Access, 4 Use of Information, 5 Synthesis, 6 Evaluation“²⁶¹.

Der eigentliche Suchprozess kann sich als recht komplex gestalten. Er sollte vorab geplant werden, beispielsweise anhand von Konzepten wie Big6 skills. Unter Umständen müssen zahlreiche und vor allem verschiedenartige Quellen durchsucht werden. Das bloße Ergebnis dieser Recherche, bzw. das erfolgreiche Sammeln von potentiell brauchbaren Quellen stellt noch keinesfalls den Abschluss des Informationsprozesses dar. Das gefundene Material muss nach qualitativen und quantitativen Gesichtspunkten ausgewertet werden. Die Quellen müssen auf ihre Zuverlässigkeit überprüft werden. Bereits die Qualifikation des Autors, von dem die Informationen stammen, kann ein Hinweis darauf sein. Bei Dokumenten ohne namentliche Nennung eines Autors, z. B. bei Netzdokumenten ist die herausgebende Institution Aufschluss gebend. Motivation, aber auch Frustration können hier nahe beieinander liegen, wenn z. B. die Mehrzahl der gefundenen Dokumente sich als unbrauchbar erweisen, oder der Suchende sich mit der vielleicht unüberschaubaren Menge an Informationen oder der Handhabung der Informationsträger überfordert fühlt. In diesem Zusammenhang sei auf die Medienkompe-

²⁵⁸ vgl. Kühne: Informationssuche oder Informationskompetenz?, 2005, S. 2. Die Autorin (Leiterin der Universitätsbibliothek in Växjö, zeitweilige Dozentin am Fachbereich Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Universität Lund, Leiterin der Schulbibliothekszentrale in Kalmar von 1986 bis 1994; vgl. Kühne: Bibliotheken in Skandinavien, 2000, S. 25) hat sich in mehreren Publikationen ausführlich mit dem Thema Informationskompetenz beschäftigt, vor allem im Hinblick auf die Situation in Schweden und die dortige Vermittlung der Informationskompetenz an Schulen und Hochschulen und dabei auch einen kritischen Blick auf den derzeitigen Stand geworfen.

²⁵⁹ vgl. ebd.

²⁶⁰ Homepage von Big6 skills <http://www.big6.com/> (11.08.08)

²⁶¹ ebd.

tenz (Media literacy²⁶²) verwiesen, die sich neben dem kritischen Verständnis für Medienbotschaften, auch auf die Nutzung von alten wie neuen Informationsträgern bezieht.²⁶³ Man sollte wissen, wie man beispielsweise eine Fachdatenbank benutzt und gleichzeitig, dass das Inhaltsverzeichnis eines Buches einen besseren Einstieg bietet als wahlloses Durchblättern. Daneben bezieht sich Medienkompetenz auch auf die Aufbereitung und die Präsentation von Informationen. Nach Lux und Sühl-Strohmenger basiert die Informationskompetenz auch auf einer „zufrieden stellenden Medienkompetenz“²⁶⁴.

Im Optimalfall ist der Bibliothekar aktiv dran beteiligt, die Benutzer informationskompetent zu machen. Die Vermittlung von Informationskompetenz gehört zu den Kernfunktionen von Bibliotheken.²⁶⁵ Die Bibliothek sollte sich als eine aktive Komponente des Bildungsprozesses verstehen, in der Lehren und Lernen nebeneinander funktionieren. Die Bibliothekare sollen dem Benutzer die nötigen Kompetenzen vermitteln, die sie einmal für die Benutzung der Bibliothek selbst, als auch für das Suchen nach Informationen benötigen. Die Bibliothek der Universität Berkeley in Kalifornien hat hierzu den Begriff „Teaching Library“ geprägt, und diesen auf ihre Schulungsangebote bezogen.²⁶⁶ Teaching library beschreibt die Aktivität einer Bibliothek bei der Vermittlung von Informationskompetenz- und Medienkompetenz einschließlich pädagogischer und didaktischer Konzepte.²⁶⁷ In Deutschland wurden Begriffe wie „Bibliothekspädagogik“ oder „Bibliotheksdidaktik“ geprägt.²⁶⁸

Zur Vermittlung von Informationskompetenz gehört es, den Bibliotheksnutzern zu zeigen, wie sie ihre Informationsprobleme richtig formulieren, wie und wo sie suchen können, das Gefundene kritisch zu bewerten, und wie sie mit der Information umgehen sollen (z. B. auch im Hinblick auf urheberrechtliche Aspekte).²⁶⁹ Daneben gilt es auch, die Benutzung der diversen, teils komplexen Informationsmittel zu zeigen (Medienkompetenz). Der Bibliothekar muss die Bedürfnisse der Benutzer verstehen, also z. B. auch diffus vorgetragene Anfragen so deuten, dass sie verständlich und mit den zur Verfü-

²⁶² Lux/Sühl-Strohmenger, S. 39

²⁶³ vgl. ebd., S. 39 ff.

²⁶⁴ ebd., S. 40

²⁶⁵ vgl. ebd., S. 24

²⁶⁶ vgl. Teaching libraries : Bedeutung des Begriffs “Teaching library”. In: Bibliotheksportal <http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/themen/bibliothek-und-bildung/teaching-library/> (13.08.08)

²⁶⁷ vgl. ebd.

²⁶⁸ vgl. Lux, Sühl-Strohmenger, S. 45

²⁶⁹ vgl. Kühne, S. 2

gung stehenden gedruckten wie elektronischen Hilfsmitteln beantwortet werden können. Der Benutzer, (ob normaler Bürger, Schüler, Student oder Lehrer etc.) sollte bei der Lösung seines Informationsproblems aktiv miteinbezogen werden, indem z. B. der Bibliothekar die einzelnen Schritte im Suchprozess verdeutlicht und die Funktion der benutzten Suchwerkzeuge (z. B. Kataloge oder Datenbanken) erläutert. So ist der Benutzer eventuell beim nächsten Mal selbst in der Lage, sein Informationsproblem selbständig und zufriedenstellend zu lösen.²⁷⁰

Für Brigitte Kühne ist es wichtig, dass ein Bibliothekar weiß, „wie man lernt und lehrt“²⁷¹. Die Vermittlung von Informationskompetenz muss zum Inhalt der bibliothekarischen Ausbildung gehören, zusammen mit pädagogischen Theorien.²⁷² Pädagogische Fähigkeiten sind nicht nur für die Bibliothekare an Schulen oder Hochschulen wichtig. An schwedischen Schulbibliotheken ist der Bibliothekar eine pädagogische Kraft, der die Schüler bei der Informationssuche und auch beim Lernen unterstützt (siehe Kapitel 3.2.2). Dass heißt nicht unbedingt, dass überall auch umfassend Informationskompetenz gelehrt wird. Eine Pflicht dazu gibt es nicht. Auch wenn das Bibliotheksgesetz in Paragraph 9, zumindest zwischen den Zeilen, diese offenbar anregt. Dementsprechend wenige Schulbibliotheken bieten Kurse dazu an.²⁷³ Oft auch als Teamarbeit zwischen Bibliothekaren und Lehrern.²⁷⁴ Manchmal haben die Schulen auch spezielle Programme zum wissenschaftlichen Arbeiten entwickelt, die auch die Vermittlung von Informationskompetenz beinhalten und diesen Teil dann explizit an die Schulbibliothek delegiert, wie im Folgenden das Beispiel des Östra Reals Gymnasium zeigen wird. In den meisten Schulbibliotheken wird aber darauf gewartet, dass die Schüler, oder auch die Lehrer, von sich aus mit einem Informationsbedarf an die Bibliothekare herantreten.²⁷⁵ Meistens erhalten neue Schüler zu Beginn eines Schuljahres eine Einführung in die Benutzung der Bibliothek (siehe Beispiel in Kapitel 5.3.3). Angesprochen werden dabei zu meist formale Dinge, wie Informationen zum Bestand, Katalognutzung, welche Datenbanken angeboten werden und die Entleihmodalitäten. Dies ist mehr als die Vermittlung von Bibliothekskompetenz zu definieren, die wiederum auch der Informationskompe-

²⁷⁰ Diese Arbeitsweise habe ich während meines Praxissemesters in der Stadtbibliothek Bonn kennen gelernt, wo im Auskunftsdienst Wert darauf gelegt wird, dem Benutzer bei einer Anfrage zu zeigen, wo und wie man die Informationen erhalten kann.

²⁷¹ ebd. S. 3

²⁷² vgl. Kühne: S. . 3

²⁷³ Gespräch mit Uli Wollrab am 04.09.07

²⁷⁴ vgl. Gespräch mit Ingegerd Östman, Schulbibliothekarin am Per Brahe Gymnasiet in Jönköping, am 11. September 2007.

²⁷⁵ Gespräch mit Uli Wollrab, 04.09.07

tenz entgegen kommt. Schließlich ist es für die Schüler von Vorteil zu wissen, wo und wie sie in der Bibliothek an Informationen kommen.

Viele Schulbibliotheken halten selbstverfasste Informationen zum Thema Recherche vor, die oft auch auf den Schulhomepages zu finden sind, wie in Kapitel 5 zu sehen sein wird.

Die Bibliothek der Skarpnäcks skola²⁷⁶ (Grundschule mit den Klassen 1 bis 6) in Stockholm bezieht sogar die Schüler in die Vermittlung von Bibliotheks- und, im übertragenen Sinne, auch Informationskompetenz mit ein. Jede Klasse der Schuljahre 2 bis 6 hat zwei „bibliotheksverantwortliche“ Schüler („biblioteksansveriga elever“²⁷⁷), die den anderen zeigen, wie sie die Bibliothek und den Katalog richtig benutzen, oder wie sie Informationen finden. Mit Hilfe dieser „bibliotheksverantwortlichen Schüler“ soll, so verrät die Webseite, „die Bibliothek stets für alle zugänglich sein.“²⁷⁸ Auch wenn dies letztlich allenfalls in einem nur sehr begrenzten Rahmen eine Vermittlung von Informationskompetenz darstellt, halte ich das Beispiel deshalb für so bemerkenswert, weil hier Schüler selbst, als Vermittler von Informationskompetenz bzw. als Tutoren für ihre Klassenkameraden auftreten.

Die Vermittlung von Informationskompetenz hat in den letzten Jahren auch in der schwedischen Lehrerbildung an Bedeutung gewonnen. Das Zentrum für Bibliotheks- und IT-Pädagogik in Linköping bietet für Lehrer und Bibliothekare Kurse für Informationskompetenz und Problem-based-learning an.²⁷⁹ Auch die in Kapitel 3.2.3 angesprochenen Studiengänge in Malmö und Visby auf Gotland sollen hier noch einmal erwähnt werden. Bei der Universität Stockholm spielt die Informationskompetenz in der Lehrerbildung ebenfalls eine Rolle. Den Studenten wird die Bedeutung von Informationskompetenz für die pädagogische Arbeit und für einzelne Schwerpunktgebiete, wie Sprachen oder Naturwissenschaften, vermittelt.²⁸⁰ Hinzu kommt noch welche Rolle das Schreiben im Informationsprozess spielt, sowie Lerngespräche.²⁸¹

²⁷⁶ vgl. „Homepage der Skarpnäcksskola“ <http://www.stockholm.se/skarpnack/skarpnacksskola> (12.08.08)

Alle Inhalte der Webseite sind über eine Audiofunktion auch für sehbehinderte Menschen nutzbar.

²⁷⁷ „Homepage der Bibliothek der Skarpnäcks skola“ <http://www.stockholm.se/Fristaende-webbplatser/Fackforvaltningssajter/Utbildningsforvaltningen/Skarpnacks-skola-/Biblioteket/> (12.08.08)

²⁷⁸ vgl. ebd.

²⁷⁹ vgl. Brigitte Kühne: Die Bibliotheks- und Informationswissenschaft in der Lehrerbildung. Vorlesung an der Humboldt-Universität am 04.05.06, Folie 7

²⁸⁰ vgl. Folie 9

²⁸¹ vgl. ebd.

Informationskompetenz besitzt für das Leben eine zentrale Bedeutung. Die Begründung dafür darf nicht alleine in der steigenden Informationsflut liegen, mit der wir es heute zu tun haben. Auch bei einem wesentlichen geringeren Angebot an Daten, müssten wir immer noch aus diesen gezielt auswählen, da nicht alle Quellen dieselbe Substanz oder Zuverlässigkeit besitzen. Schlechte Informationen dürfte es in jedem Abschnitt der Menschheitsgeschichte gegeben haben, mögen sie nun mündlich, gedruckt, digital, absichtlich oder unabsichtlich überliefert worden sein.

Die Situation in Schweden ist eher heterogen. Einige Schulbibliotheken haben die Bedeutung der Vermittlung von Informationskompetenz bereits erkannt und diese in ihr Angebot mit aufgenommen. Eine zunehmende Verbesserung in naher Zukunft dürfte, angesichts des steigenden Stellenwertes der Informationskompetenz in der schwedischen Bibliothekars- und Lehrerausbildung, absehbar sein. Wichtig ist auch, dass der Erfolg solcher Angebote gemessen wird, z. B. durch regelmäßige Evaluationen. Beispielsweise könnte man die Schüler am Schluss eines Kurses Fragebögen ausfüllen lassen, in denen sie angeben, wie das Angebot auf sie wirkt, ob die anvisierten Ziele von Seiten der Bibliothekare und eventuell auch der Lehrer, verständlich vermittelt wurden und sie Verbesserungsvorschläge haben. Dieses Feedback ist wichtig. Es kann dabei helfen unter Umständen die Kurse noch mehr an den Bedürfnissen der Schüler auszurichten. Auch lassen sie sich bei positiven Ergebnissen als eine gute Argumentationsgrundlage gegenüber der Schulleitung benutzen, um so auf die Relevanz der Vermittlung von Informationskompetenz hinzuweisen

Stellvertretend für alle Schulbibliotheken, die bereits entsprechende Kurse integriert haben, werden im folgenden zwei sehr interessante Konzepte erläutert, die als herausragende Beispiele für die Informationskompetenzvermittlung an schwedischen Schulbibliotheken angesehen werden können und auch bereits in der Fachliteratur besprochen wurden.

4.2 Grundschule: Das „Kalmarmodell“

Anfang der 1980er Jahre hatte die Stadtbibliothek Kalmar ein Konzept für die dortige Zusammenarbeit zwischen Volks- und Schulbibliotheken entwickelt, das beispielhaft für andere schwedische Kommunen war und auch außerhalb des Landes, u. a. in

Deutschland, Anklang fand.²⁸² Die Volksbibliothek arbeitete dabei mit den kommunalen Grundschulen zusammen. Auf Basis der neuen Lehrpläne sollten die „untersuchende Arbeitsweise“ (Problem-based-learning) eingeführt werden, wozu gut ausgestattete Schulbibliotheken von Nöten waren.²⁸³ Ziel war es, die Schüler systematisch an die Bestände von sowohl Volks- als auch Schulbibliotheken heranzuführen. Abwechselnd kamen die Schüler sowohl in die Stadtbibliothek als auch in die eigene Schulbibliothek, um dort mit Unterstützung des Personals entsprechend der „untersuchenden Arbeitsweise“ zu verschiedenen Themen zu „forschen“.²⁸⁴ Auf diesem Wege lernten sie nach Informationen zu suchen, das Gefundene nach qualitativen Gesichtspunkten zu bewerten und schließlich auch sinnvoll zu nutzen. Den Schülern sollte so das Potential von Bibliotheken näher gebracht werden.

Aber nicht nur an Schüler war dieses Projekt adressiert: Auch die Lehrer wurden miteinbezogen. Schüler und Lehrer sollten gleichsam das Potential von Bibliotheken entdecken. Neben dem Erfolg des Konzeptes war aber auch eine gewisse Ernüchterung zu verzeichnen. So stellte Brigitte Kühne bei ihren Beobachtungen fest, dass die Bibliothekare selten in die Lehrprozesse miteinbezogen wurden und die Bibliothek als „pädagogisches Werkzeug“²⁸⁵ kaum im Bewusstsein der Lehrer verankert war.²⁸⁶ In der Lehrerbildung hat sich die Situation der Schulbibliothek in den letzten Jahren sehr zum Positiven verbessert, wie bereits in den Kapiteln 3.2.3 und 4 beschrieben wurde.

4.3 Gymnasium: Das „Basistraining“ des Östra Reals Gymnasium

An den Gymnasien ist die Vermittlung von Informationskompetenz häufig stärker verankert, als an den Grundschulen. Dies liegt unter anderem auch daran, dass hier die Schulbibliotheken meistens besser ausgebaut sind, hinsichtlich des Bestandes, vor allem aber auch was die qualifizierte Führung anbelangt (siehe dazu auch Kapitel 8)

Als ein sehr gutes Beispiel für ein innovatives Konzept für die Vermittlung von Informationskompetenz an Gymnasialschulen möchte ich hier das Modell der Bibliothek des Östra Reals Gymnasium in Stockholm beschreiben, über das einer der beiden Schulbib-

²⁸² vgl. Kühne: Bibliotheken in Skandinavien, S. 11 ff.

²⁸³ vgl. ebd. S.11

²⁸⁴ vgl. ebd. S. 12.

²⁸⁵ vgl. ebd.

²⁸⁶ vgl. ebd.

liothekare , Veit G:son Berg, im Dezember 2006 im Newsletter für Schulbibliotheken der IFLA lebhaft und offenbar auch nicht ohne Stolz berichtete.²⁸⁷

Das Östra Reals Gymnasium, eine kommunale Schule, wird von ca. 1.050 Schülern besucht. Es bietet dreijährige theoretische Programme in Natur- und Sozialwissenschaften an.²⁸⁸ Laut Veit Berg ist es eine beliebte Schule, mit Schülern aus allen Teilen Stockholms.²⁸⁹ Die Bibliothek hat montags bis donnerstags von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr und freitags von 9.00 Uhr bis 15.00 Uhr geöffnet. Sie wird von zwei Bibliothekaren in Vollzeit betreut.

Die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Annäherung sollte sich nicht einzig auf das dritte Jahr beschränken, wenn die Schüler unmittelbar vor ihrem Abschluss stehen.²⁹⁰

Die Schulleitung entwickelte daher ein 20-stündiges Basistraining („Projekt-Stunden“²⁹¹) verbunden mit einem „Mini-Projekt“²⁹², das die Schüler im ersten Jahr absolvieren, wovon vier Stunden auf die Vermittlung von Informationskompetenz entfallen.²⁹³ Die Verantwortlichen gingen davon aus, dass die Schüler bereits in der Grundschule gelernt hatten, eine Bibliothek zu benutzen und auch Informationen zu suchen. Doch zweifelte man offenbar an der Dauerhaftigkeit dieses Wissens, denn, so Veit Berg, fand man im Bezug darauf, „das sie oft vergessen, was sie lernen“²⁹⁴.

Die Schulleitung übertrug den Bibliothekaren den Part zur Vermittlung von Informationskompetenz. Diese gliederten den Kurs in mehrere Abschnitte, mit unterschiedlichen Schwerpunkten und von unterschiedlicher Länge.

Der erste Teil dauert 5 bis 10 Minuten und enthält eine Einführung in die Bibliothek, wo die Schüler Grundsätzliches zum Medienbestand und zur Ausleihe erfahren.

Der zweite Abschnitt (70 – 90 Minuten) beschäftigt sich damit, was Information ist. Die Schüler lernen hier intensiv Fragen zu ihrem Informationsbedarf zu formulieren und wie sie mit den gefundenen Informationen umgehen. Es wird über die Verschiedenartigkeit von gedruckten Quellen gesprochen, es gibt eine Einführung in den OPAC und es wird gezeigt, wie die Schüler sich anhand der Ordnung der Medien in den Regalen in der Bibliothek orientieren können. Schließlich wird besprochen wie man gefundene Infor-

²⁸⁷ vgl. Veit G:son Berg: Information literacy – an assignment for the library. In: Newsletter for school libraries and resource centres, 42 (2006), S. 22

<http://www.ifla.org/VII/s11/news/school-newsletter43.pdf> (13.08.08)

²⁸⁸ vgl. „Homepage des Östra Reals Gymnasium“ www.ostrareal.se (13.08.08)

²⁸⁹ vgl. Berg:, S. 22

²⁹⁰ vgl. ebd.

²⁹¹ ebd.

²⁹² ebd.

²⁹³ ebd.

²⁹⁴ ebd.

mationen nutzen kann. Am Schluss erfolgen eine Übung und ein kurzes zusammenfassendes Gespräch.

Abschnitt drei legt befasst sich schwerpunktmäßig mit den Suchmöglichkeiten des Internets. Erforscht werden dabei die verschiedenen Suchstrukturen im Netz. Gleichzeitig werden die über die Homepage der Schule erreichbare Web-Angebote erläutert und gesagt, welche Vorteile ihre Benutzung bringt.²⁹⁵ Dieser Teil dauert 90 bis 110 Minuten.

Der vierte Teil (15 – 20 Minuten) beschäftigt sich mit der Bewertung von Quellematerial. Die Schüler werden dafür sensibilisiert, auf die Glaubwürdigkeit von Quellen, gedruckt wie digital zu achten. Dabei wird auf den Unterschied zwischen gedruckten Materialien und Webangeboten hingewiesen.²⁹⁶

Zum Schluss wird das richtige Abfassen von Quellenverweisen erläutert.²⁹⁷ Ferner wird darauf hingewiesen, dass Netzdokumente auf elektronische Datenträger gespeichert oder ausgedruckt werden sollen.

Dieser Kurs soll den Schülern zum einen grundlegende Fähigkeiten der Informationskompetenz vermitteln. Zum anderen soll ihnen dadurch der Nutzen einer Bibliothek für ihre Schullaufbahn und weiterführende Ausbildung verdeutlicht werden. Die Bibliothek präsentiert sich hier als Einrichtung die aktiv am Bildungsprozess teilnimmt, und ihren Benutzer, in dem Fall den Schülern, den Zugang zu Informationen bereitstellt. Die Schüler lernen nicht nur, mit diesen Informationen umzugehen, sondern auch die verschiedenen Medien, als Träger von Informationen sinnvoll zu nutzen, wie auch die Bibliothek selbst. Die Bibliothek, ihr Personal und Materialien sollen sich im Bewusstsein der Schüler als freundliche, hilfsbereite und kompetente Partner etablieren.²⁹⁸

Auch wenn das Konzept für die Bibliothekare einen hohen Arbeitsaufwand bedeutet, (jährlich 11 Klassen und insgesamt 44 Kursstunden, hinzu kommt noch die Vorbereitungsphase) hat es sich doch positiv auf das Image der Bibliothek ausgewirkt. So stieg die Zahl der Ausleihen von jährlich 4.500 auf nunmehr 26.000 pro Jahr.²⁹⁹ Eine beachtliche Steigerung. Eine jährlich an der Schule durchgeführte Evaluation ergab sogar, dass die Bibliothek die beliebteste Einrichtung der ganzen Schule ist.³⁰⁰ Allein dies mag für

²⁹⁵ vgl. Homepage der Schule. Das Angebot kann über den Menüpunkt Bibliothek und den dortigen Unterpunkt 05 Länksamling (Linksammlung) abgerufen werden.

²⁹⁶ vgl. Berg, S. 22

²⁹⁷ ebd.

²⁹⁸ vgl. Berg

²⁹⁹ vgl. ebd.

³⁰⁰ vgl. ebd.

die Schulbibliothekare, aber auch die Schulleitung ein Indiz dafür sein, dass ihre Initiative auf fruchtbaren Boden gestoßen ist.

Die Bibliothek des Östra Reals Gymnasiums ist aktiv mit einem eigenen didaktischen Konzept in die Lehre involviert. Sie kann daher als eine Teaching library gelten. Ihr Konzept kann vorbildhaft für andere Schulbibliotheken sein, die noch keine Kurse für Informationskompetenz implementiert haben.

Wünschenswert wäre es, mit Blick auf das gesamte schwedische Schulsystem, auch noch ein adäquates Angebot für die Lehrer zu schaffen, die während ihrer Ausbildung nicht mit dem Thema Informationskompetenz in Berührung gekommen sind. Ob dies beispielsweise am Östra Reals Gymnasium geschieht, lässt Veit Berg offen, genauso, ob das Konzept auch noch an anderen Schulen in Schweden oder gar im Ausland Nachahmer gefunden hat.

5. Ausgewählte Beispiele von Schulbibliotheken in der Kommune Jönköping

5.1 Das Bibliotheks- und Schulwesen in der Kommune Jönköping

Vom 02. bis 14. September 2007 hielt ich mich in Gränna, in der Kommune Jönköping³⁰¹ auf, wo ich im Rahmen meiner Recherchen für diese Arbeit mehrere Schulbibliotheken besichtigte. Die Ergebnisse dieser Reise werden in diesem Kapitel anhand ausgewählter Beispiele dargestellt. Zunächst möchte ich allerdings ein paar allgemeine Fakten zur Kommune Jönköping, dem dortigen Volksbibliothekswesen, sowie Schulwesen erwähnen.

Die Kommune Jönköping liegt im Südwesten von Schweden, ca. 350 km von Stockholm entfernt, am Vätternsee, Schwedens zweitgrößtem See. Die Stadt ist Verwaltungssitz sowohl der Kommune, als auch des Läns Jönköping. Neben der Stadt selbst gehören

³⁰¹ „Homepage von Jönköpings kommun“
<http://www.jonkoping.se/2.e9493a107fae400e180004254.html> (15.08.08);
Informationen auf Deutsch enthält die Homepage unter
<http://www.jonkoping.se/sprakversioner/de.4.e9493a107fae400e180005040.html> (15.08.08)

noch zwölf kleinere Orte bzw. Städte der Gemeinde an. *Jönköpings kommun* hat nach der neusten Erhebung (Stichtag 30.06.08) mehr als 124.022 Einwohner.³⁰²

Das Volksbibliothekssystem³⁰³ von *Jönköpings kommun* besteht aus einer Zentralbibliothek mitten im Stadtgebiet von Jönköping und 15 Zweigbibliotheken in den umliegenden Orten. Dazu kommt noch ein bokbussar (Bücherbuss). Die Stadtbibliothek ist die zentrale Koordinierungsstelle für das kommunale Bibliothekswesen. Zusammen boten die Bibliotheken 2007 mehr als 950.000 Bücher, Zeitschriften, sowie audiovisuelle Medien zu Ausleihe an. Der Bestand aller kommunalen Volksbibliotheken in *Jönköpings kommun* ist in einem gemeinsamen Katalog verzeichnet, der den Benutzern über das Internet oder in den Bibliotheken zur Verfügung steht.³⁰⁴ Neben den Recherchefunktionen stehen hier auch die Möglichkeiten offen Medien zu bestellen oder vorzumerken. Für Kinder wurde ein spezieller Kinder-OPAC (Barn OPAC) eingerichtet.³⁰⁵ Dieser bietet eine Vielzahl animierter Schaltflächen, über die die Kinder nach Medien recherchieren können. Jede Schaltfläche stellt dabei einen Themengebiet dar, z. B. Zauberhut und Zauberstab für Fantasie, oder ein Ball für Sport.

Für die Weiterentwicklung und Verbesserung des Bibliothekswesens innerhalb der Kommune, hat die Gemeinde, gemäß Paragraph 7a des Bibliotheksgesetzes, einen Bibliotheksplan aufgelegt.³⁰⁶ Dieser enthält Ziele für die zukünftige Entwicklung des kommunalen Volksbibliothekswesens, des Schulbibliothekswesens und der Schulbibliothekszentrale³⁰⁷ Jönköping. Der Plan beinhaltet auch Medienrichtlinien, die festschreiben, wie der Bestand im Hinblick auf die Bedürfnisse der verschiedenen Benutzergruppen zu planen und auszubauen ist, bzw. welche Medienarten er generell enthalten soll. Orientiert haben sich die Autoren des Bibliotheksplans an den Paragraphen des Bibliotheksgesetzes, sowie für die Schulbibliotheken an den derzeit gültigen Lehrplänen der einzelnen Schulformen und dem Schulbibliotheksmanifest der UNESCO.

³⁰² vgl. Jönköpings kommun – nu över 124.000 invånare 14.08.08
<http://www.jonkoping.se/ovrigt/huvudartiklarpastartsidan/124000.4.4ae2130111af42313ef800010623.html> (15.08.08)

³⁰³ „Homepage von Folkbiblioteken i Jönköpings kommun“ <http://lingonline.jonkoping.se/> (15.08.08)

³⁰⁴ Bibliotekskatalog <http://hbopac.lingonline.jonkoping.se/opac/default.aspx> (20.08.08)

³⁰⁵ Barn OPAC (OPAC für Kinder)
http://hotel2.axiell.com/app/transform/servlets/transform.servlets.Transform?encoding=iso-88591&instance_id=se_jonkoping&url_xml=%2fapp%2flocal%2fse_jonkoping%2fchildren%2fxml%2fcategories.xml&url_xsl=%2fapp%2fchildren%2fxsl%2findex.xsl (20.08.08)

³⁰⁶ Bibliotheksplan Jönköpings kommun
http://lingonline.jonkoping.se/Biblioteksplan_Jkpg%20kommun061222.pdf (16.08.08)

³⁰⁷ „Homepage der Schulbibliothekszentrale Jönköping“ <http://www.jonkoping.se/sbc> (17.08.08)

Die in Jönköping beheimatete Länsbibliothek ist für die fachliche Unterstützung des länsweiten Volksbibliothekswesens zuständig. Sie koordiniert darüber hinaus den Fernleihverkehr im Län.

Innerhalb der Gemeinde gibt es 53 Grundschulen, die von derzeit etwa 14.000 Schülern besucht werden.³⁰⁸ Dazu kommen vier kommunale Gymnasien, sowie ein Reichsinternat (Riksinternat), das sowohl die Grundschulstufen sieben bis neun, als auch gymnasiale Programme anbietet - nicht nur für Internatsschüler. Dazu kommen noch vier private Gymnasien. Die meisten Grundschulen, wie auch alle kommunalen Gymnasien besitzen eine eigene Bibliothek oder – wie im Fall des Reichsinternates, kooperieren mit einer Volksbibliothek. Die Bestände der Gymnasialbibliotheken sind, mit Ausnahmen des Reichsinternates in Gränna, alle über den lokalen Verbundkatalog Gymnet recherchierbar und bestellbar (siehe Anhang A).³⁰⁹

Schülern und Lehrern steht mit dem kommunalen Schulportal Skolornas portal eine umfangreiche Linkliste zu mehreren schulrelevanten Themen aber auch zur gesellschaftlichen Bereichen und verschiedenen Bibliothekskatalogdatenbanken zur Verfügung.

Die Schulbibliotheken genießen in Jönköping einen hohen Stellenwert. Im kommunalen Schulplan für Vor- und Grundschulen werden die Bibliotheken als wichtige Wissensquellen bezeichnet.³¹⁰ Für den Kauf von Medien stellt die Kommune den Bibliotheken von Vorschulen, Grundschulen und Gymnasien jährlich einen Betrag von ca. 1 Millionen Kronen (ca. 106.700 Euro) zur Verfügung. Zur Unterstützung und zur Förderung und Weiterentwicklung der kommunalen Schulbibliotheksarbeit wurde, wie in vielen anderen Kommunen Schwedens auch, eine Schulbibliothekszentrale eingerichtet. Sie fördert im Rahmen ihres Programms „Idé-Bibliotek“ (Idee-Bibliothek) die Neueinrichtung von Schulbibliotheken oder die konzeptionelle Neugestaltung - auch der Nutzungsmöglichkeiten - bestehender Einrichtungen mit 35.000 Kronen (ca. 3.724 Euro).³¹¹ Die Schulen können sich mit einem überzeugenden und interessanten Konzept bewer-

³⁰⁸ Grundskola Jönköpings kommun
<http://www.jonkoping.se/toppmeny/barnochutbildning/grundskola.4.7308604a109303e2d10800011952.html> (18.08.08)

³⁰⁹ „Homepage von Gymnet“ <http://gyopac.lingonline.jonkoping.se/opac/default.aspx> (16.08.08)

³¹⁰ vgl. Skolplan Jönköpings kommun, 2003
<http://www.jonkoping.se/download/18.7308604a109303e2d10800020639/skolplan+barnomsorg+grundskola.pdf> (16.08.08)

³¹¹ vgl. Mail von Madelene Hartwig, 13.08.08

ben, das die Schulbibliothek als „mediales Herz“³¹² der Schule betont.³¹³ Die Bibliotheken müssen über ein vielfältiges, ausgewogenes, der Schule entsprechendes Bestandsangebot und ein ausreichendes Angebot an Computerarbeitsplätzen verfügen. Die Bibliothek muss dabei aktiv pädagogische Aufgaben wahrnehmen. Sie soll das Interesse der Schüler für Literatur anregen, die Sprachentwicklung nicht-schwedischer Schüler fördern, sowie den kritischen Umgang mit Informationen und die Benutzung von Kommunikationstechnologie vermitteln.³¹⁴ Derzeit gibt es in der Kommune bereits 22 Ideen-Bibliotheken.³¹⁵

Zu den weiteren unterstützenden Angeboten der Schulbibliothekszentrale gehört die Weiterbildung des schulbibliothekarischen Personals in der Kommune. Dafür bietet sie regelmäßige Kurse an.

Einmal im Monat treffen sich die Schulbibliothekare in der Kommune zu einem informellen Treffen.

5.2 Kriterien für Auswahl und Analyse der Beispiele

Während meines zweiwöchigen Aufenthaltes im Reichsinternat der Grännaskolan habe ich mehrere Schulbibliotheken, sowohl von Grundschulen, als auch von Gymnasien innerhalb der Gemeinde Jönköping besichtigt. Die Mehrzahl davon wurde mir von den Bibliothekarinnen der Gränna bibliotek, Unn Hallgren und Jenny Meyer, sowie Uli Wollrab, einem aus Deutschland stammenden Bibliothekar an der Länsbibliothek von Jönköping, empfohlen.

Alle Einrichtungen waren Bestandteil der schulischen Arbeit und bei den Schülern sichtbar beliebt. Keine der besuchten Bibliotheken wies dabei gravierende negative Einflüsse auf. Vielmehr präsentierte sich mir hier dasselbe positive Bild in Natura, dass ich auch schon bei zahlreichen vormaligen Recherchen im Internet gewonnen hatte und das wesentlich für meine Motivation war, mich mit diesem Thema eingehender zu beschäf-

³¹² Schulbibliothekszentrale Jönköping: Idé-bibliotek
<http://www.jonkoping.se/toppmeny/barnochutbildning/grundskola/skolbibliotekscentralen/idebibliotek/4.664ded771163cfeb190800021212.html> (16.08.08)

³¹³ vgl. ebd.

³¹⁴ vgl. Skolbibliotekscentralens och skolbibliotekens utveckling i Jönköpings kommun, 2006, Bilaga (Anhang) 5.
<http://www.jonkoping.se/download/18.f759f481121eb1ddd88000428/Biblioteksplan+SBF+0610.pdf> (21.08.08)

³¹⁵ Mail von Madelene Hartwig, Bibliothekarin in der Schulbibliothekszentrale in Jönköping, 13.08.08

tigen. Jede der besuchten Schulbibliotheken hätte es verdient hier mit aufgenommen zu werden. Dies aber würde den Umfang der Arbeit sprengen. Ich habe mich daher auf eine Auswahl von drei Bibliotheken beschränkt, bei der ich bedacht war, alle Schultypen zu berücksichtigen: Eine Grundschulbibliothek, eine Gymnasialbibliothek und schließlich eine in eine Volksbibliothek integrierte Schulbibliothek.

Die Tatsache, dass alle Beispiele aus dem Raum Jönköping stammen soll nicht suggerieren, dass es sich dabei um das einzige Gebiet in Schweden mit einem funktionierenden Schulbibliothekssystem handelt. Ich denke, dies in den vorangegangenen Kapiteln, auch anhand von Beispielen aus anderen Landesteilen, zu genüge widerlegt zu haben.

Während der Besuche hatte ich mich an einem selbstverfassten Fragebogen orientiert, der Fragen zu allgemeinen Struktur des schwedischen Schulbibliothekswesen, Fragen zur den jeweils besuchten Schulbibliotheken, sowie Fragen zur Vermittlung von Informationskompetenz enthielt. Ein Muster des Fragebogens befindet sich im Anhang dieser Arbeit.

Die Auswahl der Beispiele orientierte sich dabei zunächst an grundlegenden Kriterien: So sollte die Bibliothek mit ihrer Bestandsgröße und –vielfalt, sowie ausreichenden Öffnungszeiten (auch außerhalb der Unterrichtszeiten) den Bedürfnissen der Schule genügen und allen am Schulleben beteiligten Personen einen uneingeschränkten Zugang zum bibliothekarischen Service bieten. Die ausgewählten Schulbibliotheken sollten dauerhaft durch bibliothekarisches Fachpersonal geleitet werden. Ein besonderes Augenmerk legte ich auf die Vermittlung von Bibliothekskompetenz, als eine der Grundvoraussetzungen – neben Lesen – für die sinnvolle Benutzung einer Bibliothek, sowie auf die Vermittlung von Informationskompetenz, einer der Kernaufgaben von Schulbibliotheken, wie in Kapitel vier ausführlich dargelegt wurde. In diesem Zusammenhang richtete ich mein Interesse auf individuelle Angebote und Konzepte der Bibliotheken.

Die Vermittlung von Informationskompetenz wurde allerdings von den besuchten Einrichtungen mit unterschiedlicher Intensität verfolgt. Letzten Endes verfügte nur eine der besuchten Schulen über ein nennenswertes Konzept. Bemerkenswerterweise handelte es sich dabei um eine Grundschule mit den Klassen 1 bis 6. Hier war von der Bibliothekarin ein spezieller Arbeitsplan aufgestellt worden, der für jede Klassenstufe neben entsprechenden Angeboten, wie Buchbesprechungen, Vorlesen, Erläuterungen zur literarischen Begriffen, auch Kurse zur Informationssuche in gedruckten wie digitalen Quellen enthielt. Dieses ausgewogene Kursangebot und die optimale bibliothekarische Infrastruktur

dieser Einrichtung trugen maßgeblich zur Entscheidung bei, diese Einrichtung hier zu beschreiben.

An den anderen Schulen wartete man überwiegend einen entsprechenden Bedarf seitens der Schüler oder auch der Lehrer ab. Zum Beispiel, wenn Schüler mit individuellen Informationsproblemen an das Bibliothekspersonal herantreten oder auch, wenn für bestimmte Themen im Unterricht Einführungen in relevante Informationsmittel nötig sind. In allen besuchten Schulbibliotheken wurden zu Beginn eines Schuljahres Bibliothekseinführungen für die neuen Schüler angeboten. Am Per Brahe Gymnasiet konnte ich den Ablauf einer solchen Einführung miterleben. Da es sich dabei um umfangreichere Veranstaltung mit beispielhaftem Charakter handelte, wird sie hier eingehender beschrieben.

Seit den 1990er Jahren haben viele Schulen ihre Bibliothek in eine Volksbibliothek integriert. Da dies eine besondere Art von schulbibliothekarischer Arbeit darstellt, soll diese hier auch anhand eines Beispiels skizziert werden. Mit der Gränna bibliotek bot sich dafür ein optimales Modell an, dass ich während meines Aufenthaltes in der Grännaskolan mehrfach besuchte. Entscheidend waren hier die gute Zugänglichkeit für die Mitglieder der Schulgemeinschaft auch außerhalb der Unterrichtszeiten und der regulären Öffnungszeiten für die Allgemeinheit. Hinsichtlich ihrer Ausstattung bot die Gränna bibliotek den Schülern der Grännaskolan einen umfangreichen bibliothekarischen Service. Hingegen gab es Abstriche bei der Vermittlung von Informationskompetenz.

Die drei ausgewählten Beispiele werden nun im folgendem ausführlich skizziert. Ich habe mich dabei bemüht, bei den Beschreibungen auch ein wenig von der Atmosphäre wiederzugeben, die ich in der jeweiligen Einrichtung erlebt habe.

5.3 Grundschule: Ekhagsskolan, Jönköping

5.3.1 Die Ekhagsskolan

Die Ekhagsskolan ist eine kommunale Grundschule im Jönköpinger Stadtteil Ekhagen. Sie wird von derzeit 300 Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren besucht (Vorschulklasse und Klassenstufen 1 bis 6). Die Schule wird auch von behinderten Kindern besucht, die

im Regelfall in die Normalklassen integriert sind.³¹⁶ Zurzeit arbeiten 60 Personen an der Schule.

5.3.2 Informationen zur Bibliothek³¹⁷

Die Bibliothek verteilt sich auf vier renovierte Räume. Sie hat montags bis freitags von 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr für Schüler und Lehrer geöffnet. Der Bestand der Bibliothek umfasst 2.500 Bücher. Darunter befinden sich viele belletristische Kinderbücher sowie Sach- und Fachliteratur und natürlich auch audiovisuelle Medien, wie Hörbücher. Der jährliche Etat beläuft sich auf 7000 Kronen (ca. 740 Euro) für den Bestandsaufbau. Etwa 200 Medien werden im Jahr neu eingekauft.

Im Eingangsbereich gibt es ein Computerterminal, das einerseits als OPAC und andererseits auch als Verbuchungsanlage sowohl für die Bibliothekarin, als auch für die Kinder fungiert. Die Bibliothek wird von einer Bibliothekarin betreut, die seit 2006 eine Vollzeitstelle hat. Sie wird zu bestimmten Zeiten von einem IT-Pädagogen aus dem Lehrerkollegium unterstützt, zu dessen Aufgabenbereich die Pflege der PC's gehört und der Kurse für die Kinder in EDV-Nutzung und in die elektronisch basierte Informationssuche abhält. Dafür besitzt die Bibliothek eigens einen Seminarraum mit acht Computerarbeitsplätzen, die ein ausgewähltes Angebot an Datenbanken und – für Schüler ab der dritten Klasse - einen Zugang zum Internet bieten.

Die Schulbibliothekarin, Kerstin Nilsson, sieht in der Bibliothek ein wichtiges Instrument für die schulische Entwicklung der Kinder. „Sie ist gut für den Unterricht, und fördert das Lese- und Sprachvermögen“, so die Schulbibliothekarin bei meinem Besuch. Für die Arbeit der Bibliothek hat Kerstin Nilsson einen Handlungsplan verfasst.³¹⁸ Dieser fasst die Aufgaben der Bibliothek, sowie die Ziele, die sich die Bibliothekaren und die Schulleitung für eine erfolgreiche schulbibliothekarische Arbeit gesetzt haben, zusammen. Des Weiteren listet er für jede Klassenstufe, einschließlich der Vorschulklasse

³¹⁶ vgl. „Homepage der Ekhagskolan“ <http://www.skola.jonkoping.se/ekhagen>

³¹⁷ Alle in diesem Abschnitt wiedergegebenen Informationen erhielt ich während meines Besuchs der Schule am 06. September 2007 von der Schulbibliothekarin Kerstin Nilsson.

³¹⁸ Kerstin Nilsson: Handlungsplan : Skolbiblioteks verksamheten
<http://www.skola.jonkoping.se/download/18.664ded771163cfc190800031633/Handlingsplan-Bibliotek.pdf> (18.08.08)

ein entsprechendes Angebot von Kursen auf. Im folgenden Kapitel werden diese ausführlicher behandelt.

Die Bibliothekarin besucht regelmäßig Kurse, die von der Schulbibliothekszentrale in Jönköping angeboten werden und trifft sich jeden Monat einmal mit ihren Kollegen aus der Kommune zum gegenseitigen Informationsaustausch.



Abbildung 1: Verbuchungsplatz mit OPAC in der Bibliothek der Ekhagsskolan
Über die auf dem Bild sichtbare Eingabemaske kann ausgewählt werden, ob man im OPAC suchen oder Medien verbuchen möchte.
Auf der rechten Seite befinden sich die Ausweise der Schüler
(06.09.07, Aufn. Reuter)



Abbildung 2: Blick in einen der vier Bibliotheksräume der Bibliothek der Ekshagsskolan³¹⁹
(06.09.07, Aufn. Reuter)

5.3.3 Die Bibliothek im Schulalltag / Vermittlung von Informationskompetenz

Vor Betreten der Bibliothek heißt es: Schuhe aus! Auf Socken oder in Hausschuhen wandeln die Schüler durch die hell gestalteten Räume. Manch einer marschiert zielstrebig an die Regale oder gleich in den Seminarraum wo PCs und Internet eine faszinierende Welt erschließen. Eine Kindersicherung schützt vor nicht-kindgerechten Webseiten. In den Pausen ist der PC-Raum somit immer gut besucht. Aber auch das Interesse für Bücher kommt nicht zu kurz. Beliebte sind, so Kerstin Nilsson, vor allem Krimis, Gruselgeschichten und Sachbücher zu Tieren oder zu bestimmten Gebieten der Technik. Die Bibliothek genießt bei den Schülern eine hohe Akzeptanz. Sie kommen auch außerhalb von regulären Veranstaltungen, um hier zusammen mit ihren Mitschülern die Pausen zu verbringen, zu lesen, Informationen für ihre Schulaufgaben oder für private Interessen zu suchen, oder um im Internet zu surfen. Dass die Bibliothek ein beliebter Ort an der Schule ist, bestätigt auch Kerstin Nilsson, die sichtlich stolz auf ihr kleines biblio-

³¹⁹ Die auf den Fotos verwaist wirkenden Räume sollen keinen Widerspruch zu der im Text erwähnten intensiven Nutzung der Schüler sein. Es ist von Seiten der Schule externen Personen nicht gestattet Bilder von Schülern zu machen, sofern, diese veröffentlicht werden. Aus diesem Grund muss auch auf eine Abbildung des Seminarraums verzichtet werden.

thekarisches Reich ist, das vor noch nicht all zu langer Zeit, frisch renovierte Räume bezogen und ein modernes, ansprechendes Mobiliar erhalten hat. Für eine Schulbibliothek geradezu elegant wirken die geschwungenen silbergrauen Regallampen. In einer sehr gemütlich wirkenden Nische verbreiten ein Tisch und zwei darauf stehende Tischleuchten eine gediegene Bibliotheksatmosphäre und laden zum ungestörten Arbeiten jenseits des aufgeweckten Geschehens zwischen den Regalen oder zum entspannten Abdriften in die Welten kindlicher Schmöker ein. Und wenn schließlich wieder die Realität des Unterrichts ruft, hilft ein von der Bibliothek geschenktes Lesezeichen dabei, später wieder an der richtigen Stelle einzusteigen.



Abbildung 3: Regalreihe in der Schulbibliothek der Ekhagsskolan

Die Regallampen verbreiten ein elegantes Flair und beweisen, dass auch in einer Schulbibliothek die ästhetische Gestaltung nicht zu kurz kommen soll.

(06.09.07, Aufn. Reuter)

Hin und wieder muss die Bibliothekarin auch schon mal Ermahnungen aussprechen, wenn etwa der Geräuschpegel einen für eine Bibliothek angemessenen Rahmen überschreitet, oder die Kinder nicht sorgsam genug mit dem Bestand umgehen. Doch die Schüler wissen, wie sie sich in der Bibliothek verhalten sollen. Schließlich haben sie das bereits in der Vorschulkasse gelernt.

Die Schulbibliothek ist für die Schüler etwas Selbstverständliches im Schulalltag. Und das spürt man auch sofort, wenn man sieht, wie selbstsicher und kompetent die Schüler

die Bibliothek benutzen. Der Umgang mit der Selbstverbuchungsanlage stellt für sie genauso ein Mysterium dar, wie die Benutzung der PCs und die zielgerichtete Suche nach Informationen. Die Vermittlung all dieser und noch weiterer Kompetenzen sind in der bibliothekspädagogischen Arbeit der Bibliothek enthalten. Welche Ziele damit erreicht werden sollen und allgemein, welche Aufgaben die Bibliothek für pädagogische Arbeit der Ekshagsskolan spielt, hat Kerstin Nilsson im bereits erwähnten Handlungsplan zusammengefasst.

Welche Aufgaben die Bibliothek für die Schule erfüllt und welche Ziele sie sich für eine erfolgreiche bibliothekspädagogische Arbeit und deren kontinuierliche Weiterentwicklung gesetzt hat, ist auch im von Kerstin Nilsson verfassten Handlungsplan zu lesen.

Zunächst einmal werden hier die grundsätzlichen Funktionen der Schulbibliothek besprochen, die auch vom schwedischen Bibliotheksgesetz und nicht zuletzt vom Schulbibliotheksmanifest der UNESCO als wichtige Aufgaben angesehen werden: „Die Schulbibliothek soll die Sprachentwicklung fördern und bei den Schülern das Interesse für Lesen und Literatur anregen“³²⁰, heißt es im Handlungsplan und so postulieren es auch die entsprechenden Paragraphen des Bibliotheksgesetzes, bzw. das Schulbibliotheksmanifest. An der Ekshagsskolan versucht man dies unter anderem durch Buchbesprechungen, Buchtipps, sowie Leseübungen zu erreichen. Ferner erhebt die Schulbibliothek für sich den Anspruch, bei den Schülern eine aktive und kreative Arbeitsweise zu entwickeln, um so zukunftsweisend die selbständige Arbeitsweise zu fördern. Die Fähigkeit selbst reguliert zu Arbeiten, um Probleme und Aufgaben zu lösen, sowie das Entwickeln von Lernstrategien, sind wichtige Voraussetzungen für das lebenslange Lernen (siehe Kapitel 4).

Jede Klasse kommt mindestens einmal in der Woche, um in der Bibliothek verschiedene Themen bzw. Aufgaben mit Hilfe der Lehrer und der Schulbibliothekarin zu bearbeiten. Der Stundenplan sieht dafür feste Zeiten vor.

Für jede Klassenstufe, einschließlich der Vorschulklasse, hat Kerstin Nilsson jeweils einen entsprechenden Unterrichtsplan vielfältiger Kursinhalte zusammengestellt.³²¹ Diese sind schwerpunktmäßig auf die Leseförderung ausgerichtet, erstrecken sich aber auch über das Verständnis der gelesenen Texte, wenn z. B. die gelesenen Texte von den Kindern reflektiert werden. Auch die Vermittlung von Informationskompetenz gehört zum Kanon der bibliothekarischen Angebote. Sie erfasst dabei gedruckte, wie elektronische Quellen.

³²⁰ vgl. Handlungsplan, S. 2

³²¹ vgl. ebd. Bilaga (Anhang) 2

Zu Beginn der Schullaufbahn, steht zunächst eine grundlegende Lektion auf dem Plan: Die Kinder sollen sukzessive in die Einrichtung Bibliothek und die Benutzung ihre Angebote eingeführt werden.

Die Schüler der Vorschulklassen werden in das Richtige Verhalten in einer Bibliothek eingeführt. Sie lernen, wie sie Bilder- und Sachbücher finden und sprechen über die Bedeutung, die sich hinter Begriffen wie Autor und Titel verbirgt. Das Vorlesen darf natürlich auch nicht fehlen. Als Geschenk erhält jeder Schüler der Vorschulklasse ein Lesezeichen.

Die Veranstaltungen für die erste und zweite Klassenstufe sind stark auf die Leseförderung ausgerichtet. Zunächst lernen die Schüler, wie sie die ihrer Altersgruppe entsprechenden Bücher (Bilderbücher, Märchenbücher, sowie leichte Lesebücher) finden. Es wird erklärt, dass der Buchrückentext eine kurze Zusammenfassung des Buchinhaltes ist, und als solcher etwas über das Buch verrät. Daneben gibt es Leseübungen. Bereits in diesen Stufen wird ein erster Schritt hin zu Informationskompetenz getan, indem die Informationssuche in Sachbüchern gezeigt wird.

In den Stufen zwei und drei (der Übergang zwischen den einzelnen Stufen ist bis Stufe fünf fließend) gibt es Alphabetsübungen, Buchbesprechungen und es werden weitere Begriffe des Literaturwesens erläutert. In dem fall „Kapitel“ und „Illustrator“. Auch in diesen Stufen steht die Informationssuche wieder auf dem Programm. Ob diese sich auf spezielle Informationsmittel bezieht, geht dabei nicht hervor. Anzunehmen ist allerdings, dass hier erst einmal auch nur gedruckte Quellen im Vordergrund stehen, da die Arbeit mit Computern erst in den darauf folgenden Stufen einen Schwerpunkt bildet.

Ab den Stufen drei und vier arbeiten sie erstmals mit dem Computer. Die Schüler erhalten eine Einführung in die Informationssuche in Nachschlagewerken und über den PC, also z. B. in spezielle, kindgerechte Fachdatenbanken, die lokal auf den Rechnern installiert sind oder auch über das Internet abgerufen werden können.

Der Unterschied zwischen Sachliteratur und Schöner Literatur, und die Bedeutung, des Begriffes „Auskunftsliteratur“, werden erläutert. Zudem steht eine Exkursion zur Länsbibliothek von Jönköping auf dem Plan.

Die Stufen fünf und sechs wird die Informationssuche in Nachschlagewerken und am PC fortgesetzt. Buchbesprechungen werden gemacht und es wird erneut der Länsbibliothek ein Besuch abgestattet.

Wie schon erwähnt, geht aus dem Arbeitsplan hervor, dass die Förderung der Lesekompetenz schwerpunktmäßig durch die einzelnen Kurse vermittelt wird. Dennoch sei auf das bemerkenswerte Fundament verwiesen, dass die Bibliothek für ein informationskompetentes Handeln befähigen. Wie oben skizziert, beginnt die Vermittlung informationskompetenter Fähigkeiten bereits in den ersten beiden Schuljahren. Anhand des Sachbuchbestandes werden dabei zunächst kleinere Übungen durchgeführt. Je höher die Klassenstufe, desto Komplexer gestalten sich die Übungen. Ab der dritten/vierten Klasse wird das Spektrum um die EDV-basierte Arbeit erweitert, womit gleichzeitig auch die Vermittlung von Medienkompetenz auf den Plan tritt. Die jeweiligen Kurse gehen sowohl auf die Informationssuche in gedruckten, wie auch digitalen Quellen. Es ist dabei nicht die Absicht der Verantwortlichen (Schule und Bibliothek gleichermaßen) sich dabei bloß auf eine banale Einführung zu stützen, die sich lediglich mit dem bloßen Suchen und Finden nach bzw. von Informationen beschäftigt. Es geht dabei auch darum, so der Handlungsplan, die Schüler zu kritischen Nutzern von Informationen zu machen.³²² Von Anfang an, lernen sie, dass nicht jede Information so konsistent ist, wie es unter Umständen der äußere Schein suggeriert. Aber auch die anderen Kurse, die den Schüler Wissenswertes rund um den Literaturbetrieb vermitteln, bis hin zu Leseübungen, sollen nicht dahinter zurück bleiben.

Die Bibliothek der Ekshagsskolan bietet damit ein fortschrittliches Konzept, dass Dank der guten materieller Ausstattung der Bibliothek, hinsichtlich Bestand und Technik, hervorragend umgesetzt werden kann. Mit der damit verbundenen aktiven Teilnahme am pädagogischen Geschehen, kann die Schulbibliothek der Ekshagsskolan als eine vorbildliche schulbibliothekarisch Einrichtung bezeichnet werden. Sie setzt das, was theoretische Papiere, wie das Schulbibliotheksmanifest und auch das schwedische Bibliotheksgesetz artikulieren, aktiv um.

Kerstin Nilsson ist zufrieden mit dem, was ihre Einrichtung für die Schüler leistet. Gerade die Tatsache, dass sie seit 2006 eine volle Stelle hat, zeigt, wie ernst es die Schule mit dem bibliothekarischen Service nimmt. Der Handlungsplan und auch die sichtbaren Erfolge, die bei den Schülern durch die Kurse erzielt werden, sind Indizien für eine fruchtbare Arbeit.

³²² vgl. Handlungsplan, S. 2

5.4 Gymnasium: Per Brahe Gymnasiet, Jönköping

5.4.1 Das Per Brahe Gymnasiet

Das Per Brahe Gymnasiet ist eine kommunale Schule, zentral in der Innenstadt von Jönköping gelegen. Benannt wurde es nach einem schwedischen Reichsdrost, der im 17. Jahrhundert auf der im Vättern gelegenen Insel Visingsö lebte.

Das Gymnasium ist in einem großzügig bemessenen Gebäude aus dem 19. Jahrhundert untergebracht, das in den vergangenen Jahrzehnten modernisiert und um einen Anbau erweitert wurde. Insgesamt werden fünf Programme angeboten: Estetiska programme (künstlerisch-gestalterisches Programm), International Baccalaureate (IB), Medienprogrammet (Mediengestaltung, z. B. Fotografie, Texterstellung, Internet ect.), Naturvetenskapsprogrammet (naturwissenschaftliches Programm), Samhällsvetenskapsprogrammet (gesellschaftswissenschaftliches Programm). Alle Bildungsgänge führen zur Hochschulreife. Zurzeit besuchen ca. 1.500 Schüler das Gymnasium.³²³

5.4.2 Informationen zur Bibliothek³²⁴

Die Bibliothek des Gymnasiums ist sehr umfangreich ausgestattet. Über vier große Räume verteilt werden insgesamt 18.000 Medieneinheiten (Belletristik, Sach- und Faktenliteratur, sowie audiovisuelle Medien), 80 Zeitschriften und drei abonnierte Tageszeitungen angeboten. Hinzu kommen 37 Computerarbeitsplätze, die einen kostenlosen Zugang zum Internet und zu Datenbanken wie EBSCO³²⁵ für internationale Fachzeitschriften, World book³²⁶ für englischsprachige Nachschlagewerke, Nationalencyklopedin³²⁷, eine schwedische Nationalenzyklopädie, etc. bieten. Zwei PCs stehen speziell für die Recherche im OPAC zur Verfügung. Die Bestände können für vier Wochen ausge-

³²³ Weitere Informationen auch zu den einzelnen Programmen, die jeweiligen Stundenpläne sowie allgemeine Informationen rund ums Schulleben hält die schuleigenen Homepage bereit <http://www.pb.edu.jonkoping.se/pb/>

³²⁴ Die in diesem Abschnitt wiedergegebenen Informationen erhielt ich durch ein Gespräch mit der Schulbibliothekarin Ingegerd Östmann während meines Besuchs der Schule am 11. September 2007.

³²⁵ „Homepage von EBSCO“ <http://search.ebscohost.com/> (14.08.08)

³²⁶ „Homepage von World book“ <http://www.worldbook.com/> (14.08.08)

³²⁷ „Homepage von Nationalencyklopedin“

liehen werden, bzw. einmalig um denselben Zeitraum verlängert werden. Außerdem ist die Ausleihe von Laptops möglich. Für die Selbstverbuchung steht den Schülern nahe der Verbuchungstheke eine entsprechende Anlage zur Verfügung. Der Etat für den Bestandsaufbau beläuft sich jährlich auf 250.000 Kronen (ca. 26.600 Euro).

Zu Beginn eines jeden Schuljahres erhalten neue Schüler eine umfangreiche Bibliotheksführung inklusive einer Einführung in die vielfältigen Angebote der Bibliothek (Kapitel 5.2.3).

Informationen über die Bibliothek und zu deren Benutzung können auch über die Webseite der Schule, im dortigen Menüpunkt „Biblioteksinfo“ abgerufen werden.³²⁸ Auch die richtige und vor allem kritische Suche nach Informationen wird hier einführend beschrieben. Über einen Link gelangt man ins kommunale Schulportal „Skolornas portal“. Die Bestände der Bibliothek sind in Gymnet, dem gemeinsamen Katalog der kommunalen Gymnasialbibliotheken in Jönköping, verzeichnet (siehe Anhang A). Sie können über den OPAC recherchiert und gegebenenfalls auch bestellt werden (auch aus den anderen angeschlossenen Bibliotheken).

Die Bibliothek wird von einer Bibliothekarin in Vollzeit betreut. Ihr zur Seite stehen zwei Bibliothekassistentinnen, die nur zu bestimmten Zeiten anwesend sind.

Die Bibliothek erfreut sich bei den Schülern großer Beliebtheit. Während meines Besuchs, am 11. September 2007, waren z. B. alle PC-Arbeitsplätze belegt oder reserviert und war die Bibliothek im Allgemeinen gut besucht. Die Schulbibliothekarin Ingegerd Österman bestätigte mir im Gespräch diesen positiven Eindruck.

³²⁸ vgl. „Homepage des Per Bahe Gymnasium“ Bibliotheksinfo
http://www.pb.edu.jonkoping.se/pb/index.php?option=com_content&view=category&id=147&Itemid=35 15. Juli 2008



Abbildung 4: Computerarbeitsplätze in der Bibliothek des Per Brahe Gymnasiet
Wie das Schild am Tisch verrät, können diese auch reserviert werden.
(11.09.07, Aufn. Reuter)



Abbildung 5: Blick in einen der Räume der Bibliothek des Per Brahe Gymnasiet
Auffallend ist die helle Gestaltung der Bibliothek, die durch große Fenster, ausreichende Deckenbeleuchtung und helles Mobiliar erreicht wird.
Zwischen den Regalen auf der linken Seite stehen Tische, an denen sich die Schüler für ruhiges Arbeiten zurückziehen können.
Weiter hinten befindet sich der Seminarraum der Bibliothek.
(11.09.07, Aufn. Reuter)

5.4.3 Die Bibliothek im Schulalltag / Vermittlung von Informationskompetenz

Mein erster Eindruck beim Betreten der Bibliothek ist fast schon überwältigend. Die Größe der Schulbibliothek, wie auch die Menge der Schüler, die sich zu diesem Zeitpunkt ebenfalls in der Bibliothek aufhalten, lassen den Eindruck entstehen, eine öffentliche Bibliothek betreten zu haben. Die Architektur verbreitet gar einen Hauch klassischer Bibliotheken. Auf den ersten Blick gibt es kaum einen Unterschied, außer, dass das Publikum ausnahmslos einer Gruppe zuzuordnen ist. Betritt man die Bibliothek durch den Haupteingang, befindet man sich direkt im lang gestreckten PC-Raum. Alle PC-Arbeitsplätze sind besetzt oder als reserviert gekennzeichnet. Dementsprechend lebhaft geht es hier zu. Auch einen Raum weiter, wo sich weitere PC-Arbeitsplätze und die Verbuchungs- bzw. Informationstheke befinden. Eine der Bibliotheksassistentinnen ist gänzlich damit beschäftigt, Fragen der Schüler zu beantworten, bei Problemen mit den Computern zu helfen oder Bücher auszuleihen oder zurückzubuchen, sofern die Schüler dafür nicht die Selbstverbuchungsanlage benutzen.

Ruhiger geht es in den anderen Räumen zu, wo abgeschirmt zwischen den Regalreihen den Schülern Tische zum ruhigen Arbeiten zur Verfügung stehen.

Das Schuljahr ist knapp drei Wochen alt. Die Schulbibliothekarin, Ingegerd Östman, immer noch damit beschäftigt, neue Schüler gruppenweise durch die Bibliothek zu führen.

Die Bestandsvielfalt ist beeindruckend und entspricht den Forderungen der Paragraphen 5 und 9 des Bibliotheksgesetzes. Es gibt ein breites Sortiment an Sach- und Fachliteratur, sowie Lehrbücher. Daneben eine Reihe voluminöser Nachschlagewerke, wie Britannica, Nationalencyklopädin und Encarta. Im PC-Raum werden verteilt über mehrer Schränke, ein umfangreiches Angebot an Zeitschriften vorgehalten. Werke der schönen Literatur gehören selbstverständlich auch zum Bestand. Die Regale sind mit Hinweisschildern ausgerüstet, auf denen ersichtlich ist, welche Bestandsgruppe dort jeweils steht. Im hinteren Teil der Bibliothek befindet sich ein Seminarraum mit ca. 15 Arbeitsplätzen.

Die Schüler nutzen die Bibliothek sowohl für schulische, als auch für private Bedürfnisse, so Frau Östman. Beliebt sind vor allem die PC-Arbeitsplätze, von denen aus man ins Internet gelangen kann oder Zugriff auf Datenbanken hat, für die die Schule Lizenzen besitzt (siehe Beispiele in Kapitel 5.3.1). Auch die Bibliothek des Per Brahe Gymnasiet

veranschaulicht dass, was beispielsweise in der deutschen Bildungs- und Bibliotheksszene bewundert wird: Die Selbstverständlichkeit bibliothekarischer Einrichtungen in Schulen. Allein die äußere Erscheinung dieser Schulbibliothek könnte das beweisen, was Bildungsstudien wie PISA nicht zweifelsfrei belegen können: Das Schulbibliotheken sehr wohl einen Einfluss auf den Erfolg eines Bildungssystem haben. Doch Äußerlichkeiten alleine tragen noch nicht zum Erfolg einer bibliothekarischen Arbeit bei. Es geht auch darum, welche Bemühungen die Einrichtung unternimmt, um sie für die Schüler benutzbar zu machen. Am Per Brahe Gymnasiet geschieht dies durch Bibliothekseinführungen für neue Klassen.

Auch am Tag meines Besuches findet eine Bibliothekseinführung statt, deren Ablauf ich im Folgenden schildere. Die Klassen werden zu diesem Zweck geteilt, so dass pro Führung nicht mehr als 15 Schüler teilnehmen.

Die Führung beginnt mit einem Rundgang durch die Räume der Bibliothek. Ausführlich wird den Schüler hierbei erläutert, in welchen Räumen sich welche Bestandsgruppen befinden, wie sie sich an den Hinweisschildern an den Regalen orientieren können und wo sich die Arbeitsplätze für ruhiges Lernen und Arbeiten befinden. Anschließend geht es in den Seminarraum der Bibliothek, wo bereits eine Power-Point-Präsentation darauf wartet, vorgeführt zu werden. Hier gibt es nun Erläuterungen zur Benutzung der Bibliothek: Was kann alles entliehen werden und für wie lange, welche Suchmöglichkeiten bietet der OPAC, etc.. Auch das auf den Rechnern installierte Dantebankangebot, sowie die über die Schulhomepage verfügbaren Online-Informationsmittel werden vorgestellt. Auch eine Einführung in die effiziente Informationssuche ist Teil der Einführung. Diese orientiert sich allerdings mehr an grundsätzlichen Merkmalen, wie z. B. das Quellen kritisch zu überprüfen sind und das aus den unüberschaubaren Datenmengen des Internets nicht alle Informationen konsistent sind.



Abbildung 6: Bibliothekseinführung am Per Brahe Gymnasiet

Über eine PPT-Präsentation erhalten Schüler wissenswertes über die Bibliothek. Zum Beispiel, wie lange sie ausleihen können, wie sie im OPAC suchen, welche Datenbanken auf den Rechnern installiert sind, oder über einen Link auf der Schulhomepage erreicht werden und wie die Regeln für die Benutzung des Internets lauten.
(11.09.07, Aufn. Reuter)

Alle diese Informationen erhalten die Schüler über das Informationsblatt PB:s bibliotek auch noch einmal in gedruckter Form zum Nachlesen.³²⁹ Auch sind diese Informationen über die Schulhomepage verfügbar.

Der letzte Teil besteht aus einer Einführung in die Selbstverbuchungsanlage. Im Anschluss daran erhalten die Schüler ihre Benutzerausweise ausgehändigt.

³²⁹ vgl. PB:s bibliotek (Informationsbroschüre für die Benutzung und die Angebote der Bibliothek des Per Brahe Gymnasiet). Diese Informationen sind auch über die Webseite der Schule im Menüpunkt Biblioteksinfo erhältlich
http://www.pb.edu.jonkoping.se/pb/index.php?option=com_content&view=category&id=147&Itemid=35 (27.08.08)



Abbildung 7: Bibliothekseinführung im Seminarraum des Per Brahe-Gymnasiet
 Pro Führung nehmen bis zu 15 Schüler teil. Die Informationen zur Bibliothek gibt es in gedruckter und digitalisierter Form auf der Webseite der Schule.
 (11.09.07, Aufn. Reuter)

Die Vermittlung von Informationskompetenz spielt am Per Brahe Gymnasiet eine untergeordnete Rolle. Die Erläuterungen zur Informationssuche bei der Bibliothekseinführung kann einschränkend in einem, relativ geringen Kontext als Vermittlung von Informationskompetenz gewertet werden. Ebenso die Informationen der Broschüre PB:s bibliotek, die immerhin bereits auf der ersten Seite davor warnen, das Internet als ein Nachschlagewerk zu betrachten und dazu auffordern mit den gefundenen Quellen kritisch umzugehen.³³⁰ Im weiteren Verlauf wird zur allgemeinen Quellenkritik aufgefordert und in diesem Zusammenhang auf die „bra länkar“ (gute Links) in Skolornas portal hingewiesen.³³¹ Tiefer gehende Einführungen etwa in Datenbanken gibt es nur bei Bedarf, z. B. im Vorfeld von Unterrichtsprojekten, für die bestimmte (elektronische) Informationsmittel benutzt werden, so Ingegerd Östman. In der Regel wartet das Bibliothekspersonal darauf, dass die Schüler selbst mit einem Informationsproblem an sie herantreten. Wünschenswert wären spezielle Kurse zur Vermittlung von Informationskompetenz. Die Infrastruktur dafür wäre vorhanden, durch das umfassende Angebote an Referenzliteratur und dem Angebot an computerisierten Arbeitsplätzen, deren Anteil gemessen an der Zahl der Schüler (1.500) allerdings recht knapp ausfällt.

³³⁰ vgl. PB:s bibliotek, S. 1

³³¹ vgl. ebd.

Wie positiv sich solche Kurse auch auf das Gesamtbild der Bibliothek auswirken, zeigt das in Kapitel 4 beschriebene Beispiel des Östra Reals Gymnasium.

Trotz der defizitären Lage bei der Vermittlung von Informationskompetenz, kann die Arbeit der Schulbibliothek am Per Brahe Gymnasiet als erfolgreich und nutzbringend für Schüler und Lehrer gewertet werden. Die Vielfalt des Bestandes korrespondiert mit den schulischen Bedürfnissen. Hinzu kommt eine Reihe von Materialien, die auch private Interessen befriedigen. Die Führung der Schulbibliothek liegt in qualifizierten Händen und folgt bibliotheksfachlichen Standards. Die Schulbibliothek des Per Brahe Gymnasiet bietet sowohl in geistiger, als auch in räumlicher Hinsicht ihren Benutzern eine große Bewegungsfreiheit.

5.5 Die Schulbibliothek als integrierter Bestandteil einer Volksbibliothek: Grännaskolan, Gränna

5.5.1 Die Grännaskolan

Etwa dreißig Kilometer nördlich von Jönköping liegt am Ufer des Vättern das pittoreske, 2.500 Einwohner zählende Städtchen Gränna. Gegenüber der Stadt, im Vättern, liegt die idyllische Insel Visingsö, einst Sitz der ersten Königsburg Schweden, deren Reste heute noch besichtigt werden können. Die öffentliche Bibliothek auf der Insel ist bemerkenswert, da sie täglich von 7.00 Uhr bis 23.00 Uhr geöffnet hat. Die einzige Bibliothekarin ist dabei naturgemäß nicht ständig anwesend. Der Betrieb erfolgt mit viel Vertrauen und einer Selbstverbuchungsanlage.³³² Beide Orte und wie auch das Umland

³³² Diese Informationen erhielt ich im Gespräch mit der Bibliothekarin der Bibliothek Visingsö, Eva Plyhm, während meines Besuchs der Bibliothek am 05.09.07.

Erwähnenswert ist in dem Zusammenhang noch, dass die Bibliothek unter anderem auch den Bedarf für eine in der Nachbarschaft liegende Volkshochschule deckt und somit prinzipiell auch die Funktion einer Schulbibliothek ausübt. Dementsprechend zählt die Bibliothek neben den 800 Einwohnern der Insel viele Volkshochschüler zu ihren Benutzern. Mit einem Bestand von 10.000 Bänden, OPAC, freiem Internetzugang und vielfältigen Datenbankangebot, ist die Bibliothek gemessen an der Einwohnerzahl der Insel und der übrigen Benutzern (pro Woche kommen laut Eva Plyhm etwa 500 Benutzer) recht gut bestückt. Auch architektonisch kann die Bibliothek durch einen interessanten Holzbau überzeugen. Nähere Informationen und interessante Impressionen bietet die bibliothekseigene Homepage <http://www.visingso.net/kommun/bibliotek/index.html>.

(Småland) verbreiten ein typisch schwedisches Flair und beschwören Assoziationen an so manches Kinderbuchidyll herauf.

Die Grännaskolan liegt mitten Kern von Gränna unterhalb der Gränna-Berge. Die Gebäude der Schule und des zugehörigen Reichsinternates (Riksinternat) verteilen sich über einen gesamten Straßenzug. Das Internat besteht seit 1963 und ist eines von drei Reichsinternaten in Schweden, die für Kinder von im Ausland lebenden schwedischen Staatsbürgern eingerichtet wurden. Es steht aber ebenso Jugendlichen offen, die keine schwedischen Wurzeln im Stammbaum haben. Dementsprechend international ist die Schülerschaft. Hier lernen Schweden gemeinsam mit Jugendlichen aus anderen Ländern Europas, Afrika, den Vereinigten Arabischen Emiraten und den USA.³³³ Der Schulunterricht orientiert sich an den schwedischen Lehrplänen. Angeboten werden die Mittelstufe (siebte bis neunte Klasse), sowie die gymnasiale Oberstufe mit den Programmen Natur- und Gesellschaftswissenschaften und das International Baccalaureate (IB). In den Sommerferien bietet die Schule mehrwöchige Sprachkurse für Schwedisch und Englisch an.

Neben den Internatsschüler besuchen auch Jugendliche aus dem Ort und der Umgebung die kommunale Schule. Der Schulbesuch ist für Schweden gebührenfrei. Für die Unterbringung im Internat, sowie die Teilnahme an von der Schule angebotenen Freizeitaktivitäten fallen hingegen Kosten an. Der Umgang der Internatsschüler untereinander ist sehr sozial. Man trifft sich außerhalb der Unterrichtszeit, um gemeinsam an den zahlreichen von der Schule angebotenen Freizeitaktivitäten teilzunehmen oder zu arbeiten.

Derzeit besuchen ca. 280 Schüler die Grännaskolan. Ungefähr die Hälfte davon lebt im Internat.

Die Schule verfügt seit 2002 über keine eigene Bibliothek mehr, sondern kooperiert mit der Gränna biblioteket.

Neben der Grännaskolan gibt es in der Stadt auch noch die Grundschule Ribbaskolan, für die Klassenstufen eins bis neun. Sie verfügt über eine eigene, kleine Schulbibliothek.³³⁴

³³³ „Homepage der Grännaskolan“: Vanliga frågor (FAQ)

http://www.grennaskolan.se/Ing_sv/nav_2007/doc/3_boende/Faq/ (10.08.08)

³³⁴ Die Informationen und Eindrücke in diesem Kapitel erhielt ich während meines Aufenthaltes im Internat Reichsinternat der Grännaskolan vom 02. – 14.09.07, sowie über die Homepage der Schule http://www.grennaskolan.se/Ing_sv/nav_2007/doc/.

5.5.2 Informationen zur Bibliothek³³⁵

Die Gränna bibliotek liegt zentral im Stadtkern in unmittelbarer Nähe der Grännaskolan. Sie ist eine Zweigbibliothek des kommunalen Volksbibliothekssystem Jönköping. Die Bibliothek vereint die Funktionen der Volksbibliothek und der Schulbibliothek. Allein schon die räumliche Nähe von Schule und Bibliothek lassen die Zusammenlegung sinnvoll erscheinen. Den Schülern bietet sich so ein schneller und bequemer Zugang zur Bibliothek. Seit 2002 befindet sich die Gränna bibliotek im neu errichteten Kulturzentrum von Gränna. Im selben Haus befinden sich noch das Gränna Museum, das Polarmuseum und die Touristeninformation. Die Bibliothek ist in einem hallenähnlichem Raum untergebracht, der in verschiedene Abteilungen gegliedert ist. Schöne Literatur, Kinder- und Jugendbücher, sowie Sachliteratur. Mit Ausnahme des Kinderbuchbereichs befinden sich in allen Abteilungen auch unterrichtsrelevante Literatur. In den Abteilungen Belletristik gibt es z. B. kommentierte Ausgaben von Werken der schönen Literatur. Der Sachbuchbestand enthält ein breit gefächertes Sortiment an Lehrbüchern. Auch ein umfangreicher Bestand an ausländischer Literatur, sowohl in der Belletristik, als auch im Sach- und Fachbuchbereich ist vorhanden. Der größte Teil fällt hier auf englischsprachige Werke. Die Bibliothek hat von montags bis donnerstags von 10.00 Uhr bis 13.00 Uhr und von 14.00 Uhr bis 19.00 Uhr und freitags von 10.00 Uhr bis 13.00 Uhr geöffnet. Öffnungszeiten an Wochenenden gibt es nicht. Bereits vor der regulären Öffnungszeit gibt es Veranstaltungen für die Schüler der beiden Schulen des Ortes (z. B. Klassenführungen). Auch Vorschulklassen kommen regelmäßig morgens in die Bibliothek.

Die Gränna bibliotek wird von zwei fest angestellten Bibliothekarinnen geführt. Eine davon arbeitet speziell als Kinderbibliothekarin. Unterstützt werden sie von einer Lehrerin der Grännaskolan, die vier Stunden pro Woche in der Bibliothek arbeitet. Ihre Aufgaben beschränken sich allerdings lediglich auf die Führung der Bibliothek während der Mittagspause (wenn die Bibliothekarinnen abwesend sind) und auf den Einkauf von Büchern speziell für das IB-Programm der Schule. Sie hat also keine bibliothekarischen Funktionen.

Der Bestand umfasst 27.000 Medieneinheiten. Dazu kommen noch 45 Zeitungen und Zeitschriften. Der gesamte Bestand ist im kommunalen Bibliothekskatalog erschlossen,

³³⁵ Die Informationen in diesem Kapitel erhielt ich, sofern nicht anderes angegeben wurde, durch mehrerer Gespräche mit den Bibliothekarinnen der Bibliothek, Unn Hallgren und Jenny Meyer, im Zeitraum vom 02. – 14.09.07.

der sowohl in der Bibliothek selbst, als auch über die Webseite der Bibliothek aufgerufen werden kann.³³⁶ Hierüber besteht auch Zugang zu allen anderen (elektronischen) Informationsangeboten der kommunalen Bibliotheksarbeit. Fünf PC-Arbeitsplätze bieten einen kostenlosen Zugang zum Internet. Die Nutzung ist aber für die Benutzer auf dreißig Minuten beschränkt. Das Mindestalter für die Computerbenutzung liegt bei 13 Jahren.



Abbildung 8: Bereich Schöne Literatur in der Gränna bibliotek
Links befindet sich einer der OPACs.
(04.09.07, Aufn. Reuter)

³³⁶ „Homepage der Gränna bibliotek“ <http://lingonline.jonkoping.se/grenna.htm> (16. Juli 2008)



Abbildung 9: Kinderbuchbereich in der Gränna bibliotek.

Im Hintergrund befindet sich die Verbuchungstheke. Rechts kann man einen Teil der PC-Arbeitsplätze erkennen.

(04.09.07, Aufn. Reuter)



Abbildung 10: Jugendbuchbereich in der Gränna bibliotek

(04.09.07, Aufn. Reuter)

Finanziert wird die Bibliothek gemeinsam von der Kommune Jönköping (2008: 101.000 Kronen = ca. 10.700 Euro für den Bestandsaufbau.) und der Grännaskolan (2008:

50.000 Kronen = ca. 5.325 Euro).³³⁷ Der Betrag der Schule wird dabei ausschließlich für die schulbibliothekarische Arbeit verwendet. 2006 wurden 941 Erwachsenenbücher und 560 Kinderbücher neu gekauft.

Die Bibliothek wird von der Bevölkerung und von den Schülern gut angenommen. Für alle Benutzer werden Bibliothekseinführungen angeboten.

Im Jahr 2006 verzeichnete die Bibliothek 45.196 Besucher und 44.247 Ausleihen.³³⁸

Die Bibliothekarinnen sind mit der Nutzungsintensität seitens der Bürger und der Schüler zufrieden. Außerdem loben sie die hohe Akzeptanz, die die schwedischen Bibliotheken bei den Politikern genießen.

5.5.3 Die Bibliothek im Schulalltag / Vermittlung von Informationskompetenz

Für die Arbeit mit den Schülern hat die Bibliothek feste Zeiten eingerichtet. Die Klassen, der Grännaskolan kommen wöchentlich – meistens zusammen mit einem Lehrer, um hier zu bestimmten Unterrichtsthemen zu arbeiten. So kommen z. B. regelmäßig Kunstkurse, um anhand entsprechender kunstliterarischer Werke verschiedene Stilrichtungen der Kunst kennenzulernen, bzw. bildlich nachzuvollziehen. Auch Klassen der Ribbaskolan sind, trotz einer eigenen Schulbibliothek häufig zu Gast.

An bestimmten Tagen kommen Vorschulkinder mit ihren Erziehern in die Bibliothek. Dort machen sie es sich dann in der Kinderabteilung gemütlich, während ihnen die Kinderbibliothekarin ein Buch vorliest, über das hinterher gesprochen wird.

Zu Beginn eines jeden Schuljahres werden die neuen Klassen der beiden Schulen in die Bibliothek eingeladen. Dort findet für sie unter dem Titel „Wie benutze ich die Bibliothek“ eine Bibliothekseinführung statt. Der Ablauf orientiert sich an den jeweiligen Klassenstufen. Für die unteren Grundschulklassen wird schwerpunktmäßig auf den Bestand der Kinderbuchabteilung eingegangen, wie z. B. leichte Lesebücher oder kindge-

³³⁷ Mail von Unn Hallgren am 12.08.08

³³⁸ vgl. Aktiveter Gränna bibliotek 2006. Diese interne Statistik wurde mir von den Bibliothekarinnen der Gränna bibliotek überreicht. Sie listet auf, wie viele und welche Veranstaltungen bzw. Aktivitäten (z. B. Klassenführungen) im Jahr 2006 durchgeführt wurden und wie viele Kinder/Schüler und Erwachsene daran teilnahmen.

rechte Sachbücher. Dazu kommt eine Einführung in den Kinder-OPAC der Volksbibliothek Jönköping.

In den höheren Grundschulklassen und Gymnasialklassen der Grännaskola nimmt der Bestand der Sach- und Faktenliteratur ein breites Spektrum ein. Dazu wird auf das Angebot an elektronischen Informationsquellen hingewiesen, dass den Schülern mit einer Bibliothekskarte (lånekort) kostenlos zur Verfügung steht. Zu den angebotenen Datenbanken gehören u. a. EBSCO, World book und ALEX³³⁹, ein schwedisches Online-Lexikon zu Autoren der schönen Literatur, das auch Buchtipps enthält.³⁴⁰

Interneteinführungen finden bei Bedarf für kleinere Gruppen statt. Dieses Angebot ist aber mehr an die breite Allgemeinheit adressiert, als an die Schüler. Kurse zur EDV-Nutzung sind an der Grännaskolan im Unterricht integriert. Der Bibliothek kommt hier allenfalls eine komplementäre Funktion zu.

Kurse zur Vermittlung von Informationskompetenz werden, so die Bibliothekarinnen, nur bei Bedarf angeboten, z. B. für Projektarbeiten in der Schule. Dementsprechend existiert auch keine curriculare Verankerung.

Während der Mittagspause übernimmt eine Lehrerin der Grännaskolan die Betreuung der Bibliothek, damit auch in diesem Zeitraum die Bibliothek für die Schüler benutzbar ist. Dass die betreffende Pädagogin dabei keine bibliothekarischen Aufgaben wahrnimmt, wurde im vorangegangenen Kapitel bereits erwähnt.

Die Bibliothek wird von den Schülern der Grännaskolan gut angenommen – innerhalb, wie außerhalb der Unterrichtszeiten. Viele von ihnen, so die Bibliothekarinnen, kommen, um hier zu lesen, auszuleihen oder auch, um zu lernen, vor allem vor den Prüfungen. Für die Arbeit mit dem PC bietet die Schule selbst Kurse an, die im Regelfall im Curriculum verankert sind. Die meisten Internatseleven besitzen darüber hinaus einen privaten Rechner und erhalten von der Schule über einen Anschluss in jedem Zimmer der Wohnheime einen Zugang zum Internet. Sie müssen also nicht extra in die Bibliothek kommen, wenn sie sie im Netz surfen wollen.

Insgesamt ist die Gränna bibliotek als ein gelungenes Beispiel für eine integrierte Schulbibliothek zu bezeichnen. Beide Aufgaben, Volksbibliothek und Schulbibliothek, versieht sie in adäquater Weise. Durch die nahe Lage zur Grännaskolan, ist die Biblio-

³³⁹ „Homepage von ALEX“ <http://www.alex.se/> (19.08.08)

³⁴⁰ vgl. „Homepage der Grännaskolan“ Välkommen till biblioteket http://www.grennaskolan.se/Ing_sv/nav_2007/doc/1_om_skolan/4_bibliotek/ (19.08.08)

Hier finden sich auch Informationen zu weiteren angebotenen Datenbanken, sowie allgemein Informationen zur Gränna bibliotek (Schwedisch).

thek räumlich in den Kontext der Schule eingebettet. Die Schüler haben einen direkten Zugang zum bibliothekarischen Angebot, auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten. Zudem wird die Bibliothek auch als Unterrichtsort benutzt, wenngleich weniger für bibliothekarische Kursangebote, als mehr für Literaturstudien zu verschiedenen Themen. Die Arbeit mit elektronischen Informationsmitteln steht weniger im Vordergrund der schulbibliothekarischen Arbeit, da die Schule über eine eigene gut ausgebaute EDV-Infrastruktur verfügt. Die Schüler haben aber die Möglichkeit – auf freiwilliger Basis – an einer Internet Einführung in der Bibliothek teilzunehmen.

Die Vermittlung von Informationskompetenz nimmt, genau wie am Per Brahe Gymnaset, eine passive Stellung ein. Auch in der Gränna bibliotek wird erst ein entsprechender Bedarf abgewartet. Dies ist als kritisch zu bewerten, da so eine wichtige Kernfunktion der Schulbibliotheksarbeit unzureichend erfüllt wird. Das bloße Abwarten eines Bedarfes hat den Charakter einer Verlegenheitslösung. Für den Wert der bibliothekarischen Arbeit muss dies jedoch als Minderung angesehen werden. Offenbar scheint aber auch hier niemand einen Mangel im Fehlen eines solchen Angebotes zu sehen.

Abhilfe könnten Konzepte, wie das des Östra Reals Gymnasium leisten. Auch ließe sich nach dem Beispiel der Ekhagsskolan ein auf die Klassen zugeschnittener Arbeitsplan entwerfen, der Kurse zur Informationskompetenz enthält. Diese Angebote könnten gemeinsam von Schule und Bibliothek durchgeführt werden. So könnte die Bibliothek ihren Schwerpunkt auf gedruckte Quellen legen, während sich die Grännaskolan in ihren EDV-Räumen den digitalen Quellen widmen könnte.

Dennoch: Auch ohne solche Kurse sind die Schüler fleißige Nutzer der Bibliothek, vor allem morgens und in der Mittagszeit. Nachmittags machen sich sie hingegen eher rar. Dann nämlich schwitzen sie lieber im schuleigenen Fitnessstudio, als über Büchern.

6. Schwedische Schulbibliotheken – ein Modell für Deutschland?

Das schwedische Schulbibliothekswesen besitzt unbestreitbar einen Vorbildcharakter, gerade für Länder wie Deutschland, in denen Schulbibliotheken zwar zum Diskussionsstoff bibliothekarischer und pädagogischer Debatten gehören, wo aber nicht von einem flächendeckend funktionierendem System schulbibliothekarischer Einrichtungen gesprochen werden kann.

Die Rahmenbedingungen für Schulbibliotheken in Deutschland unterscheiden sich in gravierender Weise von denen in Schweden. Die föderale Struktur der Bundesrepublik schafft regional unterschiedliche Grundlagen für das Schulwesen. Es existieren keine bundesweiten einheitlichen Gesetzgebungen. Lediglich die Kulturministerkonferenz, als gemeinsame Einrichtung der Länder, sorgt in bestimmten Bereichen für bundesweit gültige Regelungen, z. B. bei der Anerkennung von Schulabschlüssen. Ein weiterer Unterschied ist das dreigliederige Schulsystem, in dem mehrere Schulformen mit unterschiedlichen pädagogischen Ansprüchen agieren. Allerdings muss die Frage gestellt werden, ob diese heterogenen Rahmenbedingungen auf deutscher Seite zwangsläufig auch auf die Situation der Schulbibliotheken einen Einfluss ausübt. Grundsätzlich haben alle Schulbibliotheken die gleichen Aufgaben: Förderung des Lese- und Sprachvermögens, Interesse für Literatur und Kultur anregen, Zugang zur unabhängigen Informationsressourcen schaffen, informationskompetentes und auch medienkompetentes Agieren fördern etc.. Da ist es egal, ob es sich um die Bibliothek einer Hauptschule, einer Realschule oder eines Gymnasiums handelt. Die Kernaufgaben sind dieselben, unter dem Aspekt, dass allenfalls das Publikum und das schulische Umfeld Unterschiede, zum Beispiel im Leistungsniveau der Schüler, aufweisen. Doch genau diese Unterschiede sind auch in Schweden vorhanden, auch wenn das Schulsystem, das lediglich aus Grundschule und Gymnasien besteht, Außenstehenden eine andere Lage suggeriert. In den Grundschulen lernen leistungsstarke und leistungsschwächere Schüler, bisweilen auch - in welcher Form auch immer - behinderte Schüler nebeneinander. Möglich wird dies durch spezielle Förderprogramme, die auch den schwachen Schülern die Möglichkeit eines höheren Bildungsabschlusses eröffnen sollen. Das schwedische Gymnasium ist ein Mix aus Bildungsinstitutionen der Sekundarstufe zwei. Hier lernen sowohl Schüler, die das Abitur anstreben, als auch solche, die sich auf einen Beruf vorbereiten. Alle Bedürfnisse dieser Gruppen werden von den Schulbibliotheken in entsprechender Form abgedeckt. Als Orientierungsgrößen dienen dabei Rahmenrichtlinien, wie die entsprechenden Formulierungen des Bibliotheksgesetzes, oder einzelner, auf kommunaler Ebene ausgearbeiteter Schulbibliothekspläne. In Deutschland sind solche Pläne eher Mangelware.

Die Einrichtung von Schulbibliotheken in Deutschland geht in der Hauptsache auf Einzelinitiativen von Schulen oder auch einzelner Bundesländer zurück, wie zum Beispiel in Rheinland Pfalz, wo im Rahmen der Mainzer Studienstufe ab den 1970er Jahren alle Schulen mit Oberstufenangebot mit Schulbibliotheken ausgestattet wurden. Seit 1982

werden diese Einrichtungen im Auftrag des rheinlandpfälzischen Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur von der Kommission „Zentrale Schulbibliotheken“ gefördert.³⁴¹ Von ihrer Aufgabenstellung und Zielsetzung her ist diese mit den schwedischen Schulbibliothekszentralen vergleichbar. In Schleswig-Holstein arbeiten viele Schulen im Rahmen des „Vertiefenden Unterrichts“ in den elften Jahrgangsstufen bei der Vermittlung von Informationskompetenz mit öffentlichen Bibliotheken zusammen.³⁴² In Bonn-Beuel existiert mit einer im Gebäudekomplex einer Gesamtschule untergebrachten Zweigstelle des öffentlichen Bibliothekssystems Bonns, eine ähnliche Situation wie in Gränna.³⁴³ Doch sind dies Einzelleistungen, die im gesamtdeutschen Raum bis jetzt nur wenige Nachahmer gefunden haben. In der Literatur wird geschätzt, so Karsten Schuldt, dass nicht mehr als 20% der deutschen Schulen über eine kontinuierlich geführte Schulbibliothek verfügen.³⁴⁴ Allerdings kritisiert er, dass die jeweiligen Autoren nicht die Herkunft dieser Zahlen nennen.³⁴⁵ Eine umfassende Statistik, wie sie in Schweden etwa mit *Skolbiblioteken 2002* vorhanden ist, existiert in Deutschland nicht. Insofern muss an der Verlässlichkeit der Zahlen gezweifelt werden. Dies war praktisch die zentrale Ansprechstelle für das bundesweite Schulbibliothekswesen. Im Gegensatz zu Schweden, ist die schulbibliothekarische Situation in Deutschland als sehr heterogen zu bezeichnen. Karsten Schuldt unterscheidet in seiner Magisterarbeit zwischen selbständigen Schulbibliotheken, Schulbibliotheken, die gänzlich oder nur in Teilen in öffentliche Bibliotheken integriert sind und umgekehrt, Schulbibliotheken, die in Schulgebäuden eingerichtet sind, und dabei gleichzeitig die Funktionen einer öffentlichen Bibliothek wahrnehmen.³⁴⁶ Alle diese Einrichtungen arbeiten in der Regel nach lokalen Konzepten. Rahmbedingungen auf kommunaler, oder gar auf nationaler Ebene sind in Deutschland nicht vorhanden. Ebenso fehlen in den allermeisten Bundesländern unterstützende Institutionen, wie dies in Schweden die Schulbibliothekszentralen darstellen. Treffend schreibt Karsten Schuldt, dass die vorhandenen Schulbibliotheken auf sich alleine gestellt sind, oder in keine „größeren Strukturen“ eingebettet sind.³⁴⁷ Insofern orientieren sich die einzelnen Einrichtungen größtenteils nach individuellen Kon-

³⁴¹ Die Kommission „Zentrale Schulbibliothek“. In: Lies – Lesen, Informieren Erleben in der Schulbibliothek, 16 (2007), S. 2

<http://www.schulbibliothek-rlp.de/lies16/LIES16-layout.pdf> (23.08.08)

³⁴² vgl. Birgit Dankert: Der schiefe Turm von Pisa, S. 316

³⁴³ vgl. „Homepage der Stadtteil- und Gesamtschulbibliothek Bonn-Beuel“
<http://www.gebonn.de/schule/biblio/index.htm> (23.08.08)

³⁴⁴ Karsten Schuldt: Aktuelle Anforderungen an Schulbibliotheken in Deutschland, S. 14

³⁴⁵ vgl. ebd.

³⁴⁶ vgl. Schuldt, S. 18 ff.

³⁴⁷ vgl. Schuldt., S. 18

zepten, denn nach universell gültigen Strukturen, bei denen nicht selten bibliothekarische und pädagogische Konzepte auf der Strecke bleiben.³⁴⁸ Diese regionale Zerwürfeligung und zumeist fehlende politische Unterstützung wirken sich erschwerend auf die Gestaltung eines flächendeckenden Schulbibliothekssystems, wie es in Schweden existiert.

Bis zur seiner Schließung im Jahr 2000, verfügte das Deutsche Bibliotheksinstitut (DBI) über eine Beratungsstelle für Schulbibliotheken.³⁴⁹ Die beim Deutschen Bibliotheksverband (DBV) angesiedelte „Expertengruppe Bibliothek und Schule“ ist seitdem die einzige bundesweit agierende Institution für Schulbibliotheken.³⁵⁰ Deren Vorsitzender Ronald Schneider vertritt die Meinung, dass hierdurch sowohl die Arbeit der Schulbibliotheken, als auch die Zusammenarbeit von Bibliothek und Schule gefördert werden soll.³⁵¹ Denn, so Karsten Schuldt: Es entspricht es dem deutschen Trend „Schulbibliotheken zu übergehen und dafür andere Formen der Zusammenarbeit zu propagieren“³⁵². Exemplarisch dafür steht das von der Bertelsmann-Stiftung im Zeitraum von 1995 bis 2000 initiierte Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule“, das kooperative Möglichkeiten zwischen Schulen und öffentlichen Bibliotheken thematisierte, dabei aber die Schulbibliotheken übergang.³⁵³

Dass eine Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Bibliotheken und Schulen fruchtbar sein kann, wird in Schweden vielerorts vorgeführt. Jedoch unter der Prämisse, dass die schulbibliothekarische und die an die Allgemeinheit adressierte Bibliotheksarbeit ohne Qualitätseinbußen für die jeweiligen Benutzerkreise versehen wird. Eine öffentliche Bibliothek, die beispielsweise lediglich Bibliothekseinführungskurse für Schüler veranstaltet oder Abiturhilfen in ihre Regale stellt, kann nicht als Ersatz für eine Schulbibliothek gelten. Dies kann allenfalls als passive Unterstützung der schulischen Ausbildung gewertet werden. Gewinnbringend, so zeigt das Beispiel Schweden, kann aber nur eine aktive Rolle seitens der Bibliothek und der Bibliothekare sein. Es muss gesichert sein, dass die jeweilige Öffentliche Bibliothek weitergehende pädagogische Aufgaben wahrnimmt, wie zum Beispiel die Förderung der Lesekompetenz, oder die Vermittlung von Informationskompetenz. Benötigt werden dafür bibliothekarische und auch didaktische Konzepte, die den jeweiligen Bedürfnissen der Schüler entgegen kommen.

³⁴⁸ vgl. ebd., S. 17

³⁴⁹ vgl. ebd., S. 14

³⁵⁰ vgl. ebd., S. 99

³⁵¹ vgl. ebd.

³⁵² ebd.

³⁵³ vgl. ebd.

Die vorangegangenen Kapitel haben gezeigt, was die Arbeit schwedischer Schulbibliotheken ausmacht. Das Modell der schwedischen Schulbibliothek stellt eine Symbiose aus bibliothekarischer und pädagogischer Arbeit dar. Sie orientiert sich an universellen Strukturen, die einerseits in einem internationalen Kontext durch das Schulbibliotheksmanifest vorgegeben sind, andererseits in einem nationalen (Bibliotheksgesetz) oder regionalen Rahmen (Bibliothekspläne) vorgegeben werden. Genau solche universalen Strukturen fehlen bisweilen in Deutschland, wenngleich mit dem Schulbibliotheksmanifest eine gute Inspirationsquelle zur Verfügung steht.

Eine bloße Kopie der schwedischen Verhältnisse in die deutsche Wirklichkeit scheint wenig Erfolg versprechend. Viel eher sollten national, oder im Kontext des föderativen Systems, auch regional gültige Standards entwickelt werden, die den deutschen Verhältnissen entsprechen. Das schwedische Modell könnte dabei als eine gute Orientierungsgröße gelten. Dem deutschen Schulbibliothekswesen müssten klare Strukturen gegeben werden, so wie sie in Schweden existieren. So könnten auch die Bundesländer, und hier die für das Schulwesen zuständigen Ministerien in Zusammenarbeit mit bibliothekarischen Fachkräften Entwicklungspläne für das Schulbibliothekswesen entwerfen, die klar umrissene und zielorientierte Aufgaben enthalten. Es muss Klarheit darüber herrschen, welche Funktionen eine Schulbibliothek erfüllt, um aktiv am pädagogischen Betrieb einer Schule teilzunehmen. Letzten Endes muss sich die schulbibliothekarische Arbeit dem jeweiligen schulischen Umfeld anpassen. Die Kernaufgaben von Schulbibliotheken können an Schulen, die sozialen Brennpunkten zuzuordnen sind, nicht in derselben Form durchgeführt werden, wie an Schulen, die speziell für die Hochbegabtenförderung eingerichtet wurden. Die schulbibliothekarische Arbeit richtet sich also nach den jeweiligen Bedürfnissen der Schüler, wie dies in Schweden geschieht, z. B. durch Angebote für nicht-schwedische Schüler.

Das schwedische Schulbibliothekswesen kann als Modell für Deutschland gelten. Eine bloße Kopie ist nicht zu empfehlen, da schon die schulischen, wie politischen Bedingungen gravierend Unterschiede aufzeigen. Genau diese Besonderheiten sind zu berücksichtigen, wenn ein funktionierendes Schulbibliothekswesen angestrebt wird. Nicht jede Schule müsste über eine eigene Bibliothek verfügen. Vor allem kleinere Einrichtungen, z. B. Grundschulen könnten mit einer öffentlichen Bibliothek kooperieren, solange dabei die schulbibliothekarischen Erfordernisse eingehalten werden. In Schulzent-

ren könnten zentrale Schulbibliotheken eingerichtet werden, die sich auf die Bedürfnisse der vorhandenen Schulen konzentrieren.

Die Schulbibliothek sollte Bestandteil der Lehrerbildung werden. Am interessantesten ist hierbei das Uppsala-Modell, bei dem die Lehramtsstudenten die Möglichkeit zur Doppelqualifikation haben.

Dafür müssen die politisch Verantwortlichen für Bildung und Kultur in Zusammenarbeit mit Bibliothekaren solide und nachhaltige Grundlagen schaffen. Die Erstellung nationaler Standards dürfte dabei wohl aufgrund des Föderalismus auf langer Sicht ein Wunschtraum bleiben. Das Beispiel Schweden zeigt aber, dass auch „nur“ auf regionaler oder gar lokaler Ebene formulierte Grundsätze eine konstruktive Wirkung haben. Für ihre kontinuierliche Entwicklung benötigen Schulbibliotheken eine qualifizierte Führung, die sich nach gängigen bibliothekarischen Standards richtet. Um diese zu erfüllen bedarf es einer adäquaten Finanzierung.

Ob die Einrichtung von Schulbibliotheken hierzulande zu besseren Ergebnissen des Bildungssystems – auch im Hinblick auf PISA – führt, hängt davon ab, wie stark sie in den pädagogischen Kontext integriert werden und ob sie einen aktiven Part im Unterricht spielen, so, wie das in Schweden vielerorts der Fall ist. Letztlich kann aber auch eine Schulbibliothek die Chancenungleichheiten des deutschen Bildungssystems nicht abbauen. Jedoch kann ein funktionierendes Schulbibliothekswesen dazu beitragen, die Chancen aller Schüler zu erhöhen. Das kann aber nur geschehen, wenn Schule und Schulbibliothek partnerschaftlich zusammenarbeiten. Davon legt Schweden ein lebendiges Zeugnis ab.

7. Zusammenfassende Betrachtungen

Das schwedische Schulbibliothekswesen besitzt, trotz mancher Defizite, einen Vorbildcharakter für Länder, die über kein oder nur ein unbefriedigendes funktionierendes Schulbibliothekssystem verfügen. Die Schulbibliothek ist in Schweden eine selbstverständliche Einrichtung, wie auf den zurückliegenden Seiten zu genüge betont und durch Beispieleinrichtungen bewiesen wurde und auch noch einmal in Kapitel 8 durch die dort vorgestellten Ergebnisse einer im Jahr 2002 durchgeführten Umfrage an den meisten Schulen des Landes untermauert wird. Sie sind Bestandteil der pädagogischen Arbeit an den Schulen. Die enge Verzahnung von Bildung und Bibliothek ist dabei historisch be-

dingt. Bereits im 19. Jahrhundert übernahmen kirchliche Gemeindebibliotheken eine komplementäre Funktion für das Volksschulwesen ein.

Der Aufbau des Wohlfahrtsstaates und die Neuordnung des schwedischen Schulwesens um die Mitte des 20. Jahrhunderts verhalfen auch den Schulbibliotheken zu einem bemerkenswerten Aufschwung. Aus vormaligen reinen Lehrbuchsammlungen begannen sich in zunehmendem Maße komplexere Einheiten zu entwickeln, die zunehmend eine aktivere Rolle im Unterricht spielten.

Trotz aller Euphorie, soll aber der Blick vor den Schwachstellen im System nicht verschlossen werden. So bieten nicht alle schwedischen Schulen einen Zugang zu schulbibliothekarischem Service an. Auch verfügt nicht jede Schulbibliothek über eine ausreichende oder gar qualifizierte Betreuung, wie in Kapitel 8 zu sehen sein wird. Auch muss das Fehlen von national gültigen Richtlinien für die Schulbibliotheksarbeit bemängelt werden. Zwar erhebt das seit 1997 geltende Bibliotheksgesetz Forderungen an die Funktion und Ausstattung von Schulbibliotheken, doch handelt es sich dabei um recht dürftig formulierte Grundsatzforderungen. Zudem existiert keine Stelle, die die Einhaltung des Gesetzes kontrolliert. Umso positiver ist die Tatsache zu bewerten, dass viele Kommunen, die die Brisanz von Schulbibliotheken erkannt und auf Eigeninitiative hin regionale Entwicklungspläne für ihr Schulbibliothekswesen aufgestellt haben. Beispielhaft wurde dies an der Kommune Jönköping skizziert. Hier orientierte man sich u. a. an den im Schulbibliotheksmanifest der UNESCO auf internationaler Ebene formulierten Grundsätzen für die Schulbibliotheksarbeit. Längerfristig sollten national gültige Regelungen ins Auge gefasst werden, die die Bedeutung und Funktionen von Schulbibliotheken in tiefer gehender Form betonen, als es derzeit durch das Bibliotheksgesetz geschieht. Damit würden landesweit einheitliche Standards geschaffen, die im Optimalfall auch eine in allen Landesteilen gleichförmige Entwicklung des Schulbibliothekswesens garantieren würden. Unabdingbare Voraussetzungen dafür wären, dass Schulbibliotheken – eigenständige, wie integrierte – als verpflichtende Einrichtungen von Schulen festgeschrieben wären, die für das Schulbibliothekswesen aufgestellten nationalen Regelungen bindend wären und es eine Institutionen gäbe, die die Einhaltung dieser Standards überwachen würden, ähnlich wie es das Zentralamt für Kinderbetreuung, Schule und Erwachsenenbildung, Skolverket auf nationaler Ebene im Bereich des Schulwesens macht.

Ein weiteres Defizit, das in dieser Arbeit aufgedeckt wurde, betrifft die Vermittlung von Informationskompetenz, wo sich landesweit ein eher heterogenes Bild ergibt. Dass die Vermittlung von Informationskompetenz zu einer der Kernaufgaben von Schulbibliotheken gehört, ist unbestreitbar und wird auch durch das Schulbibliotheksmanifest ausführlich gestützt. Dabei ist es nicht erst die tägliche Informationslawine, die einen Bedarf zur Vermittlung von Informationskompetenz entstehen lässt. Auch ein geringeres Quellenangebot bedarf einer systematischen Auswahl, es wäre fatal, jede Information pauschal als konsistent zu betrachten. Dennoch haben bisher nur wenige Schulbibliotheken in Schweden die Informationskompetenz entdeckt. An manchen Schulen existieren bereits exzellente Konzepte, wie beispielsweise das Basistraining am Östra Reals Gymnasium oder der Arbeitsplan der Ekhagsskolan. Diese stellen Lichtblicke in einem ansonsten eher spärlich besiedelten Kosmos dar, indem sich die Bibliotheken in der Mehrzahl auf eine passive Haltung verlegen und erst einen entsprechenden Bedarf seitens der Schüler abwarten. Das dieser negative Faktor aber nicht zwangsläufig auch die Attraktivität einer Schulbibliothek beeinträchtigt, beweisen die in Kapitel 5 behandelten Beispiele.

Im Zusammenhang mit empirischen Bildungsstudien wie PISA wurde in den letzten Jahren vielfach über den möglichen Einfluss von Schulbibliotheken auf den Erfolg von Bildungssystemen diskutiert. Zusammenhänge zwischen Schulbibliotheken und den PISA-Ergebnissen werden in der Literatur kritisch beäugt.³⁵⁴ Nicht alle Länder, die positive PISA-Resultate vorweisen können verfügen auch über ein funktionierendes Schulbibliothekswesen, wie Karsten Schuldt in seiner Magisterarbeit anhand einer Tabelle belegt.³⁵⁵ Dennoch ist unbestreitbar, dass in einigen der Länder, die bei den PISA-Studien Spitzenplätze erreicht haben, Schulbibliotheken zu den natürlichen Attributen des dortigen Bildungswesens gehören. Ein tatsächlicher Zusammenhang zwischen Schulbibliotheken und den PISA-Ergebnissen ließe sich aber wohlmöglich nur über eine entsprechende Untersuchung beweisen. Diese bleibt die PISA-Studie aber schuldig, da sie die Schulbibliotheken gänzlich ignorierte.

Allen am Schulwesen Beteiligten muss die Bedeutung einer Schulbibliothek vermittelt werden. Bei den Pädagogen geschieht dies seit einigen Jahren vielfach bereits in der Ausbildung. So können angehende Lehrer an vielen Hochschulen Zusatzkurse zur

³⁵⁴ vgl. Karsten Schuldt: Allgemeine Anforderungen an Schulbibliotheken in Deutschland, S. 25 ff.

³⁵⁵ vgl. ebd. S. 29

Schulbibliotheksarbeit belegen oder auch eine Doppelqualifikation als Pädagoge und Bibliothekar erwerben. Dies unterstreicht noch einmal zusätzlich die Bemühungen die Weiterentwicklung von Schulbibliotheken in adäquater Weise zu forcieren.

Es ist unbestreitbar, dass das schwedische Schulwesen im Vergleich zum Deutschen, durch den gemeinsamen Unterricht bis zur neunten Klasse und eine Reihe von Förderprogrammen gerechtere Chancen bietet. Die Schulbibliotheken übernehmen in diesem Umfeld eine unterstützende Funktion, indem sie aktiv in die pädagogische Arbeit miteinbezogen werden und den Schülern dabei helfen, die in den Lehrplänen anvisierten Bildungsziele zu erreichen. Dafür bieten sie ein auf die Bedürfnisse der Schulgemeinschaft abgestimmtes Angebot von Medien, EDV-technische Infrastruktur und nicht zuletzt auch entsprechende Kursangebote – und seien es auch „nur“ Bibliothekseinführungen. So kann man sagen, dass im Falle Schwedens die Schulbibliotheken keineswegs alleine für die hohe Qualität des Bildungswesens verantwortlich. Aber es ist ihre Unterstützung, die diesen Erfolg für die Schüler erreichbar macht.

Schulbibliotheken dürfen nicht als Allheilmittel angesehen werden, die wie auf Knopfdruck die Rekonvaleszenz kränkender Bildungssysteme herbeiführen.

Das Beispiel Schweden zeigt, dass eine Schulbibliothek nur so gut agiert, wie sie in die pädagogische Arbeit der Schule integriert ist und letztlich auch, wie gut ihre Ausstattung ist und ob ihre Geschicke in qualifizierten Händen liegen, was alles wiederum auch von der Liquidität des Unterhaltsträgers abhängig ist.

Allerdings sollte die Finanzierung nicht der einzige Faktor sein, der über die Einrichtung einer Schulbibliothek entscheidet. Schon Heinrich Heine wusste:

*Geld ist rund und rollt weg,
aber Bildung bleibt.³⁵⁶*

³⁵⁶ zit. nach Delf Gaus: Bibliotheken als Bestandteil eines zukünftigen Bildungssystems, S. 274

8. Statistische Angaben

In den Jahren 1999 und 2002 führte das Statens kulturråd eine repräsentative Umfrage an allen Schulen mit mehr als dreißig Schülern durch. Die Ergebnisse flossen jeweils in die Studien Skolbiblioteken 1999, bzw. Skolbiblioteken 2002.³⁵⁷

2002 wurden an insgesamt 4.531 Grundschulen und 571 Gymnasien Fragebögen zur Situation der Bibliothek verschickt. 4.075 Grundschulen und 544 Gymnasien antworteten daraufhin. Das entsprach etwa 80% aller schwedischen Grundschulen und ca. 83% aller schwedischen Gymnasien im Schuljahr 2001/02.³⁵⁸ Die Befragung orientierte sich an einem Schema aus fünf Kategorien. Sie sind aus den unten abgebildeten Tabellen ersichtlich. Daneben wurden weitere Parameter zum Betrieb der Bibliotheken mit mindestens sechs Personalstunden pro Woche ermittelt (z. B. Bestandgröße, Medieneinheiten und Medienkosten pro Schüler etc.). Diese Ergebnisse sind in Tabelle fünf festgehalten.

Die Studie berücksichtigte sowohl öffentliche, als auch private Schulen.

Skolbiblioteken ist derzeit die einzige umfassendsten Statistik zum schwedischen Schulbibliothekswesen. Für Herbst 2008 ist eine neue Untersuchung geplant.³⁵⁹

Mit freundlicher Genehmigung des Statens kulturråd werden im Folgenden insgesamt fünf ausgewählte Tabellen der aktuellen Studie von 2002 abgebildet. Die Übertragung ins Deutsche erfolgte dabei gewissenhaft unter Hinzuziehung eines schwedischen Wörterbuches und einer Übersetzung von Brigitte Kühne.³⁶⁰

³⁵⁷ Skolbiblioteken 2002. Hrsg. von Statens kulturråd, 2003
http://www.kulturradet.se/upload/kr/publikationer/2003/Skolbiblioteken_2002.pdf (25.08.08)

³⁵⁸ Im Schuljahr 2001/02 gab es in Schweden insgesamt 5.075 Grundschulen und 654 Gymnasien. Vgl. Descriptive data on pre-school activities, school-age childcare, schools and adult education in Sweden 2006, S. 39 und 75

³⁵⁹ vgl. Statens kulturråd http://www.kulturradet.se/templates/KR_Page.aspx?id=4018&epslanguage=SV (23.08.08)

³⁶⁰ Universal-Wörterbuch Schwedisch, Langenscheidt, 2008
Brigitte Kühne: Vom Kindergarten zur Universität ..., S. 6

Tabelle 1: Grundschulen und Schüler mit und ohne Bibliotheken 2002³⁶¹

Kategorie	Schule		Schüler	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
Integriert (mit Volksbibliothek)	614	15	150.914	16
mind. 6 Std./Woche personell besetzt	859	21	354.220	37
1-5 Std./Woche personell besetzt	1.354	33	274.072	28
personell nicht besetzt	1.052	26	148.184	15
keine Bibliothek	196	5	36.201	4
Gesamt	4.075	100	963.591	100

Tabelle 2: Gymnasien und Schüler mit und ohne Bibliotheken 2002³⁶²

Kategorie	Schule		Schüler	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
Integriert (mit Volksbibliothek)	47	9	21.797	7
Mind. 6 Std./Woche personell besetzt	325	60	249.154	83
1-5 Std./Woche personell besetzt	62	11	13.000	4
personell nicht besetzt	72	13	10.530	3
Keine Bibliothek	38	7	6.421	2
Gesamt	544	100	300.902	100

Vergleicht man die Zahlen der beiden Tabellen 1 und 2 miteinander, so wird deutlich, dass eine kontinuierlich geführte bibliothekarische Arbeit an den Gymnasien stärker ausgeprägt ist, als an den Grundschulen. Addiert man die Prozentualwerte der ersten drei Kategorien im Bereich Schule zusammen, so ergibt sich für die Grundschulen ein

³⁶¹ vgl. Skolbibliotheken 2002. S. 7

³⁶² vgl. ebd., S. 9

Wert von 69% und für die Gymnasien ein Wert von 80%. Deutlich erkennbar ist, dass die Schulen, die mit einer Volksbibliothek kooperieren oder eine eigene Bibliothek mit mindestens sechs Personalstunden pro Woche besitzen, den größten Schüleranteil haben. Daraus ist zu schließen, dass eine ausgebaute Bibliotheksarbeit vor allem an größeren Schulen zu finden ist. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass 81% der durch die Studie erfassten Grundschüler und 94% der erfassten Gymnasialschüler Zugang zu einer personell geführten Bibliothek haben. Die Zahlen unterscheiden dabei nicht, ob es sich um qualifiziertes Fachpersonal, Assistenten oder ehrenamtliche Helfer handelt.

Tabelle 3: Vergleich von Grundschulen und deren Schülern mit und ohne Bibliotheken 1999 und 2002³⁶³

Grundschulen	Anzahl in %			
	Schulen		Schüler	
	1999	2002	1999	2002
Integriert (mit Volksbibliothek	15	15	15	16
mind. 6 Std./Woche personell betreut	16	21	29	37
1-5 Std./Woche personell betreut	35	33	33	28
ohne personelle Betreuung	29	26	19	15
keine Bibliothek	4	5	3	4
Gesamt	100	100	100	100
Gesamtzahl der teiln. Schulen mit Anz. der Schüler	4.137	4.075	954.625	963.591
Anteil in %	93,1	89,9	95,1	92,4

³⁶³ vgl. Skolbiblioteken 2002, S. 7

Tabelle 4: Vergleich von Gymnasien und deren Schülern mit und ohne Bibliotheken 1999 und 2002

Gymnasien	Anzahl in %			
	Schulen		Schüler	
	1999	2002	1999	2002
Integriert (mit Volksbibliothek)	9	9	7	7
mind. 6 Std./Woche personell betreut	66	60	85	83
1-5 Std./Woche personell betreut	12	11	3	4
ohne personelle Betreuung	9	13	4	3
keine Bibliothek	4	7	1	2
Gesamt	100	100	100	100
Gesamtzahl der teiln. Schulen mit Anz. der Schüler	473	544	292.680	300.900
Anteil in %	97,5	95,3	97,8	96,4

Die Tabellen 3 und 4 bieten einen zusammenfassenden Überblick über die Veränderungen im Zeitraum 1999 bis 2002. Die Zahl der integrierten Bibliotheken, sowohl bei Grundschulen, als auch bei Gymnasien ist dabei konstant geblieben. Größere Unterschiede ergaben sich bei den Schulen mit Bibliotheken, die mindestens sechs Stunden in der Woche betreut werden. Bei den Grundschulen stieg sie um fünf Prozent. Bei den Gymnasien fiel sie hingegen um sechs Prozent.

Tabelle 5: Vergleich von bibliothekarisch relevanten Parametern zwischen Grund- und Gymnasialschulen mit mindestens sechs Personalstunden/Woche³⁶⁴

	Grundschule	Gymnasium
Anzahl der Schulen	859	325
Anteil Schulen in %	21	60
Anzahl der Schüler	354.220	249.154
Anteil in Schüler in %	37	82
Anzahl der Schüler/Schule	412	767
Medienbestand	5.426.951	4.134.168
Medieneinheiten/Schüler	15	17
Abbonierte Zeitungen/ Zeitschriften	6.732	24.002
Ausleihen	4.781.806	1.274.642
Ausleihen/Schüler	13	5
Fernleihe	188.486	21.911
Medienkauf in tsd. Kronen	43.328	43.469
Ausgaben für Medien/ Schüler	122	174
Zugang zum Internet	729	313
OPAC	657	295
Personalstunden	23.226	20.079
davon entfielen auf Biblio- thekare	8.265	12.390

Tabelle 5 vergleicht den Betrieb an Grundschul- und Gymnasialbibliotheken mit mindestens sechs Personalstunden pro Woche.

Dass nur diese Kategorie betrachtet wird, liegt daran, dass die jeweiligen Schulen anteilmäßig von den meisten Schülern besucht werden.³⁶⁵ Tabelle 5 bestätigt im Detail

³⁶⁴ vgl. Skolbibliotheken 2002, S. 11

noch einmal die stärkere ausgeprägte Entwicklung der Schulbibliotheksarbeit an den Gymnasien.

Mit Blick auf die Studie von 2002 lässt sich zusammenfassend sagen, dass 59% der Grundschulen und 24% der Gymnasien in der Studie Bibliotheken ohne kontinuierliche oder gar keine Betreuung besitzen und das 5% der teilnehmenden Grundschulen und 7% der erfassten Gymnasien über keine Bibliothek verfügen.

Auch wenn diese Zahlen sich negativ auf das Gesamtbild auswirken, so attestiert Skolbiblioteken 2002 dem schwedischen Schulbibliothekswesen einen flächendeckenden Charakter und bestätigt, dass die meisten Schüler einen Zugang zu dauerhaft (mindestens sechs Personalstunden pro Woche) geführten Schulbibliotheken haben.

³⁶⁵ vgl. Skolbiblioteken 2002, S. 11

9. Literaturverzeichnis

Aktiveter Gränna bibliotek 2006. Interne Statistik der Gränna bibliotek, 1 S.

ALEX Författerlexikon „Homepage von ALEX”

<http://www.alex.se/>

Baumert, Jürgen, Petra Stanat, Demmrich, Anke: PISA 2000: Untersuchungsgegenstand, theoretische Grundlagen und Durchführung der Studie. In: Pisa 2000 : Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich / hrsg. von Deutsches PISA-Konsortium. – Opladen, Leske + Budrich, 2001, S. 15 – 68

Berg, Veit G:son: Information literacy – an assignment for the library. In Newsletter for school libraries and resource centres 43 (2006), S. 22

<http://www.ifla.org/VII/s11/news/school-newsletter43.pdf>

Biblioteksplan Jönköpings kommun

http://lingonline.jonkoping.se/Biblioteksplan_Jkpg%20kommun061222.pdf

Bromma Gymnasium Stockholm: ”Homepage des Bromma Gymnasiums”

<http://www.bra.edu.stockholm.se/>

Dankert, Birgit: Der schiefe Turm von Pisa : Schulbibliotheken in Deutschland und Österreich. BuB 52, 05 (2003), S. 314 – 319

Dankert, Birgit: Vom Lesesalon zum Medienzentrum. In: LA-Multimedia : Medien, Möbeln, Mobilität für Unterricht und Schule 1 (2004), S. 13

ISSN: 1432-8267

Descriptive data on pre-school activities, school-age childcare, schools and adult education in Sweden 2006 / hrsg. von Skolverket. - Stockholm, 2006. – 159 S. (Swedish National Agency for Education report; 283)

ISSN 1103-2421

<http://www.skolverket.se/sb/d/193/url/0068007400740070003a002f002f0077007700770034002e0073006b006f006c007600650072006b00650074002e00730065003a0038003000380030002f00770074007000750062002f00770073002f0073006b006f006c0062006f006b002f0077007000750062006500780074002f0074007200790063006b00730061006b002f005200650063006f00720064003f006b003d0031003700300035/target/Record%3Fk%3D1705>

Deutsche Schule (Tyska Skolan) Stockholm: “Homepage der Deutschen Schule”

<http://home.tyskaskolan.se/>

Doersing, Ruth: Das schwedische Bibliothekswesen : Bestandsaufnahme und aktuelle Tendenzen / Ruth Doersing. – Berlin : Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2001. – VI, 64 S. (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft; 93)

ISSN 1438-7662

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h93/>

EBSCO (Datenbank für ausländische Fachzeitschriften)

<http://search.ebscohost.com/>

Eriksson, Bibi: Is there an education of school librarians in Sweden?. In: Newsletter for school libraries and resource centres, 42 (2006), S. 16

<http://www.ifla.org/VII/s11/news/school-newsletter42.pdf>

Education results : official statistics for child care, schools and adult education, part 1 / hrsg. von Skolverket. – Stockholm, 2007. – 191 S.

(Swedish National Agency for Education report; 290)

ISSN: 1103-2421

<http://www.skolverket.se/sb/d/193/url/0068007400740070003a002f002f0077007700770034002e0073006b006f006c007600650072006b00650074002e00730065003a0038003000380030002f00770074007000750062002f00770073002f0073006b006f006c0062006f006b002f0077007000750062006500780074002f0074007200790063006b00730061006b002f005200650063006f00720064003f006b003d0031003700360036/target/Record%3Fk%3D1766>

Ekhagskolan Jönköping: „Homepage der Ekhagskolan“

<http://www.skola.jonkoping.se/ekhagen>

Europäische Kommission: Einen europäischen Raum des lebenslanges Lernen schaffen / Hrsg. von der Kommission der europäischen Gemeinschaften. – Brüssel, 2001, 40 S.

<http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2001:0678:FIN:DE:PDF>

Folkbiblioteken 2007 / Statens kulturråd, Stockholm, 2008. – 101 S. (Kulturen i siffror; 2008:3)

ISSN 1403-0276

ISBN 978-91-85259-52-6

http://www.kulturradet.se/upload/kr/publikationer/2008/Folkbiblioteken_2007.pdf

Fråga biblioteket: „Homepage von Fråga biblioteket (englische Version)“

http://www.fragabiblioteket.se/OmFB_eng.htm

Fråga biblioteket: „Homepage von Fråga biblioteket (deutsche Version)“

http://www.eref.se/se-admin/vrleb_question_patron.asp?virtual_desk_id=111

Gaus, Detlef: Bibliotheken als Bestandteil eines zukünftigen Bildungssystems : PISA und die Folgen. In: BuB 57, 04 (2005) S. 274-283

Gränna bibliotek: „Homepage der Gränna bibliotek“

<http://lingonline.jonkoping.se/grenna.htm>

Grännaskolan, Gränna: „Homepage der Grännaskolan“

http://www.grennaskolan.se/lng_de/nav_2007/doc/

Grännaskolan „Homepage der Grännaskolan“ Välkommen till biblioteket

http://www.grennaskolan.se/lng_sv/nav_2007/doc/1_om_skolan/4_bibliotek/

Grännaskolan „Homepage der Grännaskolan“: Vanliga frågor (FAQ)
http://www.grennaskolan.se/Ing_sv/nav_2007/doc/3_boende/Faq/

Die Kommission „Zentrale Schulbibliothek“. In: Lies – Lesen, Informieren Erleben in der Schulbibliothek, 16 (2007), S. 2
<http://www.schulbibliothek-rlp.de/lies16/LIES16-layout.pdf>

Kühne, Brigitte: Bibliotheken in Skandinavien : Expertise von Dr. Brigitte Kühne. Projekt EFIL (European federation for intercultural learning), 2000. Abrufbar über Diva Portal.
www.diva-portal.org/diva/getDocument?urn_nbn_se_vxu_diva-1791-2_fulltext.pdf

Kühne, Brigitte: Informationssuche oder Informationskompetenz? : Aspekte der Ausbildung am Fachbereich Bibliotheks- und informationsvetenskap der schwedischen Växjö universitet. In. Libreas Library ideas 3 (2005)
http://www.ib.hu-berlin.de/~libreas/libreas_neu/ausgabe3/003kue.htm

Kühne, Brigitte: „Vom Kindergarten zur Universität – Bibliotheken im Life-Long-Learning Prozess“. Referat bei dem Österreichischen Bibliothekartag, Klagenfurt, 13. September 2002
<http://www.univie.ac.at/voeb/php/downloads/kuehne.pdf>

Kühne, Brigitte: Die Bibliotheks- und Informationswissenschaft in der Lehrerbildung. Vorlesung an der Humboldt-Universität am 04.05.06
www.ib.hu-berlin.de/~pannier/kuehne06-05-04.ppt

Jönköpings kommun „Homepage von Jönköpings kommun“ (Schwedisch)
<http://www.jonkoping.se/2.e9493a107fae400e180004254.html>

Jönköpings kommun „Homepage von Jönköpings kommun“ (Deutsch)
<http://www.jonkoping.se/sprakversioner/de.4.e9493a107fae400e180005040.html>

Johannesson, Maria, Anne Karlsson: Behöver skolan skolbibliotek : Skolbibliotekens Roll i skolans demokratiuppdrag. En kritisk ideologianalys / Maria Johannesson, Anne Karlsson. – Borås: Institutionen Biblioteks- och informationsvetenskap/Bibliotekshögskolan Borås, 2007 . – 79 S. (Magisteruppsats i Biblioteks- och informationsvetenskap; 26) ISSN 1654-0247
<http://dspace.bib.hb.se:8080/dspace/bitstream/2320/2093/1/07-26.pdf>

Länderinformation: Schweden, Auswärtiges Amt (Stand: 02.04.2008)
<http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-Laender/Schweden.html>

Länderinformation Schweden : Staatsaufbau und Innenpolitik. Auswärtiges Amt (Stand 02.04.2008)
<http://www.auswaertigesamt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Schweden/Innenpolitik.html#t4>

Lange-Bohaumilitzky: Schulbibliotheken in Schweden. In: Beiträger Jugendliteratur und Medien, 58 (2006) H. 4, Seiten 305 - 308

Lehren und Lernen mit der Schulbibliothek : das Schulbibliotheksmanifest der UNESCO (deutsche Version) / IFLA, 2000 27.11.2000
<http://www.ifla.org/VII/s11/pubs/mani-g.htm>

Lüke, Stephan: Schulen locken mit Sportstudios, Reisen und Laptop. In: General – Anzeiger Bonn Nr. 2 vom 09.01.2008, S. 3

Lux, Claudia, Sühl-Strohmenger, Wilfried: Teaching Library in Deutschland : Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken / Claudia Lux, Wilfried Sühl-Strohmenger. – Wiesbaden : Dinges & Frick, 2004. – 248 S. (B.I.T.online – Innovativ; 9)
ISBN: 3-934997-11-2

Marklund, Kerstin: Öffentliche Bibliotheken in Schweden – dargestellt am Beispiel der Stadtbibliothek Stockholm : Diplomarbeit / Kerstin Marklund. – Köln, 1994

Nationella Skolbiblioteksgruppen: Homepage der Nationella Skolbiblioteksgruppen”,
www.skolbiblioteksgruppen.se/historik.htm

Nilsson, Kerstin: Handlingsplan Skolbiblioteks Verksamheten
<http://www.skola.jonkoping.se/download/18.664ded771163cfc190800031633/Handlingsplan-Bibliotek.pdf>

Norra Real (Gymnasialschule) Stockholm: „Homepage der Norra Real“
<http://www.norrareal.stockholm.se/>

Per Brahe Gymnasiet: „Homepage des Per Brahe Gymnasiet“
<http://www.pb.edu.jonkoping.se/pb/>

Per Brahe Gymnasiet, „Homepage des Per Bahe Gymnasium“ Bibliotheksinfo
http://www.pb.edu.jonkoping.se/pb/index.php?option=com_content&view=category&id=147&Itemid=35

PISA – die internationale Schulleistungsstudie der OECD / hrsg. von der OECD (o. J.)
<http://www.oecd.org/dataoecd/58/62/38390057.pdf>

PISA 2000: Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich / hrsg. von Deutsches PISA-Konsortium. – Opladen, Lesek + Budrich, 2001, 548 S.
ISBN: 3-8100-3344-8

PISA 2000: Die Studie im Überblick : Grundlagen, Methoden und Ergebnisse / hrsg. vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. – Berlin, 2002
http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/PISA_im_Ueberblick.pdf

PISA 2003 : internationaler Vergleich von Schülerleistungen ; nationaler Bericht / Hrsg. von Günther Haider. – Graz : Leykam, 2004. – 184 S.
ISBD: 3-7011-7507-1

PISA 2006: Die Ergebnisse der dritten internationalen Vergleichsstudie : Zusammenfassung / hrsg. vom PISA-Konsortium Deutschland. – (o. O.), 2007
http://pisa.ipn.uni-kiel.de/zusammenfassung_PISA2006.pdf

Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken / IFLA, 2002, 25. S.
<http://www.ifla.org/VII/s11/pubs/SchoolLibraryGuidelines-de.pdf>

Samen (Volk). Artikel aus Wikipedia:
http://de.wikipedia.org/wiki/Samen_%28Volk%29

Samische Sprachen. Artikel aus Wikipedia:
http://de.wikipedia.org/wiki/Samische_Sprachen

Schröter, Harm G.: Geschichte Skandinaviens / Harm G. Schröter. – München : Beck, 2007. – 126 S.
ISBN: 978-3-406-53622-9

Schwedische Geschichte. Hrsg vom. Schwedischen Institut, Stockholm, 2007 (Tatsachen über Schweden ; TS 106 g)
http://www.sweden.se/upload/Sweden_se/german/factsheets/SI/Schwedische_Geschichte_TS106g.pdf

Die schwedische Ausbildung. Hrsg. vom Schwedischen Institut, Stockholm, 2007 (Tatsachen über Schweden ; TS 38 a)
http://www.sweden.se/upload/Sweden_se/german/factsheets/SI/Die_schwedische_Ausbildung_TS38a.pdf

Die schwedische Wirtschaft. Hrsg. vom Schwedischen Institut, Stockholm, 2006 (Tatsachen über Schweden TS 1 t)
http://www.sweden.se/upload/Sweden_se/german/factsheets/SI/Die_schwedische_Wirtschaft_TS1t.pdf

School Library Manifesto : the school library teaching and learning for all.
IFLA/UNESCO 2006
www.ifla.org/VII/s11/pubs/manifest.htm

Schuldt, Karsten: Aktuelle Anforderungen an Schulbibliotheken in Deutschland . Masterarbeit / Karsten Schuldt. – Berlin, 2006, 130 S.

Skarpnäcksskola, Stockholm: „Homepage der Skarpnäcksskola”
<http://www.stockholm.se/skarpnack/skarpnacksskola>

Skarpnäcksskola, Stockholm: Bibliothek
<http://www.stockholm.se/Fristaendewebbplatser/Fackforvaltningssajter/Utbildningsforvaltningen/Skarpnacks-skola-/Biblioteket/>

Sköndalsskolan „Homepage der Sköndalsskolan”,
www.kavlinge.se/toppmeny/barnutbildning/grundskola/grundskolor/skonadalsskolan.4.511441921072817370a80003343.html

Skolbibliotek: Homepage von Skolbibliotek”,
www.skolbibliotek.se/

Skolbiblioteken 2002 / Statens Kulturrådet, Stockholm, 2003. – 12 S. (Kulturen i siffror; 2003:3)
ISSN 1403-0276
ISBN 91-85603-93-7

Skolbibliotekscentralens och skolbibliotekens utveckling i Jönköpings kommun / Skol och barnomsorgsförvaltningen 2006
<http://www.jonkoping.se/download/18.f759f481121eb1ddd88000428/Biblioteksplan+S+BF+0610.pdf>

Skollagen 1985: SFS 1985:1100, gültig seit 12. Dezember 1985. Die Englische Version ist über die Homepage der schwedischen Regierung abrufbar:
<http://www.sweden.gov.se/content/1/c6/02/15/38/1532b277.pdf>

Skolplan för Jönköpings kommun / Skol- och barnomsorgsnämnden, 2003
<http://www.jonkoping.se/download/18.7308604a109303e2d10800020639/skolplan+barnomsorg+grundskola.pdf>

Skolverket, Stockholm: „Homepage von Skolverket”
<http://www.skolverket.se/>

Skolverket, Stockholm (Englisch)
<http://www.skolverket.se/sb/d/190>

„Homepage der Stadtteil- und Gesamtschulbibliothek Bonn-Beuel“
<http://www.gebonn.de/schule/biblio/index.htm>

Teaching libraries : Bedeutung des Begriffs “Teaching library“. In: Bibliotheksportal
<http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/themen/bibliothek-und-bildung/teaching-library/>

Undorf, Wolfgang: Bibliotheken in Schweden. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland / hrsg. von Bernhard Fabian. Digitalisiert von Günter Kükenshörner.

Der Text ist über das Wissenschaftsportal b2i (Bibliotheks-/ Buch- und Informationswissenschaften) abrufbar: http://www.b2i.de/fabian?Bibliotheken_In_Schweden

Universal-Wörterbuch Schwedisch : Schwedisch Deutsch, Deutsch Schwedisch / hrsg. Von Langenscheidt. – Berlin [u.a.] : Langenscheidt, 2008. – 480 S.
ISBN: 978-3-468-18302-7

Visingsö bibliotek, Visingsö: „Homepage der Visingsö bibliotek“
<http://www.visingso.net/kommun/bibliotek/index.html>

Volksbibliotheken in Jönköpings kommun „Homepage von Folkbiblioteken i Jönköpings kommun”
<http://lingonline.jonkoping.se/>

Volksbibliotheken in Jönköpings kommun „Homepage von Folkbiblioteken i Jönköpings kommun” : Barn OPAC (Kinder-OPAC)
http://hotel2.axiell.com/app/transform/servlets/transform.servlets.Transform?encoding=iso-88591&instance_id=se_jonkoping&url_xml=%2fapp%2flocal%2fse_jonkoping%2fchildren%2fxml%2fcategories.xml&url_xsl=%2fapp%2fchildren%2fxsl%2findex.xsl

Volksbibliotheken in Jönköpings kommun „Homepage von Folkbiblioteken i Jönköpings kommun” OPAC
<http://hbopac.lingonline.jonkoping.se/opac/default.aspx>

World book (Datenbank für englischsprachige Nachschlagewerke)
<http://www.worldbook.com/>

Alle Internetadressen wurden am 27. August 2008 auf ihre Gültigkeit hin überprüft.

Weitere Quellen

Hallgren, Unn, Bibliothekarin der Gränna bibliotek: mehrere Gespräche im Zeitraum vom 03. - 13. September 2007; E-Mail vom 12.08.08

Hartwig; Madelene: Bibliothekarin in der Schulbibliothekszentrale Jönköping: E-Mail vom 13.08.08

Jansson, Per-Eric, ehemaliges Mitglied im Elternrat der Grännaskolan
Telefonat am 19.07.08

Kühne, Brigitte, Leiterin der Universität Växjö: E-Mail vom 30.07.08

Meyer, Jenny, Kinderbibliothekarin in der Gränna bibliotek: mehrer Gespräche im Zeitraum vom 03 – 13.09.07)

Nilsson, Kerstin, Schulbibliothekarin an der Ekshagsskolan, Jönköping: Gespräch am, 06.09.07

Östman, Ingegerd, Schulbibliothekarin am Per Brahe Gymnasiet: Gespräch am 11.09.07

Wollrab, Uli, Bibliothekar (Library adviser) an der Länsbibliothek Jönköping: Gespräch am 04.09.07; E-Mail vom 11.08.08

Anhang A: Gymnet – lokaler Verbundkatalog der kommunalen Gymnasialbibliotheken in Jönköping

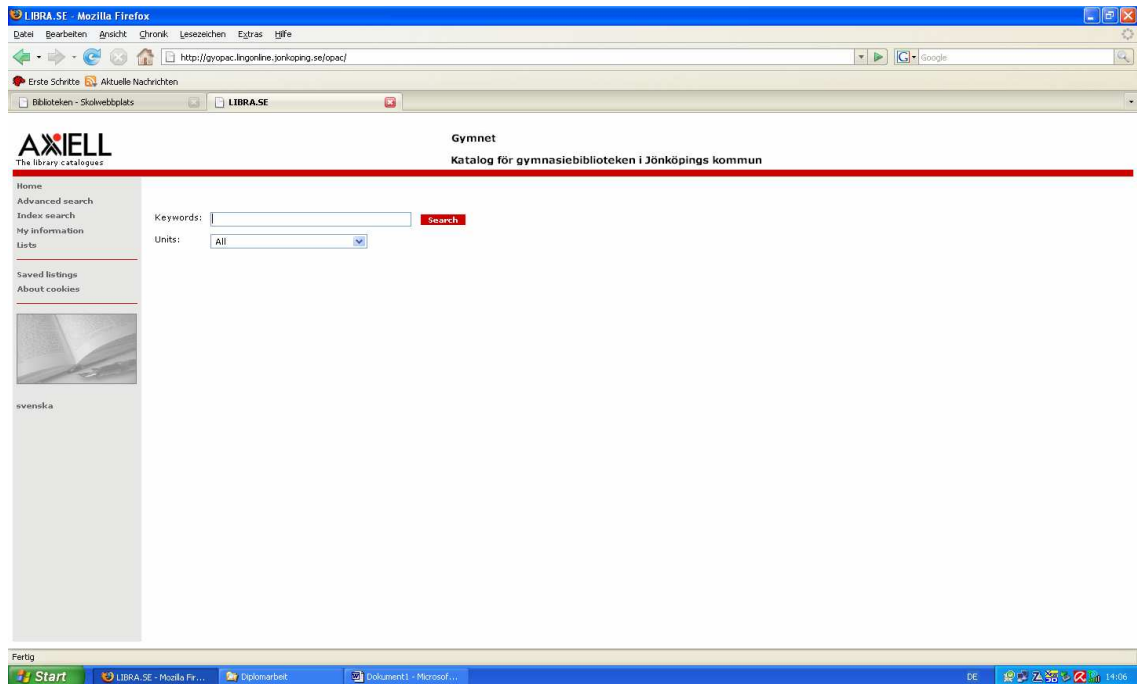


Abbildung 11: Startseite des Verbundkataloges Gymnet.

Wahlweise kann hier Schwedisch oder Englisch als Sprache eingestellt werden.

<http://gyopac.lingonline.jonkoping.se/opac/> 05.08.08

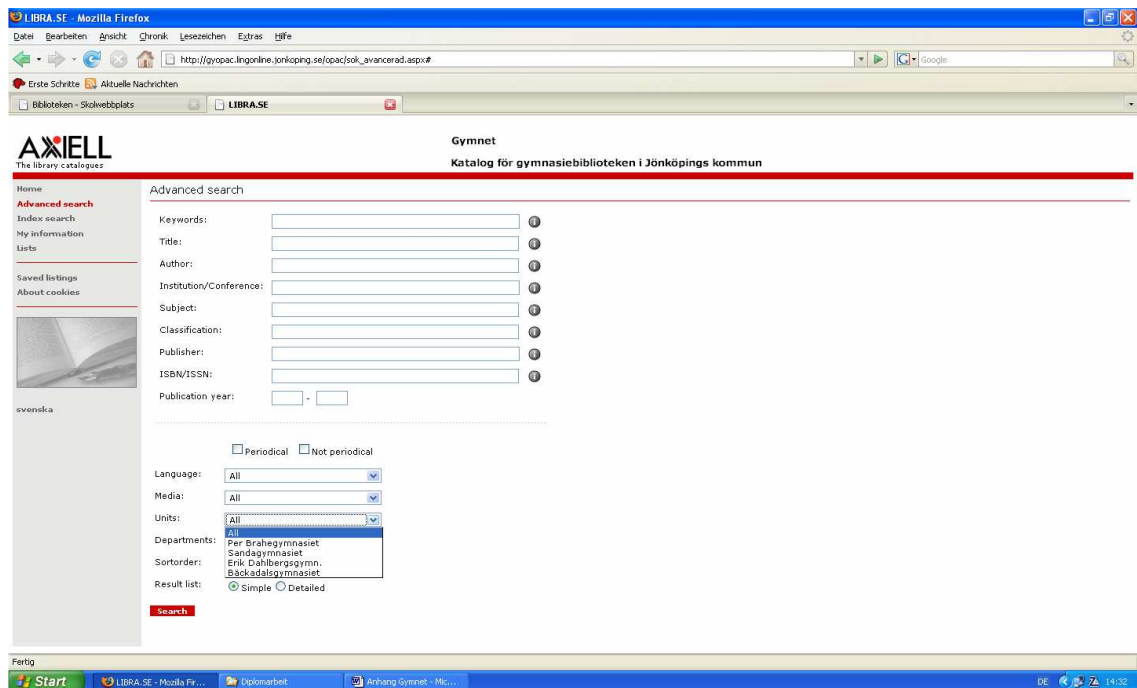


Abbildung 12: Erweiterte Suchmaske von Gymnet.

Über die unteren Suchfelder kann festgelegt werden, in welcher Sprache das Dokument verfasst sein soll, was für einen Medientyp man sucht und ob man die Bestände aller angeschlossenen Gymnasialbibliotheken oder nur einer durchsuchen möchte.

http://gyopac.lingonline.jonkoping.se/opac/sok_avancerad.aspx 05.08.08

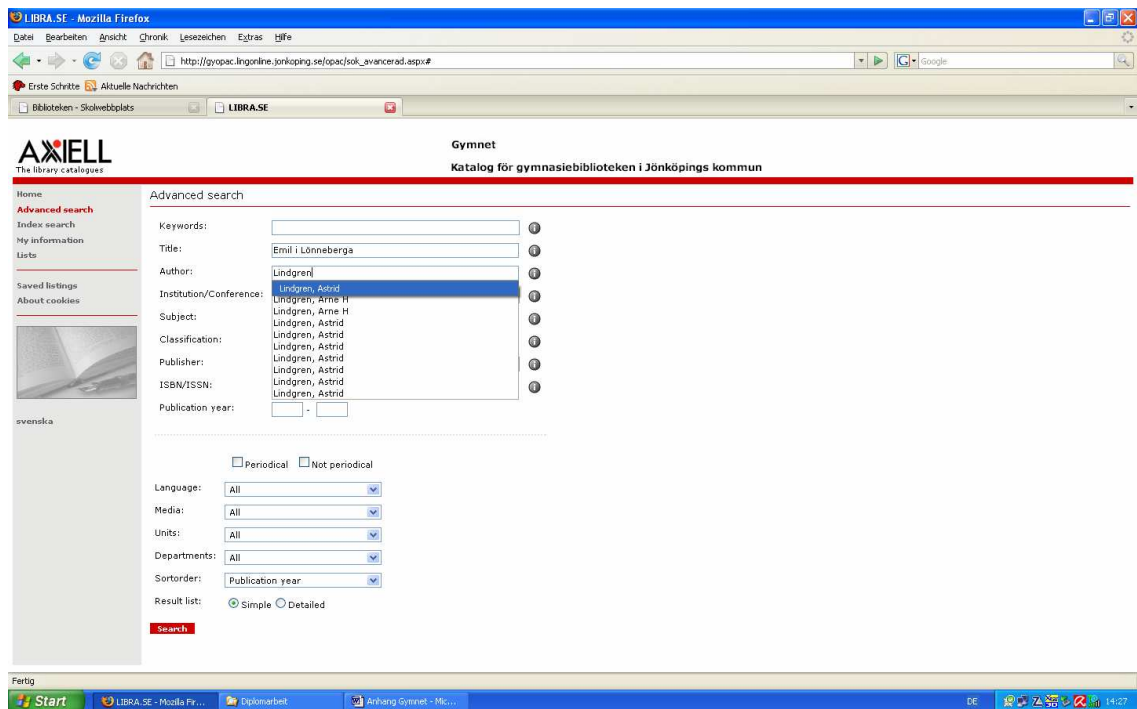


Abbildung 13: Bespielsuche in Gymnet

Die Ausrufezeichen neben den Suchfeldern beinhalten Information über die Funktion der einzelnen Kategorien, die, anders als die unteren Felder, fest eingestellt sind.

http://gyopac.lingonline.jonkoping.se/opac/sok_avancerad.aspx# 05.08.08

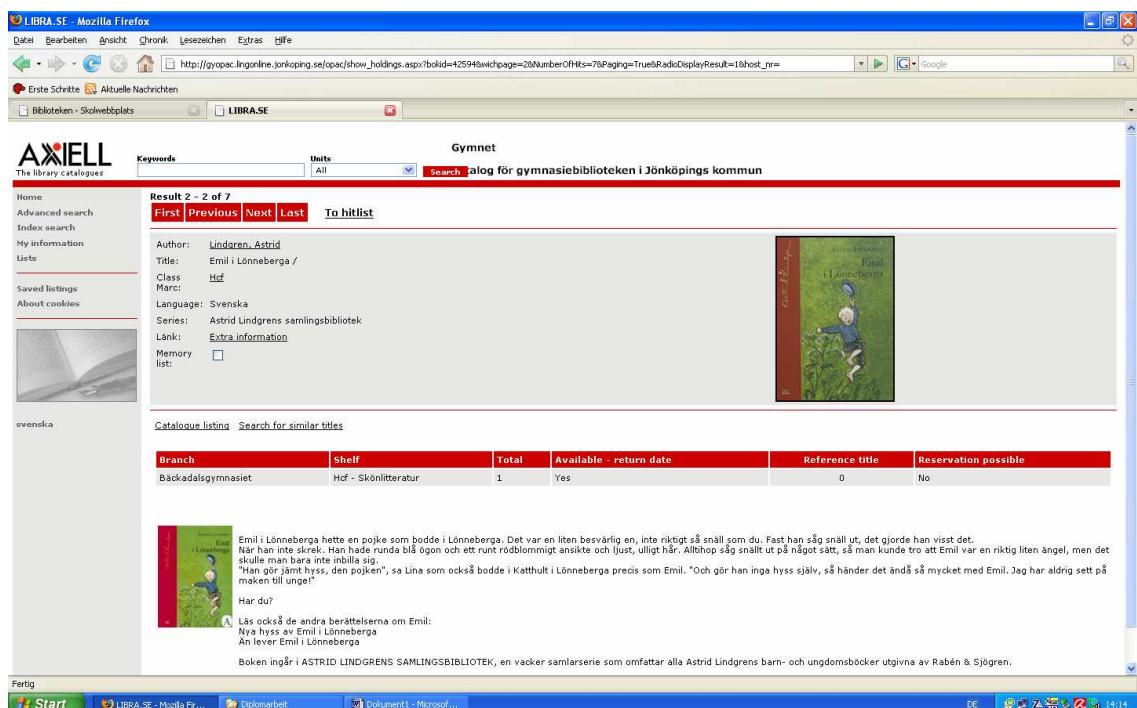


Abbildung 14: Beispiel für eine Titelanzeige in Gymnet

Viele Treffer werden um Coverabbildungen und kurze Inhaltangaben bereichert. Bei allen Treffern wird wir zudem die Verfügbarkeit angezeigt und ob es bestellbar ist.

http://gyopac.lingonline.jonkoping.se/opac/show_holdings.aspx?bokid=42594&wichpage=2&NumberOfHits=7&Paging=True&RadioDisplayResult=1&host_nr= 05.08.08

Anhang B: Fragebogen für die Besichtigung von Schulbibliotheken in der Kommune Jönköping

Allgemeine Fragen zum Schulbibliothekswesen in Schweden

1. Welchen Auftrag haben die schwedischen Schulbibliotheken?
2. Gibt es eine (gesetzliche) Pflicht zur Einrichtung von Schulbibliotheken?
3. Existieren bestimmte Rahmenrichtlinien bezüglich Bestand, Personal, Finanzierung etc. ?
4. Wer ist für den Unterhalt von Schulbibliotheken verantwortlich?
5. Gibt es eine spezielle Ausbildung für Schulbibliothekare?
6. Gibt es für Lehrer spezielle Weiterbildungsangebote zum Thema Schulbibliotheken?
7. Kooperieren die Schulbibliotheken mit Volksbibliotheken oder wissenschaftlichen Bibliotheken?
8. Gibt es bestimmte Institutionen auf nationaler wie regionaler Ebene, die die Schulbibliotheken in ihrer Arbeit unterstützen.?
9. Wie wirkt sich das Bibliotheksgesetz auf die Arbeit der Schulbibliotheken aus?
10. Existieren ergänzend zu den gesetzlichen Bestimmungen auch noch regionale und lokale Richtlinien/Strukturpapiere?

Fragen zu den besichtigten Bibliotheken

1. Wie sehen die Öffnungszeiten aus?
2. Wie groß ist der Medienbestand?
3. Gehören auch audiovisuelle Medien zum Bestand?
4. Welche Form besitzt der Katalog (Zettel/Digital etc.)?
5. Wie viele Computerarbeitsplätze stehen zur Verfügung?
6. Bietet jeder PC-Arbeitsplatz auch einen Zugang zum Internet, bzw. hat die Bibliothek überhaupt einen Zugang zu Netzt?
7. Bieten die PCs auch Zugriff auf Datenbanken (Online, CDROM etc.)?
8. Wie hoch ist der zur Verfügung stehende Etat und wer stellt diesen bereit?

9. Wie viele Medien werden pro Jahr neu erworben?
10. Wie viele Bibliothekare und/oder Assistenten betreuen die Bibliothek?
11. Handelt es sich dabei um Vollzeit- oder halbe Stellen, bzw. wie viele Stellen.?
12. Gibt es bestimmte Gebiete, bei denen sie mit den Lehren zusammenarbeiten (z. B. Schulprojekte, Vermittlung von Informationskompetenz)?
13. Spielt die Schulbibliothek eine Rolle im Stundenplan, bzw. gibt es für die Schüler eine Verpflichtung dazu, die Bibliothek zu nutzen?
14. Wie hoch ist die Akzeptanz der Bibliothek bei den Schülern, beim Lehrerkollegium und der Schulleitung?
15. Wird die Arbeit der Schulbibliothek von der Schulleitung unterstützt, vielleicht sogar in einer besonderen Form?
16. Kooperiert die Bibliothek auch mit anderen Schulbibliotheken innerhalb des Ortes/der Stadt/Kommune?

Spezielle Fragen für Schulbibliotheken, die in eine Volksbibliothek integriert sind

1. Von wem ging der Vorschlag zur Integration aus?
2. Ist eine Integration verpflichtend, wenn die Schule selbst keine eigene Bibliothek besitzt?
3. Welcher Vorteil ergibt sich durch die Integration für die Schule?
4. Welche Anforderungen (personell, materiell, etc.) muss die Bibliothek im Bezug auf die schulbibliothekarische Arbeit erfüllen?
5. Gibt es einen eigenen Etat für die schulbibliothekarische Arbeit?
6. Beteiligt sich die Schule an Entwicklung und Gestaltung dieser Arbeit?
7. Haben die Schüler auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten Zugang zur Bibliothek?
8. Werden die Bibliothekare durch die Lehrer unterstützt bzw. gibt es Lehrer, die in der Bibliothek mitarbeiten z. B. bei Kursen für Schüler?
9. Bietet die Bibliothek unterrichtsbezogene Veranstaltungen an (z. B. Einführung in Datenbanken zu bestimmten Fächern)? Wenn ja, welche sind das?

Allgemeine Frage zur Vermittlung von Informationskompetenz

1. Welche Rolle spielt die Vermittlung von Informationskompetenz in den Schulbibliotheken?
2. Wurden auf nationaler oder regionaler Ebene Standards für die Vermittlung von Informationskompetenz formuliert?
3. Welche Rolle spielt das Thema innerhalb der Bibliothekars- bzw. Lehrerbildung?
4. Bieten alle Schulbibliotheken Kurse für Informationskompetenz?
5. Falls Kurse angeboten werden: Sind diese mit ins Curriculum integriert und werden benotet?
6. Setzen die Schulbibliotheken Online-Tutorials ein z. B. für die Vermittlung von Informationskompetenz oder zur Bibliotheksbenutzung?

Fragen zur Vermittlung von Informationskompetenz in den besuchten Bibliotheken

1. Welche Rolle spielt die Vermittlung von Informationskompetenz an der Schule?
2. Bietet die Bibliothek Kurse dazu an? Wenn ja: Wie sind diese aufgebaut?
Wenn nein: Gibt es ähnliche Angebote?
3. Sind die Kurse curricular verankert und/oder werden benotet?
4. Haben die Kurse eine spezielle Ausrichtung (liegt der Fokus z. B. stärker auf gedruckten Quellen oder Internetquellen etc.)?
5. Wie viele Schüler nehmen pro Kurs teil?
6. Wurden Verbesserungen im Lern- und Arbeitsverhalten der Schüler beobachtet?
7. Bietet die Bibliothek auch für Lehrer entsprechende Kurse an?

Anhang C: Deutsche Übersetzung des Schulbibliotheksmanifest der UNESCO

Lehren und Lernen mit der Schulbibliothek Das Schulbibliotheksmanifest der UNESCO

Die Schulbibliothek stellt Informationen und Ideen zur Verfügung, die grundlegend für ein erfolgreiches Arbeiten in der heutigen informations- und wissensbasierten Gesellschaft sind. Die Schulbibliothek vermittelt den Schülern die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen, entwickelt ihre Phantasie und befähigt sie so zu einem Leben als verantwortungsbewusste Bürger.

Der Auftrag der Schulbibliothek

Die Schulbibliothek bietet Dienstleistungen für das Lernen, sie bietet Bücher und Informationsquellen, die alle Mitglieder der Schulgemeinschaft in die Lage versetzen, kritische Denker und effektive Nutzer von Informationen in allen Medienformen zu werden. Die Schulbibliotheken bilden das Bindeglied zum umfassenderen Bibliotheks- und Informationsnetz gemäß den Grundsätzen des UNESCO-Manifests für öffentliche Bibliotheken.

Die Bibliothekare unterstützen die Benutzung von Büchern und anderen Informationsquellen, die vom Fiktionalen bis zum Dokumentarischen, von den Print- bis zu den elektronischen Medien reichen, sowohl im örtlich vorhandenen Angebot als auch an anderen Standorten. Die Bestände ergänzen und bereichern die Schulbücher, Lehrmaterialien und methodische Literatur.

Es hat sich gezeigt, dass Schüler eine höhere Kompetenz beim Lesen, Schreiben, Lernen und Problemlösen sowie bei der Informations- und Kommunikationstechnologie erwerben, wenn Bibliothekare und Lehrer zusammenarbeiten.

Die Dienstleistungen der Schulbibliothek müssen allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft zur Verfügung stehen, unabhängig von Alter, Rasse, Geschlecht, Religion, Nationalität, Sprache und beruflichem oder sozialem Status. Spezielle Dienste und Bestände müssen für jene bereitstehen, die nicht in der Lage sind, die öffentlichen Bibliotheksdienste und Bestände zu nutzen.

Außerdem sollte sich der Zugang zu den Diensten und Beständen auf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen stützen und keinerlei Form von weltanschaulicher, politischer oder religiöser Zensur oder kommerziellem Druck unterliegen.

Finanzierungsgesetze und Netzwerke

Die Schulbibliotheken sind von hervorragender Bedeutung für jede langfristige Strategie zur Förderung der Lese- und Rechtschreibfähigkeiten, der Bildung, der Informationsbeschaffung und der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung. Schulbibliotheken müssen, da sie in der Verantwortung der kommunalen, regionalen und na-

tionalen Behörden liegen, durch spezielle Gesetze und Leitlinien unterstützt werden. Sie müssen eine angemessene und dauerhafte Finanzierung für ihr Fachpersonal, für die Bestände sowie die technische Ausstattung und Einrichtung erhalten. Die Benutzung muss kostenlos sein.

Die Schulbibliothek ist ein wichtiger Partner im lokalen, regionalen und nationalen Bibliotheks- und Informationsnetz.

Teilt eine Schulbibliothek die Räume und/oder die Mittel mit einer Bibliothek anderen Typs, etwa einer öffentlichen Bibliothek, so müssen die spezifischen Ziele der Schulbibliothek anerkannt und beibehalten werden.

Ziele der Schulbibliothek

Die Schulbibliothek ist in den Erziehungsprozess integriert.

Die folgenden Punkte sind wichtig für die Entwicklung der Lese- und Schreibfähigkeit, der Informationskompetenz, des Lehrens, Lernens, der Kultur insgesamt und gehören deshalb zum Kern der Dienste einer Schulbibliothek

- Unterstützung und Förderung der Erziehungsziele, wie sie in den Aufgaben und Lehrplänen der Schule umrissen sind;
- Entwicklung und Erhaltung des Lesens und der Freude daran sowie am Lernen, verbunden mit lebenslanger Benutzung von Bibliotheken;
- Anbieten von Gelegenheiten für die Erfahrungsgewinnung beim Erschaffen und Gebrauch von Informationen zum Zweck des Wissens, des Verständnisses, der Phantasie und des Vergnügens;
- Unterstützung aller Schüler beim Erwerb und der Anwendung von Kompetenzen für die Bewertung und Nutzung von Informationen, unabhängig von Form, Format oder Medium, einschließlich der Sensibilisierung für die Art und Weise der Kommunikation innerhalb der Gemeinschaft;
- Bereitstellen des Zugangs zu lokalen, regionalen, nationalen und globalen Ressourcen und Schaffen von Gelegenheiten, die die Lernenden den unterschiedlichen Ideen, Erfahrungen und Meinungen aussetzen;
- Organisation von Aktivitäten, die das kulturelle und soziale Bewusstsein und die Sensibilität fördern;
- Zusammenarbeit mit Schülern, Lehrern, der Verwaltung und der Elternschaft, um den Auftrag der Schule zu erfüllen;
- Verbreitung der Auffassung, dass die intellektuelle Freiheit und der Zugang zu Informationen unabdingbar sind für eine verantwortliche und effektive Teilnahme an der Demokratie und der Ausübung der Bürgerrechte;
- Förderung des Lesens sowie der Mittel und Dienste der Schulbibliothek für die ganze Schulgemeinschaft und darüber hinaus.

Die Schulbibliothek erfüllt diese Aufgaben durch die Entwicklung von Konzepten und Dienstleistungen, durch die Auswahl und Erwerbung von Medien, die Schaffung des physischen und intellektuellen Zugangs zu den entsprechenden Informationsquellen, die Schaffung von Unterrichtsmöglichkeiten und die Beschäftigung von Fachpersonal.

Personal

Der Schulbibliothekar ist als fachlich qualifiziertes Mitglied des Lehrkörpers für die Planung und Leitung der Schulbibliothek verantwortlich. Er wird von einem möglichst angemessenen Mitarbeiterstab unterstützt, arbeitet mit allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft zusammen und hält die Verbindung zur öffentlichen Bibliothek und zu anderen Einrichtungen.

Die Rolle der Schulbibliothekare wird je nach Etat, Lehrplan und Lehrmethoden der Schulen innerhalb des nationalen, rechtlichen und finanziellen Rahmens unterschiedlich ausfallen. Innerhalb spezifischer Zusammenhänge gibt es allgemeine Bereiche, die von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung und Umsetzung effektiver Schulbibliotheksdienste sind wie das Finanzierung-, Bibliotheks- und Informationsmanagement und die Unterrichtstätigkeit.

In einer zunehmend vernetzten Umwelt müssen die Schulbibliothekare in der Lage sein, unterschiedliche Informationskompetenzen für Lehrer und Schüler zu planen und sie ihnen zu vermitteln. Deshalb müssen Schulbibliothekare ihre berufliche Fortbildung und Entwicklung weiter fortführen.

Betrieb und Management

Um einen effektiven und verantwortlichen Betrieb zu gewährleisten

- müssen die Leitlinien für die Schulbibliotheksarbeit formuliert werden, damit ihre Ziele, Schwerpunkte und Dienstleistungen auf die Lehrpläne der Schule abgestimmt werden können;
- muss die Schulbibliothek nach fachlichen Standards organisiert und geführt werden;
- müssen die Dienstleistungen allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft zu Gute kommen und sich im Rahmen der örtlichen Gemeinschaft bewegen;
- muss die Zusammenarbeit mit den Lehrern, der Schulleitung, der Verwaltung, den Eltern sowie anderen Bibliothekaren und Informationsfachleuten und gesellschaftlichen Gruppen der örtlichen Gemeinschaft gefördert werden.

Umsetzung des Manifests

Die Regierungen, die durch ihre Kultusministerien für die Bildung verantwortlich sind, werden aufgefordert, Strategien, Leitlinien und Pläne zu entwickeln, welche die Grundsätze dieses Manifests umsetzen. Die Pläne sollten die Verbreitung des Manifests in den Programmen der Aus- und Fortbildung für Bibliothekare und Lehrer vorsehen.

Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Deutschen IFLA-Nationalkomitees in Berlin.

Quelle: <http://www.ifla.org/VII/s11/pubs/mani-g.htm> (27.05.08)

Anhang D: Adressen der in Kapitel 5 beschriebenen Schulen

Ekhagsskolan

Ekhagens rektorsenhet

Ekhagringen 10

S-554 56 Jönköping

www.skola.jonkoping.se/ekhagensrektorsenhet/ekhagensrektorsenhet.4.17ebf16e114da55939800010070.html

Gränna bibliotek

Bergsgatan 39

Box 39

S-563 22 Gränna

Tel: 046 (0)390-103821

E-Mail: grannabibliotek@jonkoping.se

<http://lingonline.jonkoping.se/grenna.htm>

Grännaskolan Riksinternat

Borgmästergården

Box 95

S-563 22 Gränna

Tel: 046 (0)390-561-50

E-Mail: info@grennaskolan.se

www.grennaskolan.se

Per Brahegymnasiet

Residensgatan 7

S-553 16 Jönköping

Tel: 046 (0)36-10 54 78

<http://www.pb.edu.jonkoping.se/pb/>

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, die Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben

Swisttal, den 29. August 2008

Stefan Reuter